Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braun, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 — Postscheck.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 151 — Schwerte (Ruhr), Sonnabend, 1. Juli 1939 — 71. Jahrgang

Rücktritt der holländischen Regierung

Auch Holland soll garantiert werden

Die neuen Vorschläge an Moskau

Den Haag, 1. Juli. Den letzten Nachrichten aus Holland zufolge soll der neue von England in Moskau überreichte Plan auch Holland, Belgien und die Schweiz in das Garantiesystem einbeziehen. Eine holländische amtliche Erklärung stellt ausdrücklich fest, daß diese Garantievorschläge ohne Zutun der Niederlande erfolgt seien.

Kabinett Colijn zurückgetreten

Colijn erneut betraut

Den Haag, 30. Juni. Amtlich wird mitgeteilt, daß die holländische Regierung ihren Rücktritt erklärt hat. Die Königin hat am Freitagmorgen den bisherigen Ministerpräsidenten Colijn mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

☆

Wie verlautet, beabsichtigt Reichswirtschaftsminister Funk am kommenden Mittwoch auf Einladung der niederländischen Regierung Holland einen mehrtägigen offiziellen Besuch abzustatten. Es ist noch nicht bekannt, ob diese Reise im Hinblick auf den nunmehr erfolgten Ausbruch der holländischen Regierungskrise verschoben wird.

Peinliche Enthüllungen

Geheimfonds des Quai d'Orsay für Belgien

Brüssel, 30. Juni. In der Kammer fand am Freitag eine bemerkenswerte Aussprache über das Gesetz zur Unterdrückung ausländischer Einmischungen in belgische Angelegenheiten statt, das die Bestrafung solcher Personen vorsieht, „die die Souveränität, Unversehrtheit und Unabhängigkeit Belgiens oder die Treue, die die belgischen Bürger dem Staate schulden, beeinträchtigen".

Der nationalflämische Abgeordnete Romsee gab eine aufsehenerregende Erklärung ab, in der er die Regierung aufforderte, die tatsächliche Einmischung Frankreichs zu unterdrücken. Diese Einmischung, so stellte er nachdrücklich fest, erfolge auf den verschiedensten Wegen, wie z. B. durch den Geheimfonds des Quai d'Orsay für Belgien, durch belgische Blätter, die von den Franzosen gekauft seien, und durch die äußerst rege Propaganda der französischen Film- und Zeitungsunternehmen in Belgien. Die offenen Worte des Abgeordneten riefen in der Kammer eine erhebliche Beunruhigung hervor.

Japans Goldbestände

sollen flüssig gemacht werden

Tokio, 30. Juni. Am Sonnabend findet in ganz Japan eine Bestandsaufnahme des vorhandenen Goldes statt, wobei alle Haushalte und Organisationen — man rechnet hier ungefähr mit einer Anzahl von 13 Millionen — aufgefordert werden, das in ihrem Privatbesitz befindliche Gold anzugeben. Auch Ausländer sind von der Verpflichtung, ihr Gold abzugeben, nicht befreit, sie werden jedoch nicht ersucht, das Gold an die Regierung zu verkaufen.

Die Vorarbeiten für diese große Goldsammelaktion sind sehr sorgfältig getroffen, so wurden am Freitag gedruckte Formulare zur Angabe aller Gegenstände aus Gold an die Haushalte verteilt. Die japanische Regierung bezweckt mit dieser Maßnahme eine ungefähre Feststellung aller in Japan befindlichen Goldbestände und eine verstärkte Anregung zum Verkauf dieses in Privatbesitz befindlichen Goldes und aus Gold gefertigter Gegenstände an die Regierung.

Neue Brände in London

London, 30. Juni. Gestern brachen in London wieder zwei Brände aus; die Ursachen sind bisher unbekannt. Das Feuer, das in einem vierstöckigen Warenhaus im Osten Londons und in dem Haus eines Fischhändlers ausbrach, konnte rechtzeitig von der Polizei bemerkt und von der Feuerwehr gelöscht werden.

Da in den vorausgegangenen Tagen drei Großbrände sich ereignet haben, die man in Zusammenhang mit der Aktivität der irischen Nationalisten bringt, wird angenommen, daß auch diese zwei weiteren Brände auf die Attentate irischer Nationalisten zurückzuführen sind. Es ist jedoch bisher noch kein Beweis dafür vorhanden.

Warschau lamentiert

Es geht um den Fernen Osten

Warschau, 30. Juni. Mit unverhohlener Besorgnis verfolgt man in Warschau die Entwicklung der Moskauer Verhandlungen. Besonders beachtet wird der Aufsatz, den der Vorsitzende der Außenkommission des Obersten Rates der Sowjetunion Schdanow in der „Prawda" veröffentlicht hat.

Kurjer Warszawski schreibt, daß der Aufsatz Schdanows die Ansicht des Polit-Büros zum Ausdruck bringe; er besage besonders viel, da er am Vortage der erneuten Begegnung Molotows mit den Vertretern Englands und Frankreichs erscheine.

Man könne aus dieser Tatsache den Schluß ziehen, daß die Sowjetregierung beizeiten die eigene öffentliche Meinung auf verschiedene Eventualitäten vorbereiten wolle. Es habe den Anschein, als ob alles im Zusammenhang mit dem Fernen Osten und heute zum Teil mit den englisch-japanischen Verhandlungen steht, die jetzt in Tokio beginnen, und die man in Moskau von vornherein ablehnt.

In der Beurteilung der einzelnen Argumente des Prawda-Artikels machen sich die meisten Blätter natürlich den englischen Standpunkt zu eigen. Expreß Poranny meint z. B., wenn Schdanow behaupte, daß England und Frankreich überhaupt keine Abkommen mit der Sowjetunion schließen wollen, dann habe er mit seinem Aufsatz das beabsichtigte Ziel nicht erreicht, denn die Argumente, die er anführt, überzeugten nicht. Im übrigen sei allgemein bekannt, daß die Seite, die immer neue Schwierigkeiten mache, die Sowjets sind, sie wollen jetzt die Verantwortung für den Mißerfolg der Verhandlungen nur abwälzen.

Bekenntnis einer schönen Seele

Die Rundfunkrede des englischen Außenministers, die, wie man in Rom annimmt, noch vor der Veröffentlichung des sensationellen Artikels der Moskauer „Prawda" über die Falschheit der englisch-französischen Pläne niedergeschrieben wurde, paßt mit ihrer provokatorischen Sprache gegen Deutschland und die Achsenmächte restlos in die neue Kriegstreiberei, zu der Daladier mit seiner Schlußrede in der Kammer dieser Tage den Auftakt gab und die durch die polnische Arroganz kräftig geschürt wird.

Alle diese Leistungen der niedergehenden englischen Staatskunst aus der letzten Zeit seien einem schielenden Gesicht vergleichbar, dessen Fratze mit einem scheinheiligen und einem drohenden Auge um sich blicke. London sollte endlich damit aufhören, immer wieder von seinen guten Absichten gegenüber den totalitären Staaten zu sprechen, ohne aber diese Absichten durch Taten zu beweisen, die allein die Hochspannung der internationalen Lage wieder senken können.

Ohne diese Taten bleibt es, wie „Messagero" sagt, bei den bekannten verlogenen Manövern der Demokraten, die der Welt einreden wollen, daß ihre leeren Worte irgendwie etwas an dem wahren Tatbestand ändern können, der doch sonnenklar am Tage liege und den totalitären Staaten den ihnen gebührenden Lebensraum auch weiterhin versperren wolle. Halifax halte sich mit seinen Ausführungen voll-

Verschärfung der Blockade in Tientsin

Erlöser im Hafen von Tutschau eingeschlossen - Schlechter Start für Verhandlungen

London, 30. Juni. Die Tatsache, daß die Japaner in Tientsin offiziell verkündet haben, daß die Blockade der internationalen Niederlassungen mit Wirkung vom 1. Juli verschärft werden solle, hat in London und in der Londoner Presse starkes Aufsehen erregt, zumal diese offizielle Erklärung wenige Stunden nach der Abreise der Engländer und Japaner aus Tientsin erfolgte, die an den englisch-japanischen Verhandlungen in Tokio teilnehmen werden.

Außerdem berichtet die Londoner Presse, daß durch die Blockade von Futschau zwei britische Zerstörer im Hafen eingeschlossen sein dürften, denn die Japaner hätten die Ausfahrt aus dem Fluß durch Sperren und Minenfelder geschlossen. Auf die Beschwerde der britischen Marinestellen hätten diese von den Japanern nur eine kurze ablehnende Antwort erhalten. Daily Herald nennt selbstüberheblich dieses Vorgehen einen „schlechten Start" für die Gespräche in Tokio, und auch der diplomatische Korrespondent der Times meint, daß eine Verschärfung der Blockade kaum ein „hilfreicher Auftakt für die Verhandlungen" sein könnte.

Englands Spiel durchschaut

Rom, 30. Juni. Die Rede des englischen Außenministers wird vom halbamtlichen „Giornale d'Italia" als das klarste Dementi eines angeblichen Friedenswillens der Demokraten und als eine provokatorische Kampfansage an die Achse gebrandmarkt. Die Einkreisungspolitik habe eine unsichere Atmosphäre geschaffen, die jeden versöhnlichen Geist und einen Frieden durch Verhandlungen ausschließe.

Mit seiner Intransigenz mache England, so heißt es weiter, einen Frieden unmöglich. Italien und Deutschland hätten das gegnerische Spiel schon längst durchschaut und sichere Vorkehrungen getroffen und hielten es heute für notwendig, die Tatsachen noch einmal vor ganz Europa klarzustellen.

Bombenanschlag in Jerusalem

12 Schwerverletzte — Ein Araber ermordet

Jerusalem, 30. Juni. Freitagmorgen wurde im Judenviertel Measharim ein Araber ermordet. Bei der militärischen Durchsuchung der Judenkolonie Rehovo im Südbezirk der Stadt wurden 74 illegale jüdische Einwanderer verhaftet.

Auf ein arabisches Café in Jerusalem wurde ein Bombenanschlag verübt, bei dem 12 Araber schwer verletzt wurden. Das Café wurde schwer beschädigt. Daraufhin ordnete der Militärkommandant die Schließung aller jüdischen Cafés in Jerusalem ab 20 Uhr an sowie das Verbot des jüdischen Verkehrs von und nach Jerusalem auf der Straße nach Jaffa.

In Tel Aviv wurde der jüdische Rechtsanwalt Seligman, der die britische Staatsangehörigkeit besitzt, wegen Einschmuggelns illegaler Einwanderer zu sechs Monaten verschärfter Gefängnishaft verurteilt.

Neue polnische Uebergriffe

Deutsche Schulen ohne Begründung geschlossen

Posen, 30. Juni. Am 22. Juni erschienen in Mechnatsch Kr. Birnbaum der Polizeigemeindevorsteher mit einem Oberstwachtmeister der Staatspolizei in der deutschen Privatschule. Sie verlangten die sofortige Herausgabe der Schlüssel zum Schulgebäude und verschlossen dann die Schule, ohne ihre Maßnahme zu begründen. Den deutschen Eltern, die das Schulland in der Größe von 32 Morgen erworben hatten, wurde mitgeteilt, daß das Schulland bereits am 1. Juli, d. h. also in wenigen Tagen und noch vor der Ernte „neu verpachtet" würde.

Auch in Neu-Kattum, Kr. Birnbaum, wurde die deutsche Schule ohne nähere Begründung geschlossen. In das Schulgebäude wurde die Postagentur verlegt.

„Beschei..ne" Ansprüche Polens

auf dem „Fest des Meeres" in Kattowitz

Kattowitz, 30. Juni. Wie in allen Teilen Polens, so wurde auch in Kattowitz das sogenannte „Fest des Meeres" in sehr geräuschvoller Weise begangen. Aus den zahlreichen Ansprachen sei nur die Hetzrede des Kapitäns Klossowski aus Thorn verzeichnet, der u. a. erklärte, „daß Polen den ihm aufgezwungenen Krieg in Stettin, Königsberg, Breslau gewinnen werde" (!).

Anscheinend ist man sich in Polen selbst noch nicht klar, welche deutschen Reichsgebiete als „urpolnisch" anzusehen sind, denn einmal verläuft die neue polnische Grenze bei Berlin und Leipzig, nun wiederum ist man bescheidenerweise anscheinend auch mit Ostpreußen, Pommern und Schlesien „zufrieden".

Der Führer hat dem Reichsarbeitsminister Seldte zu seinem gestrigen 57. Geburtstag telegraphisch seine Glückwünsche übersandt.

Der Reichsarbeitsführer Reichsleiter Hierl hat sich am Freitag zur Besichtigung des Reichsarbeitsdienstes in die Arbeitsgaue 38 und 12 nach Sudetenland und Oberschlesien begeben.

Lesen Sie heute:

Heute: Die Schlacht bei Westhofen — Seite 3

Französischer Dichter erlebt das neue Deutschland — Seite 4

Westfalens SA. sucht ihre besten Wehrsportler — Seite 4

Die Bauten des Führers — Seite 5

kommen auf der Linie Daladiers. Er habe sich dabei allerdings zu ungeheuerlichen Behauptungen verstiegen, so besonders im Zusammenhang mit der Kolonialfrage und den Vergleichen der Bevölkerungsdichte Belgiens und Hollands zu Deutschlands.

Die Rede des Außenministers Lord Halifax wird von der gesamten Londoner Presse in großer Aufmachung an erster Stelle veröffentlicht. Die Blätter unterstützen die Regierung auf der ganzen Linie und setzen alle Kraft daran, eine einheitliche öffentliche Meinung und Haltung zu schaffen. Das Leitmotiv der Presse ist der in den letzten Tagen bis zur Ermüdung wiederholte britische Gedankengang: Bei einem Angriffsakt gibt es Krieg und Großbritannien wird auf der Seite des angegriffenen Staates kämpfen.

Die Erfolge der britischen Agitation beruhen bekanntlich zu einem großen Teil auf der Methode, einen Gedanken in gleichen Worten mit einer sturen Regelmäßigkeit immer wieder und wieder zu wiederholen, bis dann das eigene Volk felsenfest davon überzeugt ist, daß dies eben das richtige und einzig mögliche ist. Jetzt wird täglich dem englischen Volk eingeschärft, daß Großbritannien für die Freiheit und Unabhängigkeit der kleinen Völker zu kämpfen aufs äußerste entschlossen sei, daß Großbritanniens militärische und finanzielle Machtmittel unbegrenzt seien, daß die halbe Welt hinter Großbritannien stehe und daß die britische Regierung immer wieder und wieder Deutschland Verhandlungen über alle offenen Fragen und jetzt sogar über die Kolonialfrage anbiete.

Die Rede Halifax' wird in weiten Kreisen als ein vorbereitender Schritt für neue Pläne und neue Vorschläge der Regierung aufgefaßt.

Wie nicht anders zu erwarten, hat sich die Pariser Pressehetze gegen das Reich noch nicht gelegt. Da die französische Außenpolitik keinen Pluspunkt zu verzeichnen hat (die Sowjets lassen die britischen und französischen Unterhändler bis Ende der Woche mit ihren neuen

Instruktionen warten und auch im Fernen Osten ist kein Hoffnungsschimmer von Paris zu entdecken), wendet die Presse ihre ganze Energie gegen das Reich an.

Hauptstützpunkt der Attacken ist jedenfalls die Rede Halifax', die den Pariser Blättern neue Stichworte lieferte. Die impertinenten und verständnislosen Worte des britischen Außenministers werden natürlich als Bekenntnis einer schönen Seele in den Himmel gehoben. Die Rede ist gleichzeitig eine sehr „energische Warnung an die Adresse der totalitären Staaten und (!) eine Geste der Befriedung" gegenüber dem deutschen und italienischen Volk. Dieses Urteil des „Petit Parisien" findet man in allen Variationen in sämtlichen Blättern wieder. Vor allem ist die Tendenz klar zu erkennen, daß man Deutschland von vornherein die Schuld und die Verantwortung zuschanzen möchte, falls es wegen Danzig zu einem allgemeinen Konflikt kommt. Man bemüht sich, das eigene schlechte Gewissen durch die monotone Wiederholung von „Argumenten" wie: „Wir haben euch gewarnt, folgt ihr uns nicht, brauchen wir dann keine Bedenken mehr zu haben, um den Einkreisungsmechanismus auszulösen".

Das Urteil im Honomichl-Prozeß

Todesstrafe für Penz und Tomaschek
Zehn Jahre Kerker für Martin

Innsbruck, 30. Juni. Nach fünftägiger Verhandlung wurde in den Abendstunden des Freitag im Prozeß gegen die Mörder Honomichls das Urteil gesprochen. Rudolf Penz wurde des Verbrechens des Mordes und der versuchten Verleitung zum Verbrechen des Mordes schuldig gesprochen. Johann Tomaschek ist schuldig des Verbrechens des Mordes. Ernst Martin ist schuldig des Verbrechens der Anstiftung zum Morde.

Es wurden verurteilt Rudolf Penz und Johann Tomaschek zum Tode durch Enthauptung, Ernst Martin zu schwerem Kerker in der Dauer von zehn Jahren.

Autofalle oder Unfug?

Drei Monate Gefängnis

Köln, 30. Juni. Vor dem Schöffengericht in Köln wurde gegen zwei, auf einem landwirtschaftlichen Gute beschäftigte junge Leute im Alter von 19 bezw. 20 Jahren wegen groben Unfugs verhandelt. Die jungen Burschen hatten am Abend des 25. April d. J., nachdem sie in einer Wirtschaft zwei Glas Bier und zwei Kirsch zu sich genommen hatten, zwei Steine, die neben der Provinzialstraße lagerten, im Gewicht von mindestens 3½ Zentner nebeneinander auf die fünf Meter breite Straße gewälzt, so daß nur ein Fahrweg von 1,40 Meter übrig blieb. Ein Radfahrer, der die Stelle passierte, meldete einem sieben Kilometer entfernten, auf einer Nachtstreife befindlichen Polizeibeamten, daß er eine Autofalle bemerkt habe. Der Beamte fuhr sofort an die gefährdete Stelle, ließ seine Taschenlampe brennend auf der Straße und suchte mit einem Wachhund den benachbarten Wald vergebens ab. Nach zwei Tagen ermittelte er die Täter.

Die Staatsanwaltschaft hat diese nur deshalb nicht unter die Anklage nach dem Autofallengesetz gestellt, weil die Tat offenbar nur aus jugendlichem Uebermut und ohne Raubabsicht begangen worden war. In diesem Falle wäre gegen die geständigen jungen Leute über den § 2 StGB der § 321 StGB angewandt worden, der den bestraft, der auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen Gegenstände, durch die der freie Verkehr gehindert wird, aufstellt,

Die Landungsfahrten des Zepp

25. Juli Bielefeld und Münster

Frankfurt am Main, 30. Juni. Zu den bereits gemeldeten bevorstehenden Landungsfahrten des Luftschiffes LZ 130 „Graf Zeppelin" teilt die Deutsche Zeppelin-Reederei mit, daß das Luftschiff voraussichtlich im Juli folgende Landungsfahrten durchführt: 2. Juli nach Meiningen, 9. Juli nach Leipzig, 16. Juli nach Görlitz, 25. Juli nach Bielefeld und Münster in Westfalen, 30. Juli nach Kassel. Der Start zur ersten Fahrt am Sonntag, 2. Juli, erfolgt voraussichtlich um 14 Uhr. Das Luftschiff wird an diesem Tage auch dem Gautag der NSDAP. am Westwall in Kaiserslautern einen Besuch abstatten.

Raffinerie explodiert

Bisher drei Tote

Paris, 30. Juni. In den großen Petroleumraffinerien in Berre bei Marseille hat sich im Laufe der Nacht vom Donnerstag zum Freitag eine folgenschwere Explosion ereignet. Eine Gruppe von Arbeitern war gerade dabei, einen Ofen zu reparieren, als plötzlich ein großer Oeltank in die Luft flog. Drei der Arbeiter waren auf der Stelle tot, ein vierter mußte in lebensgefährlichem Zustand in ein Krankenhaus gebracht werden. Die lokalen Polizeibehörden haben sogleich eine Untersuchung in die Wege geleitet. Bis zur Stunde konnte über die Ursache der Explosion noch nichts festgestellt werden.

Hochwasser in Thessalien

Athen, 30. Juni. Heftige Gewitterstürme, die zehn Stunden lang andauerten, richteten im Gebiet von Lamia in Süd-Thessalien gewaltige Ueberschwemmungen an. Auch die Eisenbahnlinie Athen—Saloniki wurde in dieser Gegend stellenweise unter Wasser gesetzt, wodurch die Verbindung mit den nördlichen Balkanstaaten und Mitteleuropa unterbrochen ist. Drei Dörfer sind von den die Gebirgshänge herabstürzenden Wassermassen fast völlig zerstört worden. Nach noch nicht bestätigten Nachrichten sind acht Personen in den Fluten umgekommen. Die Behörden haben sofort Hilfsmaßnahmen für die betroffene Bevölkerung angeordnet.

Admiral Sir Roger Backhouse ist aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand getreten. Backhouse war längere Zeit Kommandierender der Heimatflotte und zuletzt Erster Seelord der Admiralität. Mit seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst ist Backhouse der Titel eines Großadmirals verliehen worden.

Steuererleichterungen im neuen Finanzplan

Funk zur Steuerpolitik des Reiches

Berlin, 30. Juni. In der Hauptversammlung der Anteilseigner der Deutschen Reichsbank, in der ein Kapital von 36 565 400 RM. vertreten war, wies Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walther Funk zunächst darauf hin, daß diese Hauptversammlung bereits unter der Geltung des neuen Gesetzes über die Deutsche Reichsbank vom 15. Juni 1939 stattfinde. Durch dieses Gesetz sei den Notwendigkeiten der nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftspolitik Rechnung getragen worden und gemäß dem vom Führer erteilten Auftrag die bereits früher eingeleitete Umgestaltung der durch den Dawes-Plan der Hoheit des Reiches entzogenen damaligen Reichsbank zu einer der Souveränität des Staates bedingungslos unterstellten deutschen Notenbank zum Abschluß gebracht worden.

Nach dem Gesetz habe die Hauptversammlung den Jahresbericht der Reichsbank zur Kenntnis zu nehmen, ferner sei der Gewinnanteil auf höchstens 5 Proz. beschränkt worden, und zwar für das abgelaufene Geschäftsjahr.

Die Hauptversammlung nahm darauf den bekannten Abschluß nebst Geschäftsbericht für 1938 zur Kenntnis und genehmigte einstimmig das Abfindungsangebot an Anteilseigner.

Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk machte anschließend noch einige Ausführungen, die sowohl die Tätigkeit der neugestalteten Reichsbank als auch allgemeine Finanz- und Wirtschaftsfragen betrafen. Nach dem neuen Reichsbankgesetz sei der bisherige Zentralausschuß außer Funktion getreten und durch einen Beirat ersetzt worden.

Unter den vom Führer gestellten Aufgaben, so fuhr Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk fort, befindet sich auch der Auftrag, den Kapitalmarkt für den privaten Geldbedarf in erhöhtem Umfange zu erschließen und zur Verfügung zu stellen, denn durch die vollkommene Inanspruchnahme des Kapitalmarktes durch das Reich in den vergangenen Jahren sei seine Ausnutzungskraft für private Bedürfnisse in erheblichem Umfange geschmälert worden. Der Kapitalmarkt müsse also auf eine kräftigere und breitere Grundlage gestellt werden. Es werde darauf ankommen, die Wirkungen der Steuerpolitik auf dem Kapitalmarkt richtig abzustimmen. Minister Funk führte dabei aus, daß die künftige Entwicklung ausschlaggebend davon abhängen werde, wie die Steuerpolitik in Zukunft gestaltet wird, denn der Kapitalmarkt könne nicht funktionieren, wenn nicht gewisse Erleichterungen und Entlastungen für die produktive Wirtschaft und den Kapitalverkehr auf steuerlichem Gebiete eintreten.

Aus diesem Grunde, sagte Minister Funk, habe er den neuen Finanzplan lebhaft begrüßt, weil hierin die ersten umfassenden Möglichkeiten für steuerliche Erleichterungen enthalten sind. Auf diesem Wege müsse weitergegangen werden. Wenn nun Unternehmungen mit Obligationen an die Börse kommen, d. h. an den Kapitalmarkt herantreten wollen, so ist es, betonte Minister Funk, unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß der Kapitalmarkt den Ansprüchen genügen kann und nicht überlastet wird und daß ein richtiges Verhältnis in der Rendite zwischen Aktien und Obligationen hergestellt wird.

Die Börse sei auch heute noch für die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik ein wertvolles Instrument, wenn sie auch nicht mehr das ist, was sie früher war. Wir hätten aber die Pflicht, die Börse zu einem gutfunktionierenden Instrument zu machen.

Unter diesen geschilderten Umständen liege das tatsächliche Schwergewicht auf der Steuerpolitik. Andererseits liege es auf der allgemeinen Wirtschaftspolitik, bei der wir nach wie vor darauf bedacht sein müssen, eine richtige Ordnung in den Ansprüchen der einzelnen Wirtschaftsgebiete durchzuhalten. Hierbei stehe in vorderster Linie der Export. Die Reichsbank habe alles nur Erdenkliche getan, um den Export zu fördern, und wie sich aus den Ausweisen der Handelsbilanz ergebe, sei es gelungen, immer wieder Vorteile herauszuholen und den Export auf einen Stand zu halten, der durchaus nicht als ungünstig bezeichnet werden könne. Deshalb werde auch im Exportausschuß des neuen Beirates eine besonders nachdrückliche und wichtige Arbeit zu lösen sein.

Es bestehen, schloß der Minister seine Ausführungen, auch für die weitere Entwicklung der deutschen Wirtschaft durchaus stärkere Aufwärtsmöglichkeiten unter der Voraussetzung, daß der Staat durch Reglementierung und Organisation der Wirtschaft die Führung und Lenkung in der Hand behält, was ja auch ohne weiteres der Fall sei. Im Sinne dieses wirtschaftlichen Geschehens maßgeblich weiterzuarbeiten werde gerade die Aufgabe des neuen Beirates bei der Reichsbank sein, und aus dem Gesetz über die Deutsche Reichsbank werde sich alsbald ergeben, daß die Reichsbank stärker als bisher den großen Aufgaben genügen kann, die der Führer ihr und der ganzen deutschen Wirtschaft gestellt hat.

Halifax sagt nichts Neues

Die übliche Propaganda-Rede zum britischen Hausgebrauch

London, 29. Juni. Im Königlichen Institut für internationale Angelegenheiten sprach der Außenminister Lord Halifax zur Lage. Nach einem Ueberblick über die neuen Verpflichtungen, die England im Laufe des letzten Jahres einging, erklärte er, möglicherweise würden die Verhandlungen mit der Sowjetunion in kürzester Zeit abgeschlossen sein. In der Vergangenheit habe sich Großbritannien angeblich stets gegen jede einzelne Macht gewandt, die versucht habe, Europa auf Kosten der Freiheit der anderen Länder zu beherrschen. Es sei darüber hinaus unmöglich, mit einer Regierung zu verhandeln, deren verantwortliche Sprecher ein „freundliches" Land als Dieb und Erpresser bezeichneten und sich täglich darin ergingen, monströse Beleidigungen der britischen Politik in allen Teilen der Welt auszusprechen. Deutschland isoliere sich selbst, wirtschaftlich durch seine Politik der Autarkie, politisch durch eine Politik, die ständige Besorgnis bei anderen Völkern hervorrufe.

„Das letzte, was die Briten zu sehen wünschten, sei, daß der einzelne Deutsche, Mann, Frau und Kinder, Entbehrungen erlitte". Es gebe eine dringende Notwendigkeit, Friedensmittel zu finden, durch die man einen Wechsel herbeiführen könne. „Wenn wir erst einmal", so fuhr Halifax fort, „zufriedenstellend davon überzeugt sein könnten, daß die Absichten anderer die gleichen wie unsere eigenen sind, und wir alle wirklich friedliche Lösungen wünschen, dann — ich sage das hier definitiv — könnten wir über die Frage diskutieren, die heute in der Welt Besorgnis verursacht. In einer derartigen neuen Atmosphäre könnten wir das koloniale Problem regeln, die Frage der Rohmaterialien, die Handelsschranken, die Frage des Lebensraumes, die Begrenzung der Rüstungen und jede andere Frage, die das Leben aller europäischen Staatsbürger berührt. Es ist gesagt worden, daß Taten, nicht Worte notwendig sind." Das ist angeblich auch die Ansicht von Lord Halifax.

*

Dazu schreibt der Deutsche Dienst: In London scheint man der Auffassung zu sein, daß die Ueberzeugungskraft von Argumenten mit der Lautstärke der Reden und durch ständiges Dacapo wächst. Man sollte nunmehr endgültig den Versuch aufgeben, die britische Außenpolitik in den Augen des deutschen Volkes als friedfertig erscheinen zu lassen, besonders aber dann, wenn man in gleichem Atemzuge auf den Verhandlungsabschluß mit einem neuen Einkreisungspartner hofft. In einer wahren Inflation von Reden hören wir nun schon zum x-ten Male, daß die britische Außenpolitik fest entschlossen sei, der Aggression Einhalt zu gebieten. Diese Feststellung dürfte — abgesehen davon, daß die Frage offen ist, wo Aggression stattfindet oder stattfinden soll — wesentlich überzeugender wirken, wenn sie nicht so oft getroffen würde.

Wenn aber von den „Freiheiten anderer Länder" gesprochen wird, so sollte das nicht gerade von seiten Großbritanniens kommen, dessen Kolonialgeschichte bis in unsere Tage hinein unverwischbar blutige Spuren aufweist, dessen verantwortliche Staatsmänner sich heute mit brutaler Bedenkenlosigkeit über die Unabhängigkeit neutraler Staaten hinwegsetzen oder sie zum Gegenstand schmutziger politischer Geschäfte machen. Was London seit Monaten in überstürzter Eilfertigkeit gegen das Reich unternimmt, weist alle Anzeichen eines Präventivkriegzieles auf. Die „Verminderung der auf den Krieg hinzielenden Vorbereitungen" liegt heute ganz in den Händen Englands.

Herr Halifax hat zum Hausgebrauch davon gesprochen, daß Deutschland auf dem Wege ist, sich vollständig zu isolieren. Nun, wir haben genug Verständnis für die Notwendigkeiten einer innerbritischen Propaganda jener Urheber einer mit tausend Trompeten in die Welt posaunten Stop-Hitler-Aktion, die es lückenlos verstanden haben, die Schwierigkeiten für die ohnehin begrenzten Kräfte des Empire an allen entscheidenden Punkten zugleich strategisch universal zu gestalten. Die Worte des britischen Außenministers, Großbritannien wünsche nicht, daß deutsche Frauen und Kinder Entbehrungen erlitten, zeugen von einem Ausmaß an Heuchelei, dessen — angesichts der noch sehr lebendigen Erinnerung an die britische Weltkriegsblockade — nur ein britischer Staatsmann fähig sein kann.

Alles in allem ist auch diese Rede nur ein bezeichnender Beweis dafür, daß es den englischen Staatsmännern unserer Ansicht nach darauf ankommt, mit wohltönenden Worten und unfaßbaren Allgemeinplätzen die englische Oeffentlichkeit mit einer Linie vertraut zu machen, die weder das Interesse des Friedens noch das Interesse des Rechtes zwischen den Völkern zum Ziele hat.

Kompromißformel angenommen

Roosevelts Vollmachten eingeschränkt

Washington, 30. Juni. Kurz vor Schluß der bis in die späte Nacht ausgedehnten Neutralitätsdebatte nahm das Repräsentantenhaus mit 159 gegen 157 Stimmen die Beibehaltung der von Roosevelt bekämpften Waffensperre an, allerdings mit dem Vorbehalt, daß nur die Ausfuhr „tödlicher Waffen" verboten sein soll. Eine genaue Definition hierfür wurde nicht gegeben, es wurde nur erwähnt, daß Munition darin einbegriffen ist. Vermutlich werden Flugzeugmotoren, Lastwagen, allerlei Zubehörteile, kriegswichtige Rohstoffe und ähnliche Kriegsmaterialien nicht dazu gerechnet.

Der Außenausschuß wurde im Laufe des Donnerstags gezwungen, die Bloom-Vorlage beinahe ganz umzuschreiben und der Opposition eine ganze Reihe von Zugeständnissen zu machen, die Roosevelts Vollmachten stark einschränken. Die wichtigste Aenderung, die auch vom Plenum angenommen wurde, ist, daß der Präsident nicht allein, sondern nur in Uebereinstimmung mit dem Kongreß das Bestehen eines Kriegszustandes irgendwo in der Welt erklären kann. Ferner strich der Außenausschuß die Bestimmungen, daß der Präsident im Kriegsfalle „Gefahrenquellen festsetzen, Kauffahrteischiffe bewaffnen, kurzfristige Kredite erneuern und Amerikanern Reisen auf Schiffen Kriegführender verbieten kann". Es wurde statt dessen beschlossen, Amerikanern das Reisen auf eigenes Risiko zu erlauben.

Der Gesundheitsminister von Neu-Südwales Simons traf zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Deutschland ein, um die Einrichtungen des deutschen Gesundheitswesens zu besichtigen.

Mordserie in Hollywood

USA-Filmschauspielerinnen mit dem Hammer ermordet.

Hollywood ist schon seit langem nicht nur das Filmparadies für USA, sondern auch der Mittelpunkt zahlreicher Skandalgeschichten und höchst aufregender Ereignisse, die zurzeit nur in einem mittelbaren Zusammenhang mit den Besonderheiten der amerikanischen Filmwelt stehen. Zurzeit werden selbst die blutigsten Kriminalgeschichten, die je in den Vereinigten Staaten von Nordamerika verfilmt wurden, durch das übertroffen, was Hollywood am eigenen Leibe erlebt.

Die gesamte Filmkolonie ist in hellster Aufregung. Anlaß dazu bietet eine Reihe von Morden an Filmschauspielerinnen. Das charakteristische Zeichen des inneren Zusammenhangs dieser Mordtaten besteht darin, daß sich der Mörder als Waffe eines Hammers bedient. Mit dem Tod der schon älteren Schauspielerin Margaret Campbell, die am Dienstag ermordet wurde, wird das vierte Opfer dieser Serie von Verbrechen in einem Jahr beklagt.

Man fand Margaret Campbell tot in ihrem Schlafzimmer. Sie lag völlig ausgekleidet in einer Blutlache auf dem Bett. Der Hammer, mit dem sie ermordet worden war, lag neben der Leiche. Einige Begleitumstände dieses Falles sind etwas anders als die früheren Mordtaten sonst ganz ähnlicher Art. Bisher wurden nämlich in der Regel junge Mädchen, die aus dem Filmatelier kamen, an wenig belebten Stellen der Stadt angesprochen und dann sofort niedergeschlagen.

Eine Serie von Einbrüchen in Hollywood, die besonders die Besitzer von Luxusvillen in begreifliche Erregung versetzt hatten, konnte dieser Tage mit einem höchst sensationellen Abschluß aufgeklärt werden. Der Dieb bevorzugte Filmstars und -magnaten, deren Geld und Schmuckvorräte er durch erstaunlich geräuschlose, raffinierte nächtliche Einbrüche wesentlich „abbaute". Alle Bemühungen der Polizei, dem Verbrecher auf die Spur zu kommen, blieben erfolglos. Nach den Schilderungen nächtlicher Beobachter wußte man nur, daß es sich um einen Mann mit einer schwarzen Maske handeln sollte. Schließlich engagierte man einen Privatdetektiv aus Hollywood, der sich selbst erboten hatte, dem Fall endlich auf den Grund zu gehen.

Der Privatdetektiv spielte tatsächlich auch bei der Aufklärung der Verbrechen eine entscheidende Rolle, aber nur passiver Art, während die Rolle des eigentlichen Detektivs von einem — Affen übernommen wurde. Es war ein dressierter Menschenaffe, der eines Morgens erdolcht am offenen Fenster der Kammer lag, die er bewohnte. Neben ihm lag ein Mann mit einer schwarzen Maske, der inzwischen an den Folgen des nächtlichen Kampfes mit dem Affen gestorben war. Es war der „Privatdetektiv", in dessen Wohnung man Kisten voll Geld und Schmuck fand.

Bereits über hundert Tote

im bulgarischen Katastrophengebiet — Noch zahlreiche Menschen vermißt

Sofia, 30. Juni. Die Zahl der bei der Unwetterkatastrophe im Mittelbalkan umgekommenen Menschen erhöht sich weiter. Nach den letzten in Sofia eingetroffenen Berichten sind bereits über 100 Tote festgestellt worden. Der Hauptanteil der Toten entfällt auf die kleine Stadt Sewlievo, die von dem Unwetter am schwersten heimgesucht wurde. In Sewlievo sind allein über 200 Häuser vollkommen von den Fluten hinweggespült worden. Man muß leider annehmen, daß noch weit mehr Menschen umgekommen sind, als bisher festgestellt wurde, da noch zahlreiche Vermißte gemeldet werden. Der Innenminister General Nedeff und der Präsident des Abgeordnetenhauses Moschanoff haben sich mit den zusammengestellten Hilfsmannschaften in die Katastrophengebiete begeben.

Ueber die furchtbare Unwetterkatastrophe liegen nun Augenzeugenberichte vor. Danach stürzte die Rossiza, ein sonst harmloser Gebirgsbach, in einer riesigen Springflut über die Stadt Sewlievo. Mehr als ein Drittel der massiv gebauten Stadt wurde restlos zerstört, ein weiterer Teil der Häuser mußte wegen Einsturzgefahr geräumt werden. Viele Einwohner wurden von den Wassermassen im Schlaf überrascht und getötet.

Die Verwirrung der Bevölkerung nahm noch größeres Ausmaß an, als zwei Stunden später eine zweite Wasserwelle über die Stadt flutete. Die Straßen und Plätze der Stadt gleichen einem großen See, der mit den herausragenden eingestürzten Mauermassen und dem vielfach angetriebenen toten Vieh einen trostlosen Anblick bietet. Die Zahl der Vermißten zusammen mit den bereits Geborgenen übersteigt 100, und man befürchtet, daß zahlreiche Tote noch nach Abfluß der Wassermassen geborgen werden.

Zur Behebung der ersten Not hat das Staatsministerium 100 000 Lewa bereitgestellt.

Aus Stadt und Land

JULI
1
SONNABEND

Zum Geleit:

Der eine fragt: Was kommt danach? Der andere fragt nur: Ist es recht? Und also unterscheidet sich der Freie von dem Knecht.
Theodor Storm.

Gedenktage:

1646 Philosoph G. W. von Leibniz geboren.

Wetter:

Unbeständig.

In der Nacht zum Freitag setzten Regenfälle ein. Das Regengebiet löste sich bald wieder auf und am Freitagnachmittag traten vereinzelt Gewitter auf. Die Wetterlage bleibt weiterhin unbeständig. Zeiten der Aufheiterung wechseln rasch mit Regenschauern ab.

Vorhersage für Sonnabend: Wechselnd, zeitweise stark bewölkt, örtlich auftretende, teilweise mit Gewittern verbundene Regenfälle. Temperaturen nur wenig zurückgehend.

Aussichten für Sonntag: Wie für Sonnabend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Veränderlich.

Tageschronik

÷ **Der Bürger-Schützen-Verein e. V. Schwerte** hat zu einem Schützentag auf Sonntag, den 2. Juli in das Lokal „Im Reiche des Wassers" geladen. Die Festfolge sieht morgens ein Promenadenkonzert am Adolf-Hitler-Platz und beim Schützenfeldwebel Preising vor. In den frühen Nachmittagsstunden treten die einzelnen Schützenkompanien zum Festzug an. Die 1. Kompanie tritt an bei Balster, Ostenstraße, die 2. bei Feit, Mährstraße, die 3. bei Rost, Adolf-Hitler-Platz. Sie ist zugleich Fahnenkompanie. Der Festzug führt durch die Straßen der Stadt zum Festlokal „Im Reiche des Wassers". Flaggen heraus! Die Musik wird gestellt von der Fliegerhorstkommandantur Dortmund unter der Leitung des Obermusikmeisters Kurtze. Bei Konzert und Tanz kündigt die Vereinsführung genußreiche Stunden an.

÷ **Schützenverein Schwerte-Ost.** Die Schützen des Schützenvereins Schwerte-Ost sind eifrig mit den Vorarbeiten für ihr diesjähriges Schützenfest beschäftigt, das am 8. und 9. Juli stattfinden wird. Dem Verein gehören über hundert aktive Schützen an. An der Spitze des Schützenbataillons steht heute Schützenmajor Peck, der vor etwa 16 Jahren zusammen mit seinen Arbeitskameraden vom RAW. die Gründung des Vereins unternahm. Der Schießstand am Gehrenbach kann vorbildlich genannt werden.

÷ **Wegen mangelhafter Bremsen sichergestellt.** Am Freitagmorgen wurde durch motorisierte Gendarmerie bei der hiesigen Polizeibehörde ein Kraftrad sichergestellt, dessen Bremsen nicht den Vorschriften entsprachen und nicht betriebssicher waren. Der Fahrer hat eine Bestrafung zu erwarten.

÷ **Regimentstreffen aller ehem. 60er in Düsseldorf.** Zu dem Regimentsappell des IR. Markgraf Karl (7. Brandenb.) Nr. 60 am 8. und 9. Juli 1939 in Düsseldorf sind aus allen Gauen Deutschlands Anmeldungen in überaus zahlreicher Weise eingegangen. Die Tagung wird sich daher zwecklos zu einem großen Erleben für alle Teilnehmer gestalten. An diejenigen Kameraden, die an dem Regimentsappell teilnehmen möchten, sich aber bisher nicht angemeldet haben, ergeht nochmals der Ruf, sich unverzüglich an den Kameraden Heinr. Ellgering, Düsseldorf, Franklinstraße 53, zu wenden, der jede gewünschte Auskunft erteilt.

÷ **Sonntagsrückfahrkarten der Reichsbahn aus besonderem Anlaß.** Die Reichsbahn wird zu folgenden Veranstaltungen Sonntagsrückfahrkarten ausgeben: Aus Anlaß des 12. Provinzial-Turniers des Provinzialverbandes westfälischer Zucht-, Reit- und Fahrvereine in Hamm (Westf.) vom 30. Juni bis 3. Juli auf eine Höchstentfernung von 75 Kilometern nach Hamm mit folgender Gültigkeit: zur Hinfahrt vom 1. Juli 0 Uhr bis zum 2. Juli 24 Uhr (Beendigung der Hinreise), zur Rückfahrt vom 1. Juli 12 Uhr bis zum 3. Juli 24 Uhr (Beendigung der Rückreise). Zur Wiedersehensfeier ehemaliger 16er Hacketäuer vom 1. bis 3. Juli 1939 in Dortmund, auf eine Höchstentfernung von 100 Kilometer nach Dortmund-Hbf. mit folgender Gültigkeit: zur Hinfahrt vom 1. Juli 0 Uhr bis zum 2. Juli 24 Uhr (Beendigung der Hinreise), zur Rückfahrt vom 1. Juli 12 Uhr bis zum 3. Juli 24 Uhr (Beendigung der Rückreise). Zu den vom Kölner Rennverein am 5. Juli, 9. August und 27. September 1939 — jeweils einem Mittwoch — veranstalteten Rennen, im Umkreis von 75 Kilometer nach Köln. Die Sonntagsrückfahrkarten gelten an diesen Tagen von 0 bis 24 Uhr (spätester Antritt der Rückreise). Die Reichsbahn bittet, darauf zu achten, daß die Karten zur Rückfahrt nur dann Gültigkeit haben, wenn sie mit dem Stempel des Kölner Rennvereins versehen sind. Vom 1. Juli bis 6. August werden die Marburger Festspiele veranstaltet. Aus diesem Anlaß werden Sonntagsrückfahrkarten nach Marburg an der Lahn und Marburg (Süd) auf eine Höchstentfernung von 75 Kilometern mit folgender Geltungsdauer ausgegeben: Sonntags zur Hin- und Rückfahrt tarifmäßig, Mittwochs zur Hin- und Rückfahrt von 12 bis Donnerstag 3 Uhr (Ende der Rückfahrt). Mittwochs sind die Fahrkarten zur Rückreise nur gültig, wenn sie von der Theaterkasse abgestempelt sind. Vom 15. Juli bis 9. August werden im Schloß Buddenburg bei Lünen Freilichtspiele veranstaltet. Aus diesem Anlaß werden Sonntagsrückfahrkarten nach Lünen auf eine Höchstentfernung von 100 Kilometern mit folgender Geltungsdauer ausgegeben: 1. Sonntags zur Hin- und Rückfahrt tarifmäßig, 2. Mittwochs von 0 bis 24 Uhr (spätester Antritt der Rückreise).

Heute:

Die Schlacht bei Westhofen im 7jährigen Krieg

Heute findet die Schlacht bei Westhofen, die am 3. Juli 1761 stattfand, ihre Wiederholung. Der Gardeverein und der Westhofener Schützenverein werden in alten Trachten das Geschehen wieder lebendig machen. Die Franzosen werden von den Schützen des Gardevereins zu Schwerte dargestellt, die damaligen Angreifer, hannöversche und britische Gardeschützen, verstärkt durch die alten Reichshofschützen, werden in diesem Jahre von den Westhofener Reichshofschützen verkörpert. Schon 1937 hat man den Kampf an der Ruhrbrücke wieder aufleben lassen. Da aber auch ein Truppenübergang an der alten Ruhrfähre bei Pelzing im Spiek stattgefunden hat, wird auch diese Kampfhandlung wieder aufgenommen. Die Reichshofschützen zu Westhofen sind in Richtung Rettelmühle ausgerückt, um die über die Ruhr vordringenden Gegner von dem ehemaligen Reichshof und der damaligen Freiheit Westhofen fernzuhalten. Der Gefechtsbeginn ist etwa um 19 Uhr zu erwarten. Wenn auch kein Blei verschossen wird, so wird das Pulver doch den nötigen Schlachtenlärm erzeugen. Wie immer, ist es auch jetzt wieder Gaudietwart Ebeling, der dieses Schauspiel abwickelt. Sicherlich werden viele Heimatfreunde Zeugen des Treffens sein, wodurch ein Stück Heimatgeschehen lebendig bleibt. Bis vor wenigen Jahren war die Erinnerung noch vollständig verblaßt. Erst durch einen Plan der Schlacht und durch einen alten Kupferstich im Ruhrtal-Museum vernahm man von diesen Kämpfen bei Westhofen.



Nach der Kampfhandlung biwakieren die Truppen. Wir werden über den Verlauf dieser Kampfspiele noch ausführlich berichten. Wir können unseren Lesern verraten, daß die aufmarschierenden Schützen es an Ueberraschungen nicht fehlen lassen werden.

Stutenschau 1939 auf dem „Freischütz"

Wie alljährlich so fand auch am Freitag auf dem Turnierplatz am Freischütz die Stutenschau für Schwerte und Umgebung statt. 19 Kaltblüter und Fohlen und 10 Warmblüter mit Fohlen waren vertreten. Diese Beteiligung liegt über der des Vorjahres, wie überhaupt auch das gezeigte Material, insbesondere die Stuten mit Saugfohlen bessere Eigenschaften aufwiesen als im Vorjahre. Die Schau dient der Wertung und Auslese der besten Pferde, die durch Beschluß der von der Landesbauernschaft in Münster erschienenen Gutachters, Tierzuchtinspektor Böllhoff, in das westfälische Pferdestammbuch eingetragen werden. Sein besonderes Lob galt gestern den Kaltblütern. Unter den Preisrichtern befand sich auch der Kreisbeauftragte der Landesbauernschaft, Pg. Wilmsmann, Berghofen. Die Tiere wurden in verschiedenen Gangarten auf dem Turnierplatz vorgeführt, beurteilt und erhielten anschließend den Brand.

Die Ergebnisse der Schau zeigen folgendes Bild:

I. Kaltblüter, Stuten mit Saugfohlen.

1. H. Ostermann, Aplerbeck. Vater des Fohlens: Creterius; 2. A. Vekens, Aplerbeck. Vater des Fohlens: Caligula; 3. H. Hülsmann, Aplerbeck. Vater des Fohlens: Aldebert. Diese Züchter erhielten Diplome.

II. Zweijährige Kaltblüter.

Eine silberne Medaille erhielt H. Berge, Ostberge über Schwerte. Vater der Pferdes: Tacitus.

III. Einjährige.

Bronzene Medaillen erhielten: 1. Reddemann, Schwerte, Gut Ruhrfeld (Vater: Loretto); 2. Wwe. Druffel, Geisecke (Vater: Nymbus).

IV. Warmblut, Stuten mit Fohlen.

Diplome erhielten: 1. H. Wilmsmann, Berghofen (Vater: Lepal); 2. P. Kissing, Holzwickede (Tater: Nordo).

V. Einjährige Warmblüter.

Eine bronzene Medaille erhielt: A. Mittelmann, Wandhofen (Vater: Sherry).

Ueber die Zuteilung der staatlichen Prämie wird noch entschieden. Die dreijährigen Stuten wurden je nach Qualität und Abstammung ins Hauptstammbuch, Stammbuch oder Vorregister eingetragen.

Küchenzettel

für die Woche vom 3. bis 9. Juli 1939.

Montag: Kirschsuppe (DPM.) Deutsches Puddingmehl, Butterkohl mit Mettwurst, Kartoffeln (Eintopf).

Dienstag: Gebackener Fisch mit Kartoffelsalat, Stachelbeergrütze mit Milch.

Mittwoch: Dicke Bohnen mit Speck, saure Milch mit Zucker und Zimt.

Donnerstag: Saggomilchsuppe, Speckpfannkuchen mit Salat.

Freitag: Brotsuppe, Fischgulasch mit Kartoffeln, Salat.

Sonnabend: Frühlingssuppe mit Rindfleisch.

Sonntag: Frische Kräutersuppe, Erbsen und Möhren, Rindfleischrouladen, Pellkartoffeln, Quargvanillepudding (DPM.) mit Erdbeeren.

Aus der Bewegung

Das Parteibüro der Ortsgruppe Schwerte-Ost befindet sich vorläufig im Werkskasino Hasencleverweg (Pg. Wirt Feldmann). Ab 1. 7. 1939 sind die Sprechstunden des Ortsgruppenleiters auf Dienstag von 18 bis 20 Uhr und die der Amtsleiter auf Dienstag und Freitag von 18 bis 20 Uhr festgesetzt worden.

NS.-Frauenschaft Schwerte-Ost.

Sonntag, den 2. Juli, 16 Uhr: Sommerfest im „Kreinberg".

Amt Westhofen

Schulungsabend der NSDAP.

Holzen. Im Saal der Eintrachtschule hielt die Ortsgruppe Holzen der NSDAP. für alle Politischen Leiter und Amtsträger der Gliederungen einen Schulungsabend ab, auf dem der Schulungsleiter Fritz Helmann über das Thema „Europa und der Nationalsozialismus" sprach. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage wurde organisatorische Fragen behandelt.

Kameradschaftsabend des Turn- u. Spielvereins 07 Holzen.

Holzen. Am Sonnabend, 1. Juli, findet im Saale Schmidt, Rosenweg, ein Kameradschaftsabend des zur Bezirksmeisterschaft aufgestiegenen, erfolgreichen Turn- und Spielvereins 07 Holzen statt. An dem Abend, der um 20 Uhr beginnt, erfolgt die Weihe der neuen Bundesfahne. Anschließend wird ein Film über das Reichssportfest in Breslau zur Vorführung gelangen. Ein kameradschaftliches Beisammensein bildet den Ausklang des Abends. Alle Sportfreunde von Holzen und Höchsten-Sommerberg sind herzlich eingeladen, an dem Abend mit ihren Angehörigen teizunehmen!

Aus der Umgebung

Unfall im Bahnhof Hengstey.

Am Dienstag wurden im Bahnhof Hengstey der Dienstvorsteher der Bahnmeisterei und ein Vermessungsinspektor aus Wuppertal bei Ausübung ihres Dienstes von einer Lokomotive erfaßt. Hierbei erlitt der Dienstvorsteher derart schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus starb. Der Vermessungsbeamte wurde nur leicht verletzt. Die näheren Umstände, die zu dem Unglück geführt haben, müssen noch geklärt

100jährige Schützen-Jubelfeier in Hamm.

Der Schützenverein e. V. Hamm-Nordenfeldmark 1939 feiert von heute bis übermorgen sein 100jähriges Jubelfest. Ein reichhaltiges Festprogramm sieht u. a. vor: Schießwettkämpfe, Festkonzerte, Heldengedenkfeier, Adlerschießen um die Königswürde sowie auch ein Jugendschützenfest, in das es um die Würde der Jugendschützenmeisters geht.

Drei Tage Volksfest mit KdF.

Kamen feiert ein dreitägiges KdF.-Volksfest, das vom 1.—3. Juli dauern wird. Durch die Mitwirkung der NS.-Gliederungen, der Verbände der sport- und musikreibenden Vereine Kamens wird es ein Fest werden, das weit über den üblichen Rahmen hinausgeht und den gewiß zahlreichen Besuchern viel Freude und Abwechslung bringen wird.

Grundsteinlegung für Werks-Kindererholungsheim.

Die Dortmunder Ritter-Brauerei AG. legte aus Anlaß der Feier des 50jährigen Bestehens des Unternehmens den Grundstein für ein Kindererholungsheim in Kattenohl im Sauerland. Das Werk hat für das Kinderheim ein 24 Morgen großes Wald- und Wiesengelände erworben.

Studienfahrt der Verwaltungsakademie Bochum.

Die Verwaltungsakademie Bochum führt eine Studienfahrt zu den Nordseehäfen Bremen und Hamburg und dem Reichskriegshafen Kiel durch. Die Fahrt bringt ein ausgezeichnetes Programm, das sich über 4½ Tage erstreckt.



Westfalens SA. sucht ihre besten Wehrsportler

Nun sind die Tage des 1. und 2. Juli gekommen, an denen Westfalens SA.-Formationen ihre besten Wehrsportler aussieben. Auf dem Wettkampfgelände in Dortmund wird heute und morgen ein großes Ringen anheben um die Ehre, die Gruppe Westfalen in den Tagen vom 21. bis 23. Juli in Berlin vertreten zu dürfen.

Noch ist „alles drin", noch weiß man nicht, wer von den ca. 3000 SA.-Männern sich in Dortmund durchsetzen wird. Erst der Wettkampf entscheidet über die weitere Beteiligung in Berlin. Aber alle sind mit dabei, alle erleben diese besonderen Tage der westfälischen SA. mit, freuen sich über die erzielten Erfolge und alle werden auch die Vertreter Westfalens demnächst mit den besten Wünschen nach Berlin begleiten. Im Rahmen dieser Wettkämpfe kommt auch noch einmal ein Fußballschlager zur Durchführung, der letzte dieser Saison: Die Mannschaft der Gruppe Westfalen, bestehend aus Spielern von Schalke 04 und Borussia Dortmund, tritt der Fußballelf der Gruppe Nordsee, die sich aus den bewährten norddeutschen Kämpfern zusammensetzt, gegenüber. Wer wird hier den Sieger stellen? Es steht außer Zweifel, daß dieses Fußballtreffen viele Zuschauer anlocken wird.

Der Rahmen dieser Großkampftage ist so weit gespannt, daß es auf allen Gebieten des SA.- und Wehrsports große Kämpfe zu sehen gibt. Außer in den leichtathletischen Konkurrenzen werden u. a. auch in den verschiedenen Konkurrenzen des Schwimmsports, des Boxens und Ringens, des Schießens, des Handballs, Fußballs usw. Kämpfe ausgetragen.

Um die Gestaltung der HJ.-Landdienstheime.

Der Arbeitsausschuß für Heimbeschaffung beim Jugendführer des Deutschen Reiches hat eine Broschüre über das Landdienstheim der HJ. herausgegeben, die vor allem den Kreisbauernführern zugestellt wurde, mit denen schon Verhandlungen, über die Errichtung eines solchen Heimes aufgenommen wurden. Die Broschüre ist das Programm der HJ. auf diesem Gebiet. Saubere und einfache Vorschläge, bis ins kleinste ausgearbeitet, werden jedem, der praktisch mithelfen will, Aufklärung und Gewißheit geben.

Wer wird Gebietsmeister?

Entscheidungsspiele beim Gebiets- und Obergausportfest

Im Rahmen des Gebiets- und Obergausportfestes der Hitler-Jugend werden in der Zeit vom 30. Juni bis zum 2. Juli in Münster auch die wichtigsten Entscheidungsspiele um die Gebiets- und Obergaumeisterschaft ausgetragen.

Im Fußball konnten sich die HJ.-Mannschaften von Schalke 04 und Borussia Dortmund über alle anderen Bannmeister durchsetzen und stehen sich am Sonnabend im Rahmen der Gebiets- und Obergaumeisterschaften im Endspiel gegenüber. Eine Voraussage ist nur schwer zu treffen, da beide Mannschaften den Willen haben, unter Einsatz der letzten Kräfte die Gebietsmeisterschaft für sich zu erringen. Wir erwarten ein interessantes, abwechslungsreiches Spiel, das die Jugend des großdeutschen Meisters als Sieger sehen sollte, da sie über die größere Erfahrung verfügt.

Im Handball steht bisher nur der eine Endspielteilnehmer in der Mannschaft von Germania Jllenbeck (Bannmeister des Bannes Bielefeld 158) fest, die sich am vergangenen Sonntag mit 19:13 über Westfalia Somborn durchsetzen konnte. Den zweiten Teilnehmer am Endspiel um die Gebietsmeisterschaft ermitteln die Mannschaften von Recklinghausen-Ost als Bannmeister des Bannes 252 Recklinghausen und der Sportring Gevelsberg, der den Bann Hattingen (99) vertritt. Da gar keine Vergleiche über die Spielstärke der einzelnen Mannschaften zur Verfügung stehen, ist hier eine Vorhersage unmöglich.

Auch im Wasserball wird um die Gebietsmeisterschaft gekämpft. Im Rennen sind noch die Mannschaften der Banne Hamm (131), Iserlohn (136), Bochum (67) und Lüdenscheid (143). Der vorjährige Gebietsmeister verlor bei den gebietsoffenen Wettkämpfen in Werne an der Lippe mit 4:3, sodaß der Bann 130 (Dortmund) diesmal bei den Endspielen nicht vertreten sein wird. Am Freitagnachmittag stehen sich in der Vorrunde die Mannschaften aus Hamm und Iserlohn einerseits und die aus Lüdenscheid und Bochum andererseits gegenüber. Wenn nicht alles täuscht, werden die Banne Lüdenscheid und Hamm das Endspiel bestreiten.

Im Hockey schließlich tritt der Bann Münster gegen den Bann Gelsenkirchen an und wird es nicht einfach haben, Sieger zu werden.

Das Handballendspiel der besten Untergaumannschaften um die Obergaumeisterschaft fand am Mittwoch, dem 28. Juni, 20 Uhr, im Preußenstadion statt und am 29. Juni wurde ebenfalls im Preußenstadion das Hockeyendspiel um die Obergaumeisterschaft ausgetragen.

Halbzeit in der Rennruderei

Die erste Hälfte der diesjährigen Regattazeit beschränkte sich fast ausschließlich auf die einzelnen Ruderreviere und galt in der Hauptsache der ersten Ueberprüfung der Leistungsfähigkeit, aus deren Ergebnis dann die Mannschaften weiterentwickelt wurden. An den vergangenen Sonntagen gab es bis zu 8 Regatten in den verschiedenen Gauen und man weiß heute, von wo erstklassige Mannschaften zu erwarten sind. Fest steht, daß alle vorjährigen Deutschen und Europameister-Mannschaften wieder im Training sind, daß aber darüber hinaus auch neue Bootsgemeinschaften in Erscheinung getreten sind. Mit der Großen Grünauer Regatta am kommenden Wochenende beginnen nun die Veranstaltungen, in denen die Besten aller Klassen im Kampf gegeneinander ihr Können beweisen müssen. Essen, Hamburg mit den Eichenkranzrennen, Mainz, Schwerin sind dann die nächsten Etappen auf dem Wege zur Meisterschaft am 13. August in Hannover.

Billige Elektrogeräte für Bauern und Landwirte

Bereitstellung von 35 Millionen RM.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die Elektrizitätsversorgungsunternehmen verpflichtet, für die nächsten 5 Jahre je 35 Millionen RM. für die Verbilligung von Elektrogeräten, die von der deutschen Landwirtschaft benötigt werden, zur Verfügung zu stellen.

Aus dieser Summe werden den deutschen Bauern und Landwirten bestimmte Typen von Elektroherden, Elektrowasserspeichern, Futterdämpfern, Backöfen und Elektromotoren kostenlos zur Verfügung gestellt. Der Bauer braucht nur die Fracht- und Installationskosten zu tragen und muß Zubehörteile (Kochgeschirr) selbst anschaffen. Durch den Betrieb der Elektrogeräte wird der deutsche Bauer fehlende Arbeitskräfte ersetzen und überlastete Arbeitskräfte, insbesondere seine Frau, entlasten können.

Zugleich kommt er durch den Betrieb der Geräte in den Genuß der Vorteile, die ihm die Tarifordnung für elektrische Energie vom Juli 1938 zu bieten hat: Der feststehende Grundpreis kann auf eine so große Zahl von Kilowattstunden umgelegt werden, daß der Stromverbrauch wesentlich verbilligt wird.

Neueinteilung der Arbeitsgebiete des N. S. R. L.

Die Tatsache, daß der NSRL. heute das gesame Gebiet der deutschen Leibesübungen umfaßt, erklärt zugleich die Notwendigkeit der Erweiterung und Neuaufteilung der Arbeitsgebiete. Danach gliedert sich heute die Reichsführung des NSRL. in folgende Abteilungen: Führungsabteilung, Wirtschaftsabteilung, Personalabteilung, Inspektionsabteilung, Sportabteilung, Ausbildungsabteilung, Dietabteilung, Propaganda-Abteilung, Werbe-Abteilung und Abteilung Leibeserziehung der Frau.

Wer die Reichsführung des NSRL. kennt, wird feststellen, daß zwei Abteilungen, die Inspektionsabteilung und die Werbeabteilung, neugeschaffen sind. Die neue Inspektionsabteilung ist das ausführunge Organ des zum Reichssportwart ernannten Olympia-Inspekteurs Christian Busch, der Generalbeauftragter für alle Angelegenheiten des Sport- und Spielbetriebes ist und deshalb auch für die Abteilungen Sport und Ausbildung Anweisungsbefugnis hat. Welches sind die Aufgaben der neuen Inspektions-Abteilung?, so wird man sich fragen, und der Laie wird sich vom Namen ableitend die neue Abteilung als eine Art „Privatdetektei" vorstellen. Dies ist eine irrige Annahme.. Die Inspektionsabteilung hat andere und weit positivere Aufgaben. Ihr unterstehen als erste Maßnahmen ihres Aufbaues die einheitliche Ausrichtung des fachlichen und übersachlichen Führernachwuchses und die Gestaltung der großen sportlichen Feste und Kundgebungen des NSRL. Die Fachämter können bei allen Großveranstaltungen immer nur für die sachliche Vorbereitung und Durchführung verantwortlich sein, Inspektionsabteilung hat darum die Aufgabe, die eRpräsentation des Bundes, die große allgemeine Linie und Ausrichtung, zu wahren. Zum Leiter der Inspektionsabteilung und gleichzeitig zum stellvertretenden Reichssportwart ernannte der Reichssportführer den Lehrgangsleiter an der Reichsakademie für Leibesübungen Willi Wagner.

Die zweite neugeschaffene Abteilung ist die Werbeabteilung, zu deren Leiter P. G. Hoffmann ernannt wurde. Der Ausbau der Propaganda des NSRL. machte eine Abteilung notwendig, in der kaufmännisch geschulte Fachleute die Werbemaßnahmen organisatorisch durchführen. Die Propagandaabteilung hat die Bearbeitung aller grundsätzlichen Presse-, Film- und Funkaufgaben, und zeichnet für die geistige und führungsmäßige Leistung verantwortlich.

Diese organisatorischen Neuordnungen, die notwendig wurden durch ein Mehr an Arbeit und Verantwortung, bedeuten nur eine Erweiterung der Aufgabengebiete. Keine neuen Namen tauchen kometenartig auf, sondern der Stab der Männer, die der Reichssportführer um sich geschart hat, übernimmt willig die größere Verantwortung und Arbeit, um nun auf neuen Wegen auf das alte Ziel, den großen Bund des deutschen Sports, zuzumarschieren.

Deutsche Turnmeisterschaften in Hildesheim

Der Reichsmännerturnwart hat für die kommenden Deutschen Meisterschaften in Hildesheim am 1. und 2. Juli im Zwölfkampf der Männer das Turnen an den Schaukelringen zur Pflicht gemacht. Das hat seinen guten Grund. Deutschland, gerade weil es unbestreitbare Erfolge an den international gebräuchlichen ruhig hängenden Ringen aufzuweisen hat, tritt nun auch mit der Tat dafür ein, das Turnen an den Schaukelringen zu pflegen. Zum Beispiel wird das Weltgymnastikfest der Lingiade Ende Juli in Stockholm Deutschland vor 31 Nationen eine gute Gelegenheit geben, dieses von jeher bei uns geübte Turnen an den Schaukelringen zu zeigen. Die Turner sollen wieder fliegen lernen. Sie sollen auch wieder ein Gerät vorfinden, das sich mit ihnen bewegt. Und so wird das Reckturnen einen ernsthaften Konkurrenten erhalten, denn schon immer konnte man die kühnsten und wagemutigsten Abgänge an den Schaukelringen erleben.

So schreibt auch die Hildesheimer Pflichtübung einen mutigen Abgang vor, den wir in einigen Bewegungsphasen im Bilde zeigen. Aus dem weitschwingenden Flug der Ringe wird beim Vorschaukeln ein Ueberschlag rückwärts mit Grätschen und Schließen der Beine in den Stand verlangt. Im Bilde wird etwas von der geschmeidigen Eleganz dieses Abganges offenbar, wenn der Turner gestreckt und gestrafft an den in 5,50 Meter Höhe aufgehängten Ringen, die vom Boden noch 2,40 bis 2,50 Meter entfernt sind, durch die Luft segelt. Bevor das Vorschaukeln seinen höchsten Punkt erreicht hat, hebt er sich, gestreckt (Fig. 2) im Rhythmus des schwingenden Gerätes, um (bei Fig. 4) am höchsten Punkte des Vorschwunges sich rückwärts um seine Achse zu drehen. Wie ein Wasserspringer segelt er dann mit gespreizten Beinen durch die Luft, in jeder Faser gestrafft und gestreckt, um in aufrechter Haltung zu landen und bombenfest zu stehen.

Und da nun eine Deutsche Meisterschaft diese Schaukelringe wieder aufnahm, darf wohl für die Zukunft angenommen werden, daß diese Form des deutschen Ringeturnens nun bei uns gleichberechtigt neben der international üblichen Art des kraftvollen Turnens an den ruhig hängenden Ringen erhalten bleibt. Vielleicht werden dadurch neue Entwicklungsmöglichkeiten des Turnens überhaupt ermöglicht, wie leistungsmäßig durch die neue Pflege der Schaukelringe neue Uebungsverbindungen und kühne Abgänge sicher sind. Die Turner jedenfalls, die bisher das Reck als Gerät des kühnsten Wagemutes benutzten, werden die Schaukelringe besonders lieben, denn hier ist dem Mutigen kaum eine Grenze gesetzt.

Französischer Dichter erlebt das neue Deutschland

Von **Alphonse de Châteaubriant**

8. Fortsetzung.

Jener junge, guterzogene Franzose war sicherlich dem vollkommenen Helden sehr ähnlich. (Mir kommt es jedenfalls nach den kurzen und zurückhaltenden Worten meiner Gastgeber so vor. Ich besitze übrigens in meinen Papieren ein kleines Bildchen mit einigen Worten treuen Angedenkens und bin beauftragt, es dem jungen Mann zuzustellen, wenn ich ihm jemals irgendwo in Frankreich begegnen sollte). Jener junge Franzose also lebte im vertrauten Kreis dieser Familie, war allen ihren täglichen Gedanken nahe und atmete die seelische Atmosphäre dieses Hauses. Und Gott weiß, wie mächtig in Deutschland diese Dinge sind, wie über allen Türen ein Blumenkranz liegt, wie an jedem Platz bei Tisch eine Blume liegt, immer wieder begehrt, immer aufs neue geschenkt.

Ich habe so viele berühmte Bücher gelesen, die von sehr gescheiten Männern über die unzähligen krankhaften Auswüchse der schrecklichen deutschen Seele geschrieben waren, daß ich mich von so viel Wahrheit erst einmal erholen muß und mich lieber ausruhen möchte bei der köstlichen Lüge, die mir diese Seele, wenn auch nicht ganz, so doch sehr tief in einer einfachen Zeile gotischer Schrift enthüllt, die sie umrahmt mit einem Gewinde aus frischen kleinen Blüten.

Das Ende dieser Geschichte wurde mir in einem dunklen Zimmer an einem braunen Holztisch erzählt. Vater und Mutter saßen beisammen und schauten mir so recht in die Augen. Aus ihnen sprach ein Kummer, ein rechter Kummer, das schwöre ich... Sie grämten sich... Es war schon lange her, gewiß; aber sie litten!... Sie litten im tiefsten Herzen an einem Tadel, einer Kränkung durch die Stimmen, die ihnen teuer waren, und die Farben ihrer Sonnenuntergänge und die Seele der goldhaarigen Lorelei, die ihren Gesang immer wieder vom anderen Rheinufer zu ihnen herüberklingen ließ, litten mit ihnen.

An dem Tag also, als der junge Mensch fort mußte, vereinigte sich die ganze Familie um ihn. Man schätzte ihn, er hatte diese französische Natur, die man gern mag, die strenge französische Intelligenz, die doch edel ist und etwas Stolzes in sich trägt, das dem großen, warmen deutschen Herzen gefällt. Etwas, das Abstand wahrt... eben deshalb wirkt auch das geringste Lächeln noch süßer!... Man liebte ihn, man faßte nach seinen Händen. Man sah ihm in die Augen... man forschte in seinem Blick... Es war das letztemal!... Der, den man Onkel Hans nannte, sprach dann den letzten Wunsch aus: Auf Wiedersehen!

Er aber sagte: Ich sage Euch nicht auf Wiedersehen... Lieber nicht... Ich bin der Feind Eures Landes... und also werde ich Euch niemals wiedersehen!...

☆

Man muß fähig sein, seinen Feind zu lieben. Man muß Cäsars Tränen weinen können; ich meine die Tränen, die Cäsar an der Bahre des Pompejus vergoß.

Im Krieg hatte ich einmal dieses Erlebnis: Ein Flieger wurde zum Verbandsplatz getragen; es ist ein junger deutscher Flieger, ein Offizier. Er ist schwer verwundet und bald darauf stirbt er.

Da tritt ein französischer Flieger ein, ein Adjutant. Er fragt: „Wurde hier ein Verwundeter hereingebracht?"

Ja!"

„Ich möchte ihn sehen."

Man führt ihn zu ihm. Er findet einen Toten.

Er sieht ihn an und bricht in Tränen aus. „Ich habe ihn getötet."

Vielleicht wirst Du diese Zeilen lesen, mein französischer Bruder; Du sollst dann wissen, daß ich Dich vor langer Zeit aus ganzer Seele umarmt habe, um der Gewalt Deiner Tränen willen

☆

Der Rassengedanke ist nicht gegen das Ausland gerichtet. Er ist nichts anderes als der Wille, in Blut und Boden Wurzel zu fassen, im Lebensgrund der größeren, gleichgearteten Gemeinschaft, die das Unterpfand des künftigen Wohlstandes jedes einzelnen ist.

☆

Stalin und Hitler!... Dieser Frage gegenüber beweisen wir eine erstaunliche Kurzsichtigkeit. Wir sehen diese Dinge aus der Froschperspektive!... Mit dieser Ahnungslosigkeit will man uns einwickeln!...

☆

Man schläfert den französischen Bürger mit dem Liedchen ein: „In Frankreich werden sich die Sowjets niemals festsetzen können!" Hoch die Vogel-Strauß-Politik!

Ja, was wißt Ihr schon davon!... Wenn ich die Leute dann näher befrage, die so daherreden, dann haben sie gewöhlich nicht die geringste Ahnung, um was es in Wirklichkeit geht. Denn wenn sie wüßten, daß sie es mit dem Feuer zu tun haben, dann würden sie auch wissen, daß man dem Feuer nicht Einhalt gebieten kann, daß es alles alles verschlingt!

☆

Hier vor diesem Forum möchte ich ein schlichtes Bekenntnis ablegen: Hinter mir liegt ein langes Leben voll Arbeit, ein ganzes Leben der Pflichterfüllung, ein Leben, das nicht seine stille Beschaulichkeit suchte, sondern vom Willen erfüllt war, sein Bestes, sein Herzblut hinzugeben. Jetzt aber habe ich das brennende Verlangen nach einer Gefolgschaftsbindung, nach dem Treuebund zwischen Mann und Mann, nach diesem einzig wirksamen, diesem einzig machtvollen Bund von Gleichgesinnten.

Immer wieder werden in mir die gleichen starken Empfindungen wach, die mich damals vor achtzehn erschütterten, als ich im Lazarett von Saint-Nicolas-du-Port an der Lothringer Front die Glocken des Waffenstillstandes zum Novemberhimmel dröhnen hörte

Damals lag ich allein in einem großen Saal, als durch die Stille plötzlich Schreie gellten, die Schreie meiner Kameraden, meiner lieben Freunde. Ich erschauerte — erschauerte zutiefst, als ich diese Schreie hörte, die aus dem Innern ihrer Brust hervorbrachen, denn sie klangen bei Gott — so unbewußt und spontan — wie Kriegsgeschrei! Das waren nicht die Schmerzenslaute, wie sie sich der Brust hilfloser Menschen entringen, die, verstrickt in selbstverschuldete, endlose Qual, alle gütigen Geister menschlichen Edelsinnes zu ihrer Errettung beschwören. — Nein, nichts mehr schwang darin mit von einem Wissen um die Güte des Menschen, von einem Glauben an die Größe seiner Seelenkraft, nichts mehr auch von einem ahnenden Erfassen einer höheren, fernen Welt des Lichts, vor dem sie hätten in die Knie sinken mögen in dieser Stunde erlösender Gnade.

☆

Die Deutschen leben unter einem Zwang?

Zwang! Was eigentlich bedeutet dieses Wort?... Die großartige christliche Disziplin, diese schreckliche Disziplin, die sogar Tote noch mit ihrer Unversöhnlichkeit verfolgen kann, bedeutet sie denn etwa keinen Zwang? — Und was denn anderes ist es als eben dieser Zwang, der dem Menschen, der sich ihm beugt, und der ihm freudig gehorcht, erst zu einem wahrhaft freien Wesen macht?

Das endgültige Versagen der Aristokratien in jenen hohen Marktbereichen, in denen ihnen anvertraut war, gottnah für die Menschen zu bauen und zu wirken, ist letztlich die Ursache dafür, wenn jene nun die die Grundlagen für ihre Wertsatzungen aus den ihnen gemäßen tiefergelegenen Kraftfeldern sich neu zu schaffen suchten; die Folge davon ist dann allerdings, daß sie, gemessen an den wahren, weitgespannten Kräften und Fähigkeiten des Menschen und an seinem Willen zur Macht, sich als unzulänglich und unberechtigt erweisen, so wie es der Aristokrat Nietzsche in so erhabener Art vorausgefühlt und verkündet hat.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bauten des Führers

Ein Film von deutscher Ausstellungskunst - Die Kamera öffnet uns den Blick in die Zukunft - Modelle als Bauten

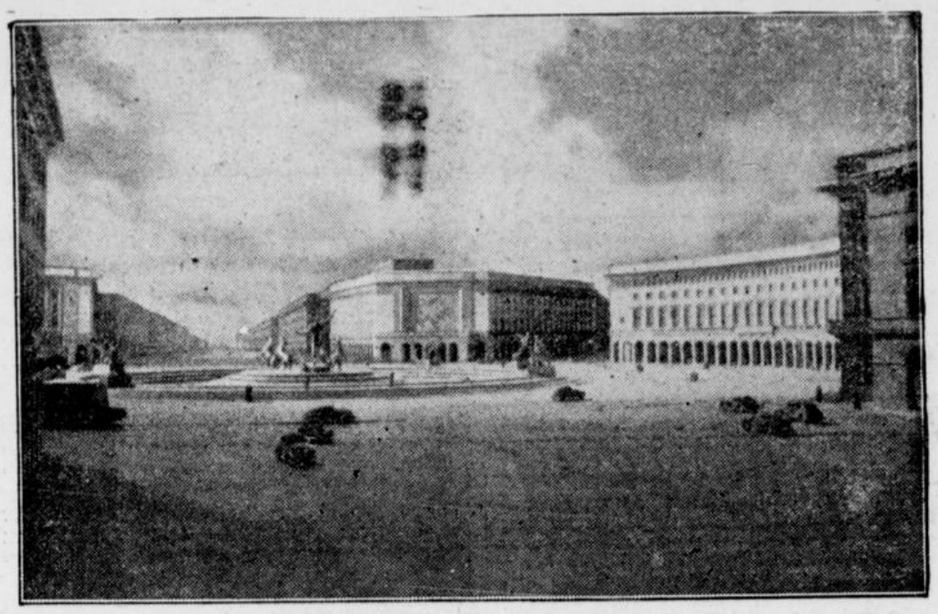
Große Staatsmänner waren stets auch große Bauherren. Ihr Wille gab Städten und Ländern das Gesicht ihrer Zeit. Aber noch nie und nirgends auf der Welt gab es eine derart überwältigende Schau eines beispiellosen Querschnitts monumentalen Bauwillens, wie es das heutige Deutschland seinen Volksgenossen und der gesamten Welt zeigt.

Diese grandiose Schau gab jetzt die Anregung zu einem Film von den Führerbauten, ein Film, der seiner Charakteranlage nach nicht mehr in den gewohnten Rahmen des allgemeinen Kulturfilmschaffens zu zwingen ist. Aber mit dieser Ausstellung und der Aufgabe, geriet der „verblüffende Zauberer Film" in seine ureigene Domäne, und er begann eine Illusion größten Stils! An Stars allein wirkten mit die Modelle auf den Tischen der Ausstellungshallen, und diese Modelle fingen an zu leben und zu wachsen, begannen die imponierenden Ausmaße ihrer wahren, zukünftigen Gestalt anzunehmen.

Der Film wertete dabei diese künstlerisch und technisch betörend schönen Modelle für sich aus, beschritt mit ihnen völlig neue Wege und strebte Ziele an, auf deren Wirkung wir voll ernster Neugierde gespannt sind. Und gerade die Feinheit (die Präzision), mit der jedes einzelne Modell bis ins kleinste ausgeführt wurde, ermöglichte es, aus dem weiten Blickfeld einer umfassenden Totale nahe heranzurücken zur Großaufnahme eines Details, einer Fassade, eines Giebelfeldes, eines Säulenschaftes oder des Zierstücks eines Reliefs oder der Figur eines Brunnens. Und Regisseur und Kameramann gingen in ihren künstlerischen Absichten weiter und machten den Versuch, uns einen Blick in die Zukunft tun zu lassen, indem sie diese Modelle bereits in die Landschaften der späteren Bauten projizierten.

Es ist bemerkenswert, daß — während man sonst wohl von gewissen Filmarbeiten und ihren technischen Tricks, ihrem geheimen Täuschungsmanövern diskret zu schweigen pflegt, um nicht schädlich aus der Schule zu plaudern — man diesem Film gegenüber geradezu eine gegenteilige Pflicht empfindet, man ihm geradezu etwas Gutes antut, wenn man auf den Schein seines Seins aufmerksam macht. Es könnte sonst dieser Kameratraum für tatsächliche Wirklichkeit genommen werden. Es könnte mancher Beschauer auf den Gedanken kommen, die Bauten stünden bereits fertig an Straßen und Plätzen. So täuschend wachsen Fronten und Innenräume in die Mächtigkeit ihrer künftigen Ausmaße.

Es hätte ein abendfüllender Filme werden müssen, hätte man alle größeren Projekte nur beiläufig einbeziehen wollen. Man mußte sich bescheiden. Und wenn sich wohl in der Beschränkung der Meister zeigt — hier tat dieses Sichbeschränkenmüssen weh. Nur wenige Komplexe aus der schier unübersehbaren Fülle der Modellschau, die uns die Baugedanken des letzten Jahres nahebringt, konnten herangezogen werden. Darunter befindet sich das Chiemsee-Projekt der „Hohen Schule", der „Opernplatz" an der „Straße des Lebens" und das Hofgarten-Projekt in München, der „Runde Platz" in Berlin und von den fertigen Bauten u. a. die Reichskanzlei.



Modelle werden Wirklichkeit

Hier ist es gelungen, Modelle von den Bauten des Führers, wie sie auf der 2. Deutschen Architektur- und Kunsthandwerks-Ausstellung in München gezeigt wurden, als vollendete Monumentalgebäude wirken zu lassen. So zeigt unser Bild den erst im Werden begriffenen „Runden Platz in Berlin bereits in fertiger Gestaltung.

Der Schatz im Weinberg

Arbeit lohnt immer — vor allem den Erfinder!

In alten Volkskalendern fand ich die Geschichte von einem Vater, der, da es mit ihm ans Sterben ging, seine Söhne kommen ließ und ihnen aufgab, sie möchten nach seinem Tode nicht versäumen, hinter dem Hause umzugraben, es sei da ein Schatz verborgen. Da nun der Vater gestorben, taten die Söhne wie ihnen gesagt, aber den verheißenen Schatz fanden sie nicht. Als es jedoch Herbst wurde und die Zeit der Ernte kam, ernteten sie von ihren Stöcken das Doppelte, was sie sonst geerntet hatten. Um soviel hatte sich der Boden, der von den Söhnen von Grund auf umgewühlt worden war, verbessert. Und da sie Gott dankten für den reichen Segen, der ihnen beschert, gedachten sie auch ihres Vaters, und sie wußten, daß sie den Schatz, der ihnen verheißen, nun doch gefunden hatten.

Aber was nützt solcher Schatz im Weinberg, wenn zur Nacht die Diebe kommen und die leckeren Trauben stehlen? Ein französischer Weinbauer suchte nach einem Mittel, die Diebe von seinen Trauben fernzuhalten. Er nahm Kupfersulfat und Kalk und übergoß mit dieser Mischung die Trauben am Rande seines Weinbergs, um dann zufrieden nach Hause zu gehen. Und er durfte zufrieden sein, denn er hatte den Dieben den Geschmack an seinen Trauben gründlich verdorben. Aber nicht nur den Dieben. Eines Tages kam ein Professor des Weges und sah, daß einzelne Blätter an den Reben dieses Weingartens ihre schöne Form behalten hatten, während andere bis auf die Rippen zerfressen waren. Ein Professor sieht nichts, ohne sich Gedanken darüber zu machen. Auch Professor Millardet, so war der Name dieses Mannes, machte sich Gedanken, und als er fertig war mit seinem Denken, wußte er, daß der Bauer, der nur die Diebe von seinen Trauben hatte fernhalten wollen, so nebenher ein Mittel zur Vernichtung der schädlichen Schimmelpilze gefunden hatte.

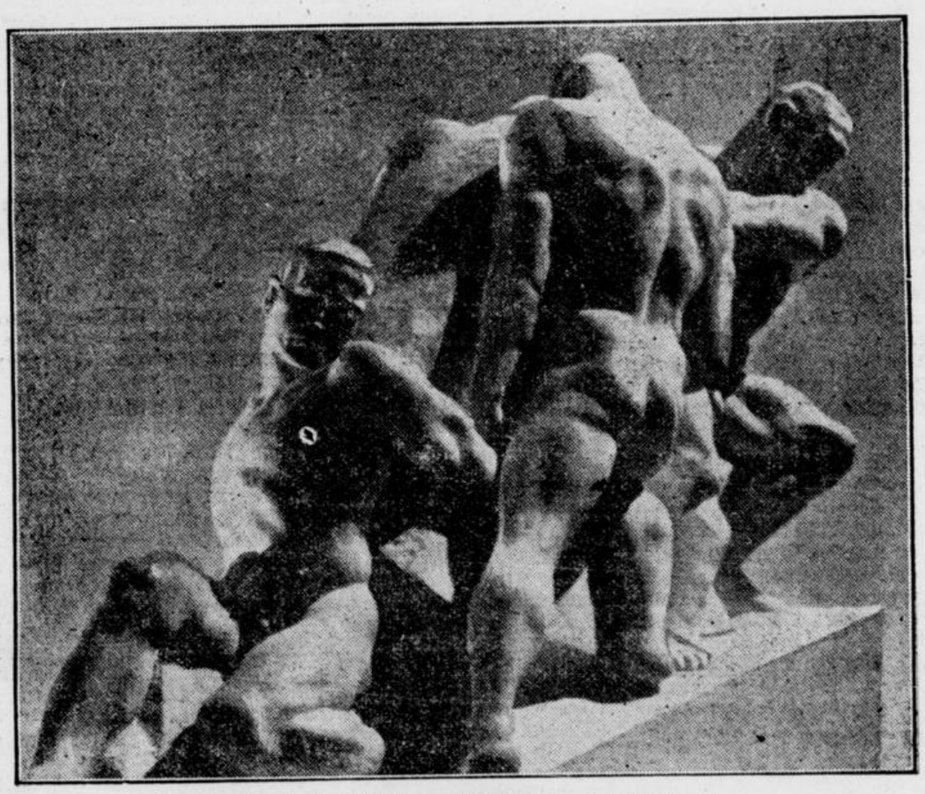
Und wie ist es Kolumbus ergangen? Haben wir nicht in der Schule gelernt, daß er eigentlich einen Seeweg nach Indien suchte, und als er zurückkam, hatte er Amerika entdeckt! Immer wiederholt sich die gleiche Geschichte. Die Alchimisten des Mittelalters suchten Jahrhunderte hindurch nach einem Mittel, das unedle Metalle in Gold verwandelt. Heute sucht man noch. Aber so nebenher haben jene bei ihrem Suchen eine ganze Reihe höchst wichtiger Dinge gefunden, die ebenso wertvoll sind wie das gesuchte Gold. So lüftete Böttcher in Sachsen das bis dahin in Europa unbekannte Geheimnis der Herstellung des Porzellans, und der Hamburger Alchimist Brand entdeckte den Phosphor und seine Herstellung.

Als die Alchimie das Gold nicht brachte, das die Menschheit so nötig brauchte, um später Goldblocks gründen zu können und andere Dinge, ging man auf die Suche nach diesem begehrten Metall. Man hat auch eine Menge Gold in der Erde gefunden, aber ebenso häufig fand man völlig andere Dinge, die für die Menschheit viel wichtiger wurden als das Gold.

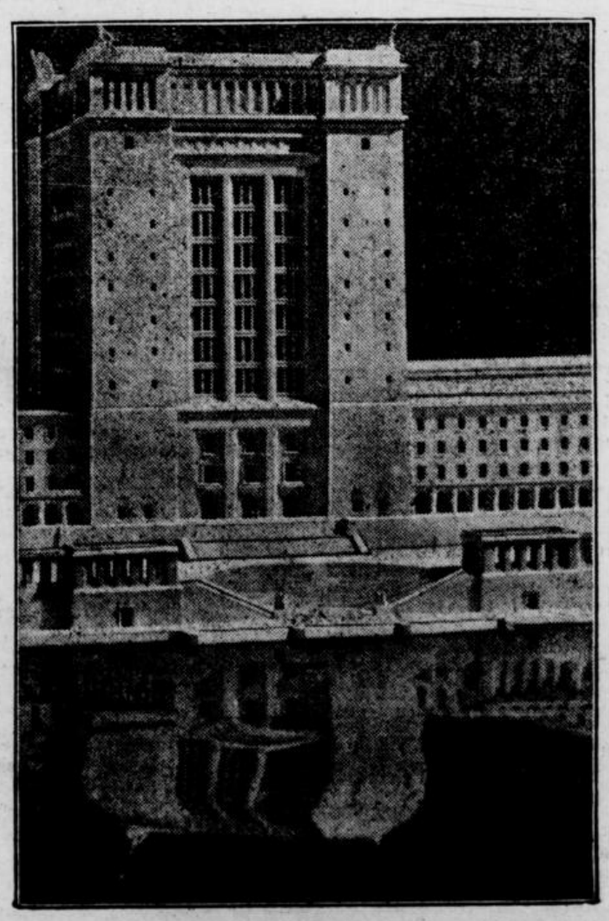
Der amerikanische Millionär Clark kaufte — aber da war er noch kein Millionär, sondern wollte erst einer werden — eines Tages eine verlassene Gold- und Silbermine. Die Hoffnungen, die Clark auf seine Mine gesetzt hatte, erfüllten sich nicht, die Mine gab nämlich weder Gold noch Silber her, dafür enthielt sie, wie Clark eines Tages zu seiner Freude entdeckte, riesige Mengen von Kupfer, von dessen Dasein die Vorbesitzer der Mine keine Ahnung gehabt hatten. Auch das größte Eisenlager Amerikas wurde von Goldsuchern entdeckt, und zwar ging einige Jahre nach dem Bürgerkrieg das Gerücht um, daß ein Geometer mit Namen Burt im Bezirk Mesaba Gold entdeckt habe. In Wirklichkeit jedoch war Burt bei seinen Messungen auf Eisenerz gestoßen. Er hatte das in seinem Notizbuch notiert, der Sache aber keine Bedeutung beigemessen. Nun machte sich ein Holzfäller mit Namen Merlitt mit seiner Frau, und vier Söhnen auf den Weg, um die angeblichen Goldschätze zu suchen. Er fand jedoch statt des Goldes nur rotes Eisenerz, um das er sich nicht kümmerte. Erst einige Jahre später erinnerten sich seine Söhne dieser Tatsache, und nun erst wurde das Eisenerz in dieser Gegend, deren Gruben heute als die größte Eisenfundstätte der Welt bekannt sind, gefördert.

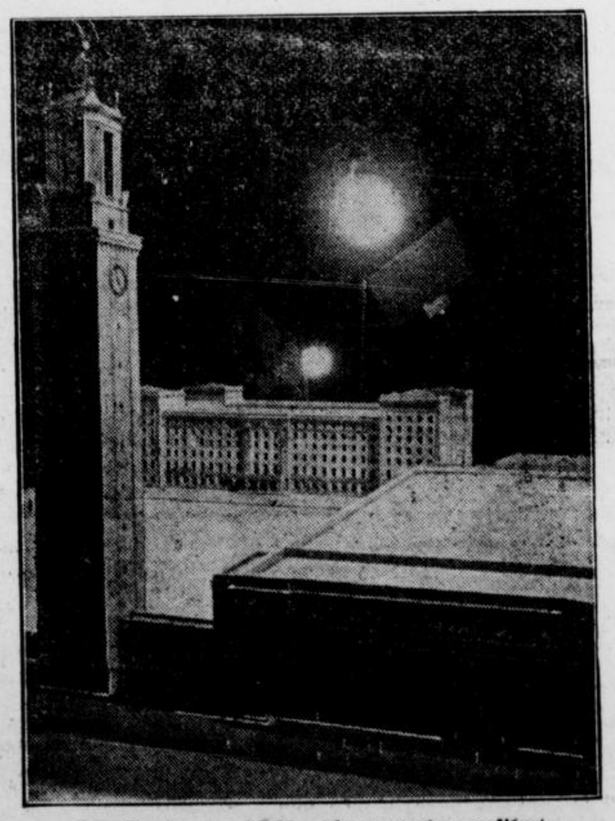
Noch beliebter als Gold sind Diamanten. Solange man weiß, daß Diamanten im Grunde aus nichts anderem als Kohlenstoff bestehen, zerbricht man sich den Kopf, um sie künstlich herzustellen. Nun, man hat bisher noch keinen Diamanten hergestellt, der das Geld wert gewesen wäre, das seine Herstellung kostet. Aber etwas, das für die Menschheit viel wichtiger ist, entdeckte man dabei: Karborund. Das Karborund, das im Jahre 1891 von dem Amerikaner Acheson entdeckt wurde, bildet den Hauptbestandteil der in allen Werkstätten der Welt benutzten Schleif- und Schmirgelscheiben und wird heute in großen Mengen erzeugt.

Ja, und so geht es durch die ganze Geschichte. Ob wir nun eine Geschichte der Entdeckungen oder eine Geschichte der Erfindungen vornehmen, immer stoßen wir auf den Schatz im Weinberg. Und immer ist es das gleiche Geheimnis, das der sterbende Vater seinen Söhnen hinterlassen hat: Grabt, bis euch der Schweiß von der Stirne rinnt. Es lohnt sich. Arbeit lohnt immer!



Das Denkmal der Arbeit am Walserberg bei Salzburg





Die Gaubauten in Augsburg werden gefilmt
Links: Die Hohe Schule der NSDAP am Chiemsee
Alle Bilder: Scherl-M.

Westfalen und Rheinland

Jagd um den Küchentisch!

Münster. Dem Polizeibeamten, der eines guten Morgens dem Bernhard R. in Münster ein Strafmandat von 3 RM präsentieren wollte, ahnte schon vorher nichts Gutes — war doch R. als übler Querkopf bekannt — der schon vierzehnmal vorbestraft war, darunter in einer ganzen Reihe von Fällen sogar wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt, Körperverletzung, Beleidigung und ähnlich einschlägiger Delikte. Er beschloß, kein langes Federlesen zu machen und forderte den R. auf, zu zahlen, andernfalls er auf Grund des Haftbefehls, den er bei sich trug, den R. werde mitnehmen müssen. Das war dem guten Bernhard denn doch zu viel auf nüchternen Magen. Er zog sich hinter den Küchentisch zurück, und als der Beamte ihn auch am Schlafittchen nehmen wollte, ging es lustig um den Tisch, in die Schlafstube, wo der Beamte bald kapitulieren mußte. Bernhards Frau Elisabeth hatte sich nämlich mit ihren gesamten fünf Sprößlingen schützend vor den Vater gestellt; mit großem Geheul klammerte sich die ganze Korona an den armen Beamten, der solcher Uebermacht tatsächlich nicht gewachsen war. Er trat den Rückzug an, wobei eine Flut von Schimpfreden hinter ihm herprasselte. Es war ganz klar, daß die tapfere Elisabeth bei dem Techtelmechtel ein paar unsanfte Püffe mitbekommen hatte, was sie aber nur veranlaßte, in sittlicher Entrüstung darüber zu lamentieren, daß ein fremder Mann gewagt hatte, sie anzurühren! Unser Schupo holte Verstärkung herbei, aber Bernhard war in der Zwischenzeit durchs Küchenfenster entwischt, eilte schnell zur Stadtkasse, zahlte seine drei Mark und hatte nichts eiligeres zu tun, als nunmehr sich über den Beamten zu beschweren, der es gewagt hatte, seine Frau anzurühren. Es half ihm aber alles nicht viel. Der letzte Akt des dramatischen Intermezzos spielte sich doch vor dem Schöffengericht in Münster ab, wo sich Bernhard und Elisabeth zu verantworten hatten. Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt in Tateinheit mit öffentlicher Beleidigung und wegen wissentlich falscher Anschuldigung in Tateinheit mit Verleumdung wurde Bernhard zu vier und Elisabeth zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Dem beleidigten Beamten wurde darüber hinaus das Publikationsrecht des Urteils zugesprochen.

Unfall verursacht und weitergefahren
Der Kraftfahrer gestellt

Münster. Am Vormittag ereignete sich auf dem Domplatz ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen, wobei ein Wagen beschädigt wurde. Verletzt wurde bei diesem Unfall niemand. Die Schuld trifft den Fahrer des einen Wagens, weil er beim Zurücksetzen die nötige Vorsicht außer acht gelassen hat. Dieser Fahrer fuhr, ohne sich um den Unfall zu kümmern, in Richtung Gronau weiter, wo er aber später gestellt werden konnte.

Tätige Reue bewahrte ihn vor dem Zuchthaus

Bielefeld. Die 5. diesjährige Schwurgerichtsperiode für den Landesgerichtsbezirk Bielefeld begann mit der Verhandlung gegen den 1913 geborenen Heinrich Schr. aus Gohfeld-Jöllenbeck, der in einem Unterhaltsprozeß gegen einen Dritten vor dem Amtsgericht Bad Oeynhausen einen Meineid leistete. Auf Meineid steht grundsätzlich Zuchthaus, doch sieht das Strafgesetzbuch für rechtzeitigen Widerruf, d. h. bevor eine Anzeige erfolgte oder ein Nachteil für einen anderen entstand, Strafermäßigung vor. Schr. ging nun einige Tage nach der Leistung des Meineids zum Amtsgericht und berichtigte seine Aussage. Diese Tatsache rettete ihn jetzt vor dem Zuchthaus. Da auch sein Vorleben einwandfrei war, kam er mit 6 Monaten Gefängnis davon.

Ertappter Einbrecher

Langenhorst. So hatte sich der junge Mann aus Rheine, der mit dem Fahrrad nach hier gekommen war, das Ende seiner Einbruchsfahrt nicht gedacht. Er war in das Wohnhaus eines Pfarrers eingestiegen. Dreist wie er war, am hellen Tage, während der Pfarrer in der Kirche weilte. Die Haushälterin hörte aber verdächtige Geräusche, eilte in eine benachbarte Wirtschaft und holte fünf handfeste Männer herbei. Die konnten denn auch den Dieb an Ort und Stelle festnehmen und ihn der Ochtruper Polizei übergeben.

„Heilketten"-Schwindler verurteilt

Gelsenkirchen. Dem Gelsenkirchener Schöffengericht wurde aus der Untersuchungshaft ein gewisser Raimund G. aus Bochum, ein wiederholt vorbestrafter Mann, vorgeführt unter der Anklage des Betruges und der Unterschlagung. G. hatte früher schon einmal in betrügerischer Absicht mit sog. „Radioketten" gehandelt und sich neuerdings auf sog. „Heilketten" verlegt. Er kaufte im Ramsch billige Halsketten für 25 bis 50 Pfg., zog die Perlen auf Antennendraht und verkaufte nun diese Ketten als „Heilketten" zu Preisen von zwei bis acht Mark, je nach der „Wundergläubigkeit" seiner Käufer und Käuferinnen. Er selbst gibt an, etwa 65 solcher „Heilketten" verkauft zu haben. In Wirklichkeit soll er über hundert Opfer seines Schwindels gefunden haben. Zwei Frauen schwindelte er außerdem deren eigene Halsketten ab mit dem natürlich nicht eingelösten Versprechen, er werde diese „in Heilketten umarbeiten". Das Gericht geißelte vor allem das volksgesundheitliche Belange schädigende Verhalten des Angeklagten, der durch seine Betrügereien kranke Menschen von einer ordnungsgemäßen Heilbehandlung zurückgehalten habe, und verurteilte den G. zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis.

Die Frage der Arbeitsreserve

Staatssekretär Syrup vor führenden Arbeitsrechtlern

Erwitte. Am Donnerstag wurde der Lehrgang des Reichsrechtsamtes und der DAF. für die führenden Arbeitsrechtler mit bedeutsamen Vorträgen fortgesetzt. Neben den Vorsitzenden der Landesarbeitsgerichte, den Richtern des Reichsarbeitsgerichts, den Arbeitsrechthochschullehrern, den Leitern der Gaurechtberatungsstellen der DAF. und hohen Arbeitsdienstführern nehmen jetzt auch die Reichstreuhänder der Arbeit am Lehrgang teil, unter ihnen ihnen Gauleiter Pohsch-Ostmark und stellvertretender Gauleiter Koetten-Sudetengau.

Reichshauptamtsleiter Claus Selzner sprach als erster Redner des Tages über die weltanschaulichen Ausgangspunkte des Rechtsamtes. Seine Ausführungen gipfelten in dem Satz, daß es heute in weltanschaulicher Beziehung darum gehe, daß jeder Deutsche in den grundlegendsten Lebensfragen der Nation derselben Ansicht sei. Es komme dabei nicht auf kleine Kompetenzstreitigkeiten an, sondern darauf, daß jeder Schaffende auf die Probleme ausgerichtet wird, die die Nation der Welt gegenüber durchzufechten hat.

Größten Beifall fanden auch die Ausführungen von Staatssekretär Syrup über „Arbeitseinsatz und Arbeitsverteilung". Der Redner ging davon aus, daß der Reichtum des deutschen Volkes im wesentlichen auf seiner Arbeitskraft beruhe. Nach einem Ueberblick über die Geschichte der Arbeitsplanung, die im wesentlichen erst 1933 eingesetzt hat, gab der Staatssekretär einiges Zahlenmaterial. Heute stehen den 12 Millionen Arbeitern und Angestellten des Jahres 1933 schon 22 Millionen gegenüber. Ausführlich behandelte der Staatssekretär die Frage, inwieweit noch Arbeitsreserven vorhanden sind. Männliche Arbeitskräfte sind nach dem Redner noch zu gewinnen aus dem Kleinhandel, dessen Einschränkung um ein Drittel angestrebt wird, aus der Vereinfachung des Verwaltungsapparates in Staat und Partei und von den Volksdeutschen im Ausland, aber hier nur im beschränkten Umfange. Für die Landwirtschaft habe man sehr stark auf ausländische Arbeitskräfte zurückgreifen müssen. So arbeiteten gegenwärtig 37 000 Italiener, 15 000 Arbeiter aus Jugoslawien, 12 000 Ungarn, 5000 Bulgaren, 4000 Holländer und über 40 000 Slowaken im Reich. Auch zahlreiche Arbeiter aus Böhmen, die sich bestens bewährt haben, seien eingesetzt worden. — An weiblichen Arbeitsreserven ständen unter Ausschaltung aller Mütter mit Kindern unter 14 Jahren gegebenenfalls noch etwa 3½ Millionen zur Verfügung. Doch sei es hier wünschenswert, daß weibliche Arbeitskräfte in erster Linie in der Hauswirtschaft, in der Landwirtschaft und in der Volksfürsorge und -pflege eingesetzt würden, zumal großer Bedarf vorliegt. Ein Hauptziel des weiblichen Pflichtjahres sei es, die Frau wieder in verstärktem Maße diesen Frauenberufen zuzuführen.

Eingehend beschäftigte sich Dr. Syrup mit der Frage der Beschäftigung in der Landwirtschaft. Heute sind 2,2 Millionen Bauern, 4,5 Millionen mithelfende Familienangehörige und 2,5 Millionen landwirtschaftliche Arbeiter tätig.

Eine wirksame Lösung der Arbeitsfrage in der Landwirtschaftsfrage könne nur mit Hilfe einer weitgehenden Mechanisierung ermöglicht werden.

Nach Erörterungen der Hausangestelltenfrage streifte Dr. Syrup schließlich Fragen der Wohnungswirtschaft. Die heute herrschende Wohnungsknappheit werde, worüber es keinen Zweifel geben könne, nach Erledigung der jetzt laufenden vordringlichen Aufgaben tatkräftig beseitigt werden. Den 2½ Milliarden Gesamtkosten der Bauwirtschaft im Jahre 1930 ständen im Jahre 1938 bereits 12 Milliarden gegenüber.

Eine Entscheidung des Arbeitsgerichts

Anspruch auf Beschäftigung an einer bestimmten Arbeitsstelle besteht nicht

Münster. Das Arbeitsgericht in Münster verkündete kürzlich eine Entscheidung, die über den Kreis der Beteiligten hinaus interessieren dürfte. Bei einer münsterischen Tiefbauunternehmung, die für die Reichsbahn am Bahnhof Haltern Gleisarbeiten ausführte, waren verschiedene Arbeiter aus Gelsenkirchen, darunter auch ein Albert P., der Kläger in diesem Prozeß, beschäftigt. Die Reichsbahn trat nun an die Tiefbauunternehmung, die Beklagte dieses Prozesses, heran mit der Bitte, für dringende Arbeiten am Bahnhof Suyten einige Arbeiter einer anderen Firma zur Verfügung zu stellen. Die Tiefbaufirma war damit auch einverstanden, und in Gegenwart des Ortsobmannes der DAF. wurde mit den betreffenden Arbeitern vereinbart, daß sie zwar auf der Baustelle Suyten beschäftigt werden sollten, daß aber das Arbeitsverhältnis zu ihrer bisherigen Firma bestehen bleiben sollte.

An dem betreffenden Tage meldete sich jedoch der P. mit seinen Kollegen wieder auf der Baustelle in Haltern. Es wurde ihm aber hier mitgeteilt, daß hier keine Arbeit für ihn vorhanden sei, da er ja in Suyten beschäftigt werden sollte. P. behauptete nun in einer Klage vor dem Arbeitsgericht in Münster, er sei ohne Grund fristlos entlassen worden und verlangte Entschädigung für die für Bauarbeiter bestehende Kündigungsfrist von drei Tagen. Außerdem beanspruchte er eine Lohnnachzahlung, da er zu einem Stundenlohn von 75 Pfg. eingestellt worden sei, der nachträglich auf 65 Pfg. herabgesetzt worden sei. Die Beklagte hatte beantragt, die Klage abzuweisen, da P. nicht fristlos entlassen worden sei. Er habe vereinbarungsgemäß auf der Baustelle in Suyten beschäftigt werden sollen und habe selbst das Arbeitsverhältnis fristlos gelöst. Auch die Lohnnachzahlung werde zu Unrecht verlangt, da der Lohn deshalb herabgesetzt worden sei, weil die Arbeitsleistung des P. nicht zufriedenstellend gewesen sei, P. auch immer ohne Widerspruch den geringeren Lohn angenommen habe.

Das Arbeitsgericht wies die Klage des P. und seiner Kollegen, die auf Grund des gleichen Sachverhalts gegen die Tiefbaufirma geklagt hatten, ab. In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt, daß der P. nicht fristlos entlassen worden sei, sondern von sich aus die Arbeitsstelle verlassen habe. Zwischen den Parteien habe die Vereinbarung bestanden, daß der P. unter Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses mit seiner Firma vorübergehend auf der Baustelle in Suyten habe beschäftigt werden sollen. Wenn der P. dort nicht habe arbeiten wollen, weil die Firma in Suyten vielleicht geringere Löhne oder geringere Wegegelder zahle, so habe er diese Zweifel und Bedenken durch eine Rücksprache mit seinem Arbeitgeber klären müssen und habe evtl. sein Arbeitsverhältnis unter Umständen sogar fristlos kündigen können.

Er sei aber nicht berechtigt gewesen, Arbeit in Suyten zu verweigern und Arbeit in Haltern zu verlangen. Wenn ihm also gesagt worden sei, es sei hier keine Arbeit für ihn vorhanden, so beziehe sich das nur auf die Baustelle in Haltern, nicht aber auf die Baustelle in Suyten, und die Aeußerung enthalte demnach keine fristlose Kündigung. Er selbst habe vielmehr durch seine Weigerung, in Suyten zu arbeiten, das Arbeitsverhältnis fristlos gelöst und könne deshalb keine Entschädigung für die gesetzliche Kündigungsfrist verlangen. Auch der Anspruch auf Nachzahlung der Lohndifferenz von 10 Pfg. pro Stunde für die Zeit seiner Beschäftigung sei nicht begründet. Er sei zwar zu einem Stundenlohn von 75 Pfg. eingestellt worden, der Lohn sei aber mit Rücksicht auf seine minderwertigen Leistungen herabgesetzt worden. Diesen geringen Lohn habe er immer widerspruchslos hingenommen, und sein Schweigen sei als Einverständnis mit der Lohnherabsetzung anzusehen, er könne deshalb keine Nachzahlung der Lohndifferenz verlangen. Die Klage war somit abgewiesen worden.

Reichswettkämpfe des NS.-Fliegerkorps

Düsseldorf. Den Auftakt zu den Reichswettkämpfen des NS.-Fliegerkorps in Düsseldorf vom 30. 6. bis 2. 7. bildete am Freitagfrüh die feierliche Kranzniederlegung am Schlageter-Ehrenmal, zu der sämtliche Wettkämpfer und die Düsseldorfer NSFK.-Männer Aufstellung genommen hatten. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden legte in Vertretung des Korpsführers der Gruppenführer der NSFK.-Gruppe 12 (Niederrhein), Dr. Eggers, einen Kranz nieder, und erklärte dann nach einem Gefallenengedenken im Namen des Korpsführers, General der Flieger Christiansen, die Reichswettkämpfe des NS.-Fliegerkorps für eröffnet. — Mit dem Horst-Wessel-Lied und dem Ausmarsch der Wettkämpfer und NSFK.-Männer endete die eindrucksvolle Feier.

Folgenschweres Verkehrsunglück — Ein Toter

Solingen. Donnerstagmorgen gegen 8.40 Uhr stießen in Solingen-Ohligs ein Lastkraftwagen und ein Personenkraftwagen zusammen. Der Fahrer des Lastwagens wurde so schwer verletzt, daß er bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Der Beifahrer kam mit leichteren Kopf- und Brustverletzungen davon. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt

Die grobe Beleidigung
und fristlose Arbeitsniederlegung

Köln. In einer Kölner Großhandlung war einem Geschäftsführer gekündigt worden. Am nächsten Tage kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Gekündigten und dem Betriebsführer, worauf der Geschäftsführer wegen grober Beleidigung durch den Geschäftsinhaber unverzüglich seine Tätigkeit einstellte und durch Klage am Arbeitsgericht Fortzahlung des Gehalts während der Kündigungszeit forderte. Der Beklagte wandte ein, daß von einer groben Beleidigung keine Rede sein könne. Er habe dem Kläger lediglich gesagt, daß er zur Ausfüllung des Postens als Büroleiter unfähig sei. Außerdem habe er (Beklagter) Widerklage auf Zahlung einer angemessenen Entschädigung wegen des plötzlichen Verlassens der Arbeitsstätte erhoben. Der Kläger sah die grobe Beleidigung in den Worten des Beklagten: Halten Sie Ihr freches Maul. Das Arbeitsgericht entschied, daß in diesen auch durch Zeugen bestätigten Worten zweifellos eine grobe Beleidigung im Sinne des Gesetzes zu erblicken sei, zumal der Kläger auch schon vorher durch den Beklagten, allerdings in leichterer Form, beleidigt wurde. Der Beklagte wurde kostenpflichtig verurteilt, an den Kläger 868 RM. Kündigungsentschädigung zu zahlen. Die Widerklage wurde abgewiesen.

Rücksichtsloser Betrüger wurde unschädlich gemacht

Wuppertal. Wie dem WLB. vom Reichsgerichtsdienst des DNB. mitgeteilt wird, hat das Reichsgericht die von dem am 27. Dezember 1894 geborenen Erich Hahn aus Wuppertal-Elberfeld gegen das Urteil des Landgerichts Wuppertal vom 13. Februar eingelegte Revision als unbegründet verworfen. Nunmehr ist der Beschwerdeführer wegen Rückfallbetruges in zwölf Fällen und wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung in fünf Fällen zu vier Jahren Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrverlust rechtskräftig verurteilt. Darüber hinaus wird der gefährliche Gewohnheitsverbrecher nach der Strafverbüßung in Sicherungsverwahrung genommen.

Hahn ist bereits 19mal vorbestraft und obwohl er seit dem Jahre 1937 einen festen Arbeitsplatz hatte, beging er immer wieder neue Betrügereien. Er kaufte in zwölf Fällen Radioapparate, Näh- und Schreibmaschinen, zahlte darauf einen kleinen Betrag an und verschwand damit auf Nimmerwiedersehen. Die betreffenden Gegenstände wanderten dann meist schon am nächsten Tage ins Leihhaus. Dann ließ er sich Rechnungsformulare drucken, die er ausfüllte und zur Bekräftigung seiner Angaben den Leihhäusern als „bezahlte" Rechnung vorlegte. Das Gericht bezeichnete den Angeklagten als rücksichtslosen Betrüger, der keine Milde verdiene und kam zu der eingangs genannten harten Strafe.

Ein Brückenbauer feiert Jubiläum — Beim Bau der Müngstener Brücke von Anfang bis Schluß tätig gewesen

Remscheid. Der heute bei der Bahnmeisterei in Remscheid tätige Stellwerksschlosser Franz Jersch, der auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Deutschen Reichsbahn zurückblickt, ist einer der wenigen noch lebenden Schlosser, die an dem Bau von Deutschlands höchster Eisenbahnbrücke, der Müngstener Brücke, von Anfang bis Ende mitwirkten. In sechsjähriger Bauzeit wurde die 500 Meter lange und 107 Meter hohe Eisenbahnbrücke, die die Städte Remscheid und Solingen miteinander verbindet, Ende des neunzehnten Jahrhunderts erbaut und im Jahre 1897 feierlich dem Verkehr übergeben.

Juden und Gauner

Aachen. Immer wieder versuchen Juden, illegal die deutschen Reichsgrenzen zu überschreiten und bei dieser Gelegenheit Devisen zu verschieben. Aber nicht allein, daß sie die Sache für sich abmachen, nein, sie locken durch ihre gesetzwidrigen Handlungen auch noch Gauner an, die gerade bei diesen Helfersdiensten glauben, im Trüben fischen zu können. So war eine Reihe von Juden an sogenannte „Vertrauensmänner" in Aachen herangetreten, um ihre Hilfe bei der illegalen Grenzüberschreitung in Anspruch zu nehmen. Die „Vertrauensmänner", die sich für ihre Schlepperdienste zunächst einmal einen ganz gehörigen Preis zahlen ließen, brachten auch die Juden zunächst mal von Köln nach Aachen, von wo man sich dann unter möglichst geheimnisvollem Getue zur Grenze aufmachte. Waren die Juden erst einmal im Wald, so mußten die „Schlepper" nachsehen, ob die „Luft rein sei". Das war für sie nur der Moment, um auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Die Polizei machte aber auch diesem Treiben der Burschen ein Ende. Eine elfköpfige Gaunerbande wurde hinter Schloß und Riegel gesetzt, die es ausschließlich darauf abgesehen hatte, auf die vorher geschilderte Weise gut und billig an Geld zu kommen. Von den elf Burschne, die sich jetzt vor dem Aachener Schöffengericht zu verantworten hatten, konnten allerdings fünf nachweisen, daß sie teils unbeteiligt, teils ahnungslos gewesen waren. Von den übrigen sechs Angeklagten wurden die zwei Hauptangeklagten wegen Betrug zu je zehn Monate Gefängnis verurteilt, zwei weitere zu je vier Monaten Gefängnis und die letzten beiden zu 16 Wochen bezw. zwei Monaten Gefängnis

Um die Herausgabe des Spaniengoldes

Vorstellungen Petains — Neue Sitzung für den 5. Juli anberaumt

Paris, 30. Juni. Außenminister Bonnet hat den französischen Botschafter in Burgos, Marschall Petain, empfangen. Es ist dies die vierte oder fünfte Unterredung, die Petain mit Bonnet bzw. mit Daladier während seines gegenwärtigen Pariser Aufenthaltes im Laufe einer Woche gehabt hat. Wie die vorangegangenen Besprechungen, bezog sich auch die letzte hauptsächlich auf die Frage der Rückerstattung des in der Bank von Frankreich deponierten spanischen Goldes in Höhe von 1½ Milliarden Francs.

In diesem Punkte ist — wie bereits angekündigt — eine neue Phase zu verzeichnen. Es sind bereits vier Monate verflossen, daß sich Frankreich im Jordana-Bérard-Abkommen verpflichtet hatte, alle verfügbaren Mittel anzuwenden, um in möglichst kürzester Frist „die Rückgabe der von den Sowjetspaniern nach Frankreich verschleppten Güter" durchzuführen. Nun hat Marschall Petain, aus Burgos kommend, die ernstesten Mahnungen verdolmetscht, die man in Burgos seit Monaten an die Pariser Adresse richtet. Petain hat sich auch selbst für die baldige Rückgabe des Goldes, auf die es den Spaniern gegenwärtig in erster Linie ankommt, ausgesprochen. Er hat dabei geltend gemacht, daß es irgendein normales nachbarliches Verhältnis zwischen Frankreich und Spanien nicht geben kann, bevor Frankreich sein Wort nicht eingelöst hat.

In Paris haben die Vorschläge Petains anscheinend großen Eindruck gemacht und der letzte Ministerrat soll sich im Prinzip für eine Herausgabe des Goldes ausgesprochen haben. Man scheint damit nun endgültig die an sich erstaunliche Hoffnung aufgegeben zu haben, mit dem Gold politische Schachergeschäfte zu treiben und sich spanische Versicherungen etwa bezüglich einer Neutralität erkaufen zu wollen.

Allerdings überstürzt man sich am Quai d'Orsay auch jetzt noch nicht allzu sehr. Das zeigt sich darin, daß die Regierung noch keine Initiative ergriffen hat, um das spanische Gold aus der juristischen Sphäre zu heben, in der es dank marxistischen Machenschaften immer noch steckt. Seit mehr als Jahresfrist ist nämlich vor einem Pariser Gericht ein Prozeß um das Gold anhängig. Im vergangenen Frühjahr wollten die Sowjetspanier das ursprünglich deponierte Gold für sich zur Finanzierung des Bürgerkrieges reklamieren. Das Gericht hatte damals dem nicht stattgegeben, weil ein nationalspanischer Protest aus Burgos vorlag.

Nach der Anerkennung Nationalspaniens durch Frankreich verlangte die Bank von Spanien eine Wiederaufrollung der Verhandlungen. Da sich aber in der Folgezeit die französische Regierung gegenüber Burgos des fadenscheinigen Arguments bediente, sie könne nicht in ein schwebendes Gerichtsverfahren eingreifen, hat bei einem neuen Gerichtstermin die spanische Bank erklären lassen, daß sie auf eine gerichtliche Weiterverfolgung des Falles verzichte, da die Angelegenheit von Regierung zu Regierung geregelt werden müsse und ein Gerichtsverfahren damit als gegenstandslos und zeitraubend abgelehnt werden müsse.

Das Gericht hat für den 5. Juli eine neue Sitzung anberaumt, wo es wahrscheinlich wieder zu Protesten der gegnerischen rotspanischen Gruppe kommen wird. Dieser Gruppe hat sich neuerdings eine von angeblichen französischen Gläubigern der Bank von Spanien angeschlossen, die das in Frage stehende Gold als ein Pfand für irgendwelche früheren Forderungen an die spanische Nationalbank betrachtet, wobei es ganz klar ist, daß bei dieser fiktiven Gläubigergruppe die französischen Marxisten die Hand im Spiele haben.

Cianos Besuch in Spanien

vom 10. bis 18. Juli

Burgos, 30. Juni. Ueber den Besuch des italienischen Außenministers Graf Ciano in Spanien verlautet hier, daß der hohe Gast am 10. Juli in Barcelona festlich empfangen wird. Anschließend begibt sich Ciano dann nach Tarragona und Valencia und von dort nach San Sebastian, wo das Zusammentreffen mit General Franco den Höhepunkt des Besuches bildet. Anschließend fährt Graf Ciano über Burgos nach Madrid, wo er an den Befreiungsfeiern teilnehmen wird. Die Rückreise ist für den 18. Juli vorgesehen. Ciano wird sich in Cadiz einschiffen und über Sevilla nach Italien zurückkehren. Auf seiner gesamten Reise wird der italienische Außenminister vom spanischen Außenminister Jordana begleitet. Man hält es für möglich, daß auch der spanische Innenminister Serrano Suner an der Fahrt des italienischen Gastes teilnehmen wird. Die von dem italienischen Außenminister auf seiner Fahrt durch Spanien berührten Städte bereiten sich schon jetzt auf einen festlichen Empfang vor, um die Reise Cianos zu einer Triumphfahrt zu gestalten.

Glanzleistung für ein Seeflugzeug

Drei Monate schon ist es her, daß in der Ostseebucht bei Ribnitz ein zweimotoriges Seeflugzeug vom Typ Heinkel „He 115" zu einem Versuchsflug startete, der unter bemerkenswerten Umständen vor sich ging und trotz eines unvorhergesehenen Zwischenfalles einen glücklichen Ausgang nahm. Die Besatzung zeigte dabei eine großartige fliegerische Leistung und das Flugzeug selbst bewährte sich nicht nur in einer schweren Langstreckenprüfung, sondern auch bei einer Wasserlandung mitten im heftig bewegten Ozean. Geplant war ein Ohnehaltflug über eine 10 000 Kilometer lange Strecke von der mecklenburgischen Küste nach Rio de Janeiro. Die Besatzung bestand aus Flugkapitän Diele, Bordmonteur Butz und Bordfunker Geisler. Allein schon der Start war ein Kunststück, das dem Konstrukteur der Maschine und ihrer Besatzung alle Ehre machte. Für den Langstreckenflug hatte man eine große Menge Oel und Brennstoff aufnehmen müssen, so daß die zweimotorige Maschine 15 Tonnen schwer geworden war. Diese Last mußte man ohne Starthilfe, also mit eigener Motorenkraft, vom Wasser freibekommen. Bei dieser Leistung, die einwandfrei gelang, wurde von der Maschine und dem Können des Piloten stärkster Einsatz gefordert, nicht zuletzt auch von den beiden BMW.-Motoren.

Von dem Verlauf des Fluges gab der Bordfunker Geisler einen humorvollen Bericht, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen: „Simerl Butz liegt hingegossen auf seiner Patent-Liegestätte und übt Augenrollen, um ja kein Instrument zu übersehen. Unerbittlich mißt und diktiert er die Schnapsmengen, die er jedem Motor gönnt. Paule Geisler hat viel zu peilen, muß neue Funkverbindungen aufnehmen, alte verabschieden und gelegentlich den Kapitän beim Knüppeln unterstützen. Kapitän Diele hantiert zwischendurch mit Seekarte, Dreieck und Zirkel, bis alle Klarheiten beseitigt sind. Trotz aller Peilungen und Berechnungen wird das Feuer von Finisterre gesichtet."

An der Westküste Portugals vorbei geht der Flug über das erleuchtete Gando. Die Cap Verden sind das nächste Ziel. Ein wunderschönes Schauspiel ist der Sonnenaufgang. Schnell kommt die Sonne hoch. Es wird warm und wärmer. Vor 24 Stunden in Ribnitz noch Schneeschauer, und jetzt tritt bereits der Sonnenschutz in Aktion. Dann beginnt der eigentliche Sprung über den Atlantik. Wir folgen wieder dem Bericht: „Großes gemeinsames Frühstück. Ueberhaupt: der Proviant war auszezeichnet. Die drei gedachten herzlich der lieben Fingerchen, die all dies zusammengestellt hatten. Mehr konnten sie zur Zeit nicht tun. In einigem Abstand wurde ein Hamburg-Süd-Schiff passiert. Nach den Plänen mußte es die „Monte Pascoal" sein. Als Postmaschine hätte man gern zehn Minuten für die Begrüßung geopfert, aber jetzt war jeder Kilometer kostbar. Wenig später ging die Maschine plötzlich in die Kurve. Völlig unnötig bei einem solchen Flugel Was ist los? Hinter dem Backbord-Motor zieht ein breiter Oelstreifen über die Fläche. Da brummt auch schon das Alarmhorn, und Kapitän Diele gibt durch: Linker Motor ölt stark, nehme Gegenkurs auf die „Monte Pascoal". Im gleichen Augenblick werden die Katapultschiffe „Ostmark" in Bathurst und „Friesenland" in Pernambuco, sowie die deutsche Hauptleitstelle verständigt. Gleichzeitig versucht der Funker, Verbindung mit der „Monte Pascoal" aufzunehmen. Nachdem Simerl festgestellt hat, daß das Aussetzen des Backbord-Motors nur noch eine Frage von Minuten sei, geht Kapitän Diele auf 350 Meter. Dann wird der kranke Motor gedrosselt und allein mit dem Steuerbordmotor weitergeflogen. Um das zu ermöglichen, muß Benzin abgelassen werden. Simerl zieht den Schnellablaß, und mehrere tausend Liter Benzin rauschen nieder und reinigen den Südatlantik. Gottlob gibt es dort keinen Weihnachtsbaum, aber dafür fängt der Backbord-Motor derart an zu schütteln, daß sich einer der Besatzung schon die Karten legen will, welcher Teil des Flugapparates sich wohl zuerst selbständig machen würde. Alles Schütteln hört mal auf. Hier, als der Motor unwiderruflich steht. Die „Monte Pascoal" ist in Sicht.

Der Kapitän wird gebeten zu stoppen, einen Kutter mit Schleppleinen auszusetzen und sein Schiff querab zum Winde zu legen; denn das Flugzeug wolle versuchen, auf Leeseite (die Seite, nach der man immer spucken soll) zu landen. Da die Maschine noch fliegt und der restliche Motor mit nahezu vollen Touren läuft, kann das alles nicht durch die Flüstertüte hinuntergebrüllt werden, sondern man bedient sich eines bequemeren Weges, der Funkeinrichtung. Das Schiff erfüllt tatsächlich die Wünsche der Flugbesatzung, so daß Kapitän Diele zur Landung anschweben kann. Trotz des scharfen Nordostwindes, der einen Seegang 4 bis 5 (!) verursacht hat, hat keiner der Besatzung Bedenken gegen die schwere Außenlandung. Walter Diele besitzt das Vertrauen seiner Kameraden und rechtfertigt es glänzend. Die „D—AEHF" setzt auf dem Südatlantik auf und muß so ihren Flug beenden, nachdem zwei Drittel der Gesamtstrecke (6700 km Flugweg) zurückgelegt worden sind. Zu gleicher Zeit gibt Funker Geisler nach allen Seiten durch den Aether bekannt: „Trotz grober See glatte Landung — warten — Ursache Motorpanne, wahrscheinlich Oelrohrbruch — bitte Funkverbindung mit „Monte Pascoal" auf 600 Meter aufnehmen und beibehalten. Mache jetzt hier Schluß, danke sehr, meine Herren, schade, Heil Hitler!"

Ja, er mußte Schluß machen, denn jetzt hieß es für die drei: Klar zum Schleppmanöver. Keine einfache Sache bei dem Seegang, zumal zwei von den „Außenbordkollegen" (Haifische) in nächster Nähe ihre Kreise zogen. Bis der Schiffskutter sich durch den Seegang herangekämpft hatte, saßen die drei auf der Fläche und gaben ihrer Meinung über den abgebrochenen Flug unter Verwendung wenig gesellschaftsfähiger Wörter Ausdruck. Schleppmanöver bis zum Schiff. Es gab noch genügend Zwischenfälle, bis Besatzung und Maschine an Bord der „Monte Pascoal" waren. Aber dann konnte die Weiterreise nach Rio de Janeiro angetreten werden — wohin wir ja auch wollten!

Turnen, Spiel und Sport

Meisterschaft im Mannschaftsringen

Endkämpfe bereits angesetzt

Die Endkämpfe um die Deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen sind bereits angesetzt, obgleich in der Gruppe West zwischen der SpVg Koblenz und dem AC Köln-Mülheim 1892 die Entscheidung erst am kommenden Sonntag fällt. In der Vorschlußrunde treffen am 8. und 9. Juli AC Hörde 03 und RSG Neuaubing sowie Jugendkraft Zella-Mehlis mit Koblenz oder Mülheim zusammen. Die Rückkämpfe werden am 22. und 23. Juli in Neuaubing und Koblenz oder Mülheim durchgeführt. Die in den Vorschlußrunden-Begegnungen siegreichen Mannschaften bestreiten am 19. und 20. August die Hinkämpfe der Endrunde und am 26. und 27. August die Rückkämpfe. Zugleich kämpfen die in der Vorschlußrunde unterlegenen Vereine um den dritten und vierten Platz.

Der erste Versuch ein Weltrekord

Hans Stuck erreichte im Motorboot 82,5 km-std

Auf dem Scharmützelsee östlich der Reichshauptstadt stellte der zweifache deutsche Automobilsportmeister Hans Stuck einen neuen Stunden-Weltrekord in der 800-kg-Motorbootklasse auf und erkämpfte damit für Deutschland den zweiten Weltrekord für Inborder, nachdem von Mayenburg den entsprechenden Rekord in der 1200-kg-Klasse bereits an sich bringen konnte.

Hans Stucks „Tempo", der mit einem 5,5 Lt. und 500 PS starken Rennwagenmotor der Auto-Union ausgestattet war, erreichte nach vorläufiger Berechnung 82,5 km-std auf der 15,8 km langen Rundstrecke. Der bisherige Rekord des Italieners Venturi stand seit 1937 auf 70,74 km-std. Stuck hatte dabei seinen Motor durchaus nicht voll eingesetzt, um nicht zuviel Betriebstoff mitführen zu müssen. Die neue deutsche Weltbestleistung muß allerdings noch vom Internationalen Jacht-Verband (UIYA) anerkannt werden.

Der Rekordversuch war für Freitagmorgen 4 Uhr angesetzt worden, da nach den bisherigen Erfahrungen das Wasser um diese Zeit am ruhigsten ist. Dichter Nebel, der sich über den See hinzog, machte den Start zunächst unmöglich. Erst um 7.15 Uhr, als die Sonne durchgekommen war und mit ihren warmen Strahlen für klare Sicht sorgte, konnte begonnen werden.

Mit einem Boot, das vor drei Tagen seine erste Probefahrt bestanden hatte, stellte Hans Stuck unter Beihilfe seines alten Rennleiters Walb diese neue Höchstleistung auf. Es war also der erste Versuch, der auf Anhieb hin glückte und den ersten Weltrekord des deutschen Motorbootsports unter der neuen Führung des NSKK brachte.

Henkel bei den „letzten Acht"

Großes Spiel gegen Brugnon

Mit einem sportlichen Großereignis wurden die Tenniskämpfe in Wimbledon am Freitag eingeleitet. Es handelte sich um den Kampf im Männereinzel zwischen dem 44 Jahre alten Franzosen Brugnon und dem deutschen Spitzenspieler Heinrich Henkel. Brugnon, der am Vortage den Italiener de Stefani ausgeschaltet hatte, war nicht zu unterschätzen. Er zeigte wiederholt, daß er heute noch ein tüchtiger Spieler und — Kämpfer ist. — Aber gegen die prächtige Form des Deutschen kam er auf die Dauer nicht an. Ein Spiel im ersten und drei Spiele im zweiten Satz waren seine einzige Beute. Henkel siegte 6:1, 6:3, 6:0. Er lief zwar gegen die Aufschlag-Asse des Franzosen einige Male leer, drehte aber den Spieß zu seinen Gunsten um, wenn er ans Netz ging. Durch diesen Sieg hat sich Heinrich Henkel in die Runde der „letzten Acht" im Männereinzel gespielt.

Richard Seamans letzter Gang

In der Londoner Allerheiligen-Kirche fand am Freitag zu Ehren des auf so tragische Weise ums Leben gekomenen Rennfahrers Richard Seaman ein Trauergottesdienst statt, an dem zahlreiche deutsche und englische Automobilsportler teilnahmen. Seine engsten Kameraden von Mercedes-Benz, Europameister Rudolf Caracciola, Herman Lang, Manfred von Brauchitsch und Rennleiter Neubauer waren anwesend, sowie aus dem englischen Lager Weltrekordmann Eyston, Major Garbner und Earl Howe. In Putnay wurde Seaman dann beigesetzt. Der deutsche Botschaftsrat von Seltzam legte im Namen des Führers einen Kranz nieder, während Rudolf Caracciola im Auftrage von Korpsführer Hühnlein einen Kranz niederlegte.

Heuser beschloß Training

In seinem Zelt auf dem Weisenhof schloß der Doppelmeister Adolf Heuser am Freitag seine Vorbereitungen für den großen Kampf am Sonntag gegen Max Schmeling in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn ab. Wie der Gegner am Vortage, so zeigte auch der Rheinländer den wieder vielen Zuschauern sein Können über volle zehn Runden. Davon sparrte er drei Runden mit seinem Bruder Hans Heuser. In pausenlosem Schlagwechsel drang Adolf Heuser ununterbrochen auf seinen schnellen, aber auch leichteren Gegner ein, der wiederholt von der unerhört harten Linken am Körper getroffen wurde. Gegen diese beste Waffe des Bonners wird auch Schmeling sich am Sonntag schützen müssen. Die übrigen Runden wurden ausgefüllt mit Schattenboxen, Seilspringen und Zweckgymnastik. Heuser ist auf die Minute fertig für den Kampf und hat auch dementsprechend mit 82,5 kg sein richtiges Ringgewicht. Den vielen Besuchern, insgesamt haben rund 10 000 Personen Heusers Vorbereitungen beigewohnt, bezeugte das eindrucksvolle Schlußtraining, daß unser zweifacher Europameister nichts versäumt hat, um in seiner schon gewohnten Weise am Sonntag einen großen Kampf zu liefern.

Aktive Bochumer Flieger-HJ.

In den Borkenbergen laufen außer den regelmäßigen Wochenendschulungen im Segelfliegerlager eine Woche dauernde Lehrgänge. Der Fliegersturm der Bochumer Hitler-Jugend hat zur Zeit 28 Jungen zu einem solchen Lehrgang geschickt. Die HJ.-Flieger haben an drei Tagen 190 Starts gemacht. 9 Anfänger flogen ihre A-Prüfung, und 4 A-Piloten haben ihre B-Prüfung abgelegt. Die Flugschulung beginnt schon in aller Frühe und erstreckt sich über den ganzen Tag, damit jeder Junge möglichst viele Starts bekommt.

Sportfest der Kamener Schulen.

Die Kamener Schulen veranstalten am Sonnabend, dem 1. Juli, ihr diesjähriges Sommersportfest. Es ist in diesem Jahre in das Volksfest der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eingebaut und bildet gleichsam den Auftakt zu dem dreitägigen Fest. Die Kämpfe nehmen morgens um 8 Uhr ihren Anfang. Etwa 1000 Schüler und Schülerinnen beteiligen sich an den Wettkämpfen.

„Woche des Pferdes" in Düsseldorf.

Vom 27. August bis 3. September 1939 veranstalten der Reit- und Fahrverein Düsseldorf und der Düsseldorfer Reiter- und Renn-Verein in Verbindung mit der 6. SS.-Reiterstandarte ein internationales Reit- und Fahrturnier und Renn-Meeting als „Woche des Pferdes". Für das Jubiläums-Turnier des Reit- und Fahrvereins vom 31. August bis 3. September sind 30 öffentliche Prüfungen vorgesehen, für die 50 Ehrenpreise und 36 000 RM. an Geldpreisen u. Reise-Entschädigungen zur Verfügung stehen. Das Deutsche Olympiade-Komitee für Reiterei hat den Reit- und Fahrverein Düsseldorf mit der Durchführung der Austragung der Olympia-Military beauftragt. Bei dieser mit 11 500 Reichsmark an Ehren- und Geldpreisen ausgestatteten Prüfung handelt es sich um die offizielle Vorbereitung und Ausscheidung für die Olympia-Military 1940 in Helsinki.

Paris schiebt Warschau vor

„Nur Polen kann das Spiel der Garantien in Betrieb setzen"

Paris, 30. Juni. In einem außenpolitischen Artikel der Agentur Fournier heißt es, im Zusammenhang mit der Unterredung zwischen Außenminister Bonnet und dem polnischen Botschafter bewahre man in Pariser diplomatischen Kreisen ein absolutes Stillschweigen. Es herrsche jedoch in amtlichen französischen Kreisen die Ansicht vor, daß in der gegenwärtigen Lage Warschau, nicht aber Paris oder London die Schlüsselstellung einnehme, da auf Grund der kürzlichen englisch-französisch-polnischen Abmachungen Polen allein über seine Lebensinteressen zu entscheiden habe. Daher könne auch nur Polen selbst, wenn es diese seine „Lebensinteressen" bedroht glaube, automatisch das Spiel der „Garantien" in Betrieb setzen. Im übrigen befinde sich seit Donnerstag der französische Botschafter in Warschau in Paris.

Mandat in Liquidation

Türkische Vorbereitungen zur Uebernahme des Hatay-Landes

Istanbul, 30. Juni. In der Türkei trifft man Vorbereitungen für die endgültige Uebernahme des Hatay-Landes, die am 22. und 23. Juli vor sich gehen wird. Der 22. Juli ist als Tag der offiziellen Uebergabe festgesetzt worden, bis dahin müssen die französischen Behörden, soweit sie überhaupt noch in der letzten Zeit tätig waren, ihren Abzug durchgeführt haben, einschließlich der Besatzungstruppen.

Der Uebergang von der einen zur anderen Verwaltung ist praktisch schon seit längerer Zeit in Angriff genommen worden, denn die französische Mandatshoheit über das „Hatay-Land" war nur noch eine Scheinherrschaft, da seit dem 5. Juli 1938 türkische Truppen eingezogen waren, um „gemeinsam" mit den Franzosen für Ordnung im Bereich der „Hatay-Regierung" zu sorgen. Diese Regierung war nichts anderes als eine von Ankara aus dirigierte Statthalterschaft und hat im Verlauf eines Jahres im Wege der Gesetzgebung eine vollkommene Angleichung des „Sandschaks" an das türkische Mutterland durchgeführt.

Zeitschriftenschau

Verständigung gegen Einkreisung.

Im Juniheft der „Deutsch-Französischen Monatshefte" wird die Parole „Verständigung gegen Einkreisung" von Mitarbeitern aus beiden Ländern sehr eindrucksvoll begründet. Otto Abetz nimmt vom Standpunkt des jungen Deutschlands zum Begriff „Versailles" Stellung, während der französische Gelehrte Gardère seine Landsleute zu größerem Selbstbewußtsein aufruft, damit die unnötige Furcht vor Deutschland überwunden werden kann. Der Historiker A. Brackmann gibt ein Bild des in Frankreich erzogenen, später in Prag regierenden Kaisers Karl IV. Mehrere Beiträge dieses zukunftweisenden Heftes sind der Erziehung in beiden Ländern gewidmet, da die Verständigung in der Schule eine unentbehrliche Stütze hat. Der Rektor der Universität Dijon, Prof. Spenlé sowie Ch.-M. Garnier berichten von Frankreich, Dr. Wilhelm, Oldenburg, von Deutschland. Uebersetzungsproben sind diesmal von dem Staatspreisträger Bruno Brehm und dem Mitglied der Französischen Akademie Abel Bonnard beigesteuert. Theater-, Film- und Buchberichte führen in das neueste Schaffen ein, durch das sich die beiden Völker in ihrem Wesen zu erkennen vermögen. Von den kurzen Notizen interessiert diesmal vor allem, daß das Comité France-Allemagne in Paris allen Angriffen zum Trotz beschlossen hat, seine Tätigkeit fortzusetzen. Die Fotos zeigen diesmal die schöne Bodensee-Landschaft. (Turmberg-Verlag, Karlsruhe, Jahresbezug: 6.— RM.)

Heute morgen 1½ Uhr verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Kaufmann

Heinrich Rennefort

im Alter von 81 Jahren.

In tiefer Trauer:

Wilhelmine Rennefort geb. Schaberg
Erich Rennefort und Frau Hanna geb. Sudhof
Albert Rennefort und Frau Else geb. Krenz
Johanna Rennefort
Fritz Peters und Frau Luise geb. Rennefort
Werner Dorn und Frau Agnes geb. Rennefort
Elfriede Rennefort geb. Schröder
Ingeborg Rennefort als Enkelkind

Holzen b. Schwerte, den 30. Juni 1939.
Rosenweg 16

Die Beerdigung findet Montag, den 3. Juli 1939, 15½ Uhr, vom evangelischen Krankenhaus aus statt.

Von der Reise
zurück!
Dr. Peters
Zahnarzt 1455

...sicher
und mild wirkt Darmol. Es fördert die Gesundheit. Ob Sie eine Blutreinigungskur machen oder Ihren Körper richtig entschlacken wollen, in jedem Fall wird Ihnen Darmol helfen. Es schmeckt ausgezeichnet! In Apoth. u. Drog. RM -.74, 1.39
DARMOL
die Schokolade für die gute Verdauung

Für **Schwerte, Westhofen** und **Garenfeld** stellen wir noch einige Frauen als
Vertreterinnen
ein, zum Verkauf und Incasso von Konfektion und Manufakturwaren auf Teilzahlung. (1456
Angebote unter **G. K. 770** an **G. Geerkens**, Anzeigen-Mittler, **Hagen i. W.**

Wirtschaftsübernahme!

Allen Freunden und Gönnern zur Kenntnis, daß wir mit dem heutigen Tage die Wirtschaft unserer Eltern übernehmen. Wir bitten, das Vertrauen, das unseren Eltern entgegengebracht worden ist, auch uns zu schenken.

Franz Spanner und Frau Else
geb. Gremme
Gasthof „Zum goldenen Hirsch"
1449

Sauerländischer Gebirgs-Verein Abteilung Schwerte

25 jähriges Jubelfest

Sonnabend, den 8. Juli 1939 im „Freischütz". Beginn 20 Uhr.



Mitwirkende: Meta Oelmann-Strack, Hagen (Alt), Erwin Althoff, Wetter (Lieder zur Laute), Hans Wallberg, Hamm (Trompeten-Virtuose), Tanzschule Alice Scotti, Hagen, Johanna Letzel, Schwerte (am Flügel), Kapelle Ernst Gebler, Hagen.

Anschließend Tanz!

Programme, die zum Eintritt berechtigen, im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 70 Pfg. Vorverkauf im Zigarrengeschäft Schöttler, Adolf-Hitler-Platz, im „Freischütz" und bei den Mitgliedern. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Kräftiger Schuljunge

oder rüstiger **Invalide** für einige Tage in der Woche zum Einholen der Küchenabfälle mit dem Eselgespann gesucht. (1450
Melden **Heimattiergarten,** Bahnhofsraße 21.

Sommerurlaub
unterbrochen .. da dauernd Neigung zu Darmträgheit, Magenbeschwerden. Deshalb: Sani-Drops mitnehmen, sie wirken milde aber zuverlässig.
Packungen zu *RM* 1.-, 2.75 u. 7.-
Drogerie E. Grasekamp,
(Drogerie E. Heppe), Ostenstr. 3.

---

2 gut möblierte Zimmer
mit fließendem Wasser, zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Warmquellen-Solbad
für
Rheuma, Herz-, Nerven- u. Frauenleiden.
Prospekte durch Städt. Verkehrsamt u. Badeverwaltung
ganzjährig geöffnet.
Bad-Hamm



reise stets mit
Feldstecher
Große Auswahl besonders preiswerter Modelle
Staatl. gepr. Optiker
H. Kayser
Adolf-Hitler-Platz

Autoempfänger
Kühlschränke
Schallplatten
Koffergeräte
usw., in großer Auswahl!
Radio-Gendrong
Haselackstraße Telefon 2709

Möbl. Zimmer
frei!
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fußbeschwerden!
Tragen Sie richtige orthopädisch gearbeitete Maßschuhe? Gut sitzende Maßeinlagen gegen Senk-, Spreiz- u. Knickfuß.
42 Jahre lange Erfahrungen! Hohe Auszeichnungen!
Fertige Schuhwaren **Schuhreparaturen**
Wer einmal unsere Sohlen nahm, als treuer Kunde wieder kam.
H. Hitzegrad und Sohn
geprüfte Orthopädie-Schuhmachermeister - Gegr. 1896
Fernruf 2765 Schwerte Sennings weg 26
Bei allen Krankenkassen zugelassen. Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.



Kofferempfänger
Autoempfänger
Schallplatten
Radio Hill
Fernruf 2606 am Kino
Kühlschränke
zu günstigen Zahlungsbedingungen



Jung, stark, zukunftsfroh durch die berühmte Doppelherz-Kur! Schaffensdrang und Lebensfreude. Neue Energien, stählende Aufbaustoffe!
Eine Köstlichkeit, eine Wohltat!
DOPPELHERZ
In Apotheken u. Drogerien, bestimmt bei: M. Mehlhose, Ad.-Hitler-Platz 8, E. Rienhöfer, Hüsingstraße 12, Drog. Heppe, Inh. E. Grasekamp, Ostenstr. 3
Westhofen: W. Engels.

Festliche **Musik** überall, mit einem
Rundfunk- oder Schallplatten-Koffer
von
Radio-Lichtenhagen
August-Haßler-Str. 17 Ruf 2477
Reparaturwerkstatt - Röhrenprüfstelle

Zeitungsbote (in)
für Holzen gesucht.
Schwerter Zeitung

Deutsche Reichslotterie
Es ist Zeit
zur Erneuerung der Lose für die **3.** Klasse!
Gewinnlisten der 2. Klasse eingetroffen
Schreibwarenhandlung Hans Linner vormals Carl Braus
Große Marktstraße 3—5.

Kirchendienst.
Sonntag, 2. Juli 1939.
Viktorkirche: 9,30 Uhr Einführungsgottesdienst Pfarrer Fiebig, Münster.

Wanzen
vernichtet seit 26 Jahren unter schriftlicher Garantie geruchlos und unauffällig. Man verlange Offerte und kostenlosen Besuch. Kammerjäger Friederichs, Letmathe Ruf Iserlohn 2870.

Mir hat's geholfen!
Lebewohl gegen Hühneraugen

Dir hilft es auch!
Blechdose (8 Pflaster) 65 g in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben.
Mediz. Drog. Heppe, Ostenstr. 3

Berücksichtigen Sie beim Einkauf Inserenten unserer Zeitung

Zeitschriftenschau

Der Schulungsbrief.

„Wir fordern Ersatz für das der materialistischen Weltordnung dienende römische Recht durch ein deutsches Gemeinrecht", heißt es im Punkt 19 des Parteiprogramms. Reichsleiter und Reichsminister Dr. Hans Frank umreißt in der 5. Folge des Schulungsbriefes den Umbruch vom individualistisch-liberalistischen Rechtsdenken zum deutschen Gemeinrecht, wie er sich unter unseren Augen vollzieht. Rassengesetze, Bodenrecht, Recht der Arbeit, erneuerte Ehrauffassung sind die Durchbruchskräfte, die aus der Ueberfremdung des von allen rassischen Bindungen gelösten römischen Rechts in die Freiheit deutschen Rechtsempfindens führen: „Recht ist, was dem Volke nützt, Unrecht, was ihm schadet."

Dr. E.

Westermanns Monatshefte.

Weg und Aufgaben des Photos sind zwei Arbeiten der vorliegenden Juli-Nummer von Westermanns-Monatsheften zugewandt. „Ist Photographie Kunst? — Ist Photographie wahr? Diese alten Fragen wirft Dr. Hansjörg Garte auf, um von diesem Ausgangspunkt zu den Aufgaben des farbigen Photos vorzustoßen, unterstützt durch vollendete Farbphotos landschaftlicher und porträtistischer Motive. Durch die Vervollkommnung der technischen Verfahren sowohl der Farbrasterschicht wie des chemischen Dreischichtenverfahrens und des Linsenrastersystems für farbige Kinofilme erobert sich die Farbenphotographie die Bildbeilagen der Tageszeitungen und den Film. Die andere Arbeit handelt vom Geheimnis des nahen Sehens, Randbemerkungen zu Blumen- und Pflanzen-Großaufnahmen Kurt Heges. — Deutsche Kunst in „deutscher Zeit", ein von knappen textlichen Formulierungen begleiteter Bild-Querschnitt durch die Blütezeiten deutscher Kunst, abzielend auf die gesetzmäßige Auf- und Abwärtsbewegung des Kunstschaffens zugleich mit dem stärker oder schwächer sich erweisenden Reichsgedanken: es führt uns Edz Schumann vom Grabmal Theodorichs vorbei am Bamberger Reiter, den Naumburger Stifterfiguren, Dürers Ritter und Riemenschneiders Adam zum Hünengrab Caspar David Friedrichs mit dem Ausblick auf die gegenwärtig sich vollziehende Renaissance der Reichskunst in neuer „Deutscher Zeit".

Dr. E.

Die deutschen Ehrenmale in Italien.

Wiederum kann der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit einer stolzen Vollzugsmeldung vor die Nation hintreten: drei deutsche Ehrenmale in Italien sind vollendet. Quero, Tolmein und Feltre wurden am 25. und 27. Mai feierlich eingeweiht und der Obhut des Reiches übergeben. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ließ es sich angelegen sein, seinen Auftrag dem Gastland gegenüber mit gebührendem Takt zu erfüllen. Zurückhaltend und bescheiden stehen die deutschen Male in der italienischen Landschaft. Ganz bewußt wurde (im Gegensatz zu anderen Völkern, die auf italienischem Boden ihren Gefallenen Denkmäler errichtet haben) als Baumaterial ein dunkler Stein verwendet. Die Ausmaße der Baukörper selber sind nicht herausfordernd. Andererseits werden sie in ihrer Gestaltung der inneren Größe des Geschehens und der Gesinnung durchaus gerecht, für die sie stehen. Das Juni-Heft der „Kriegsgräberfürsorge", die Monatszeitschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge bringt eine Würdigung der künstlerisch wieder hervorragenden Bauten in Italien. Ausgezeichnete Bilder ergänzen das Wort und zeigen, daß auch diese jüngsten Ehrenmale des Volksbundes der heroischen Größe des Opfers unserer Soldaten gerecht werden.

Unsere Buchecke

Marga Garnich: „Liebelei mit der Kleinbahn".

Den einen oder anderen von uns wird die Zeit des Reisens an einen Punkt führen, wo er vom großen Strang der D-Zugstrecken hinüberwechselt auf die Kleinbahn. Gemächlich und schnaufend trägt sie ihn hinein in die Landschaft seiner Wünsche. Eine Art dampfende Postkutsche hält sie enge Freundschaft mit Winkeln, Gründen und Schluchten und die Zweige der Bäume reichen dicht an sie heran. Sie teilt ihm, der es gewöhnt ist, die schnellsten Verbindungen zu benutzen, nach anfänglichem Widerstreben ihre Ruhe und Behäbigkeit mit. Die Macht des Sekundenzeigers ist gebrochen und ihr Passagier steht mit staunenden Augen auf dem Perron. Marga Garnich, die Verfasserin des Fliegertagebuchs „Morgen fliegen wir nach Afrika" spürte nach ihrem Flug über die Erdteile das Verlangen, auf unbekannten und stillen Wegen Entdeckungsreisen in Deutschland zu unternehmen. Die „Liebelei mit der Kleinbahn" wurde zu einem vergnügten Bummeln durch die Idylle herrlichster deutscher Landschaften. Zwölf Kleinbahnlinien befahren wir mit ihr und schauen aus dem Coupéfenster intime Ausschnitte, die uns das Buch in 124 Zeichnungen von Julius Schmitz und 32 ganzseitigen Photobildern vermittelt. Das Buch erschien im Volkskunst-Verlag, Berlin, und kostet als Ganzleinenband RM. 5.80.

Dr. E.

Zwei neue Werke von Paul Ernst auf dem Theater.

Der jahrzehntelang verkannte große Dramatiker Paul Ernst hat sich in den letzten Jahren mit dem Siegeszug seines „Pantalon" über 29 Bühnen den Ruhm eines Lustspieldichters von höchstem Rang erworben. Nunmehr scheint das deutsche Theater auch das zweite überragende Lustspiel des Dichters entdecken zu wollen: „Eine Nacht in Florenz", seit seiner Düsseldorfer Uraufführung im Jahre 1903 längst vergessen und nie mehr gespielt, wurde von Generalintendant Everth für das Hessische Landestheater Darmstadt erworben und wird soeben auch von Generalintendant Roller für die Städtischen Bühnen Essen als Eröffnungsstück der neuen Spielzeit angekündigt. Wie wir hören, beabsichtigt außerdem das Bayerische Staatsschauspiel München unter Schauspieldirektor Alexander Golling dieses — neben dem „Pantalon" — bedeutendste Lustspiel des Dichters aufzuführen. Intendant Hanke von den Städtischen Theatern in Nürnberg will das unseres Wissens noch nicht gespielte Trauerspiel „Gold" von Paul Ernst in der Spielziet 1939/40 herausbringen.

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 11 gültig. D.-A. V./39: 1517.

Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 Uhr außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung

Beim Hausarzt

Blutergüsse im Auge. Ein blutunterlaufenes Auge kann ängstlichen Leuten einen großen Schrecken einjagen. Es sieht alles jedoch weit schlimmer aus, als es ist. Blutergüsse im Auge, die sich namentlich bei alten Leuten einzustellen pflegen, sind in den meisten Fällen eine harmlose Angelegenheit. Bei der Brüchigkeit der Blutgefäße kann sich aus den nichtigsten Anlässen ein Bluterguß im Auge einstellen. Zuweilen zeigen sich ähnliche Erscheinungen auch bei jüngeren Menschen. Auch in solchen Fällen ist der Bluterguß als unbedenklich anzusehen. Das Auge ist meistens schon nach kurzer Zeit vom Blute wieder frei. Im allgemeinen kann man also die Erscheinung völlig auf sich beruhen lassen; der Schaden gleicht sich meist ohne jedes Zutun wieder aus.

Krankheitsverhütung durch gesunde Kost. Es wird so viel geschrieben über „Diät", also eine besondere Kost, die einen heilsamen Einfluß auf bestimmte Leiden hat. Meist besteht ja nun allerdings die Diät nicht im Genießen sondern im Meiden besonderer Speisen. Die neuzeitliche Medizin ist auf diesem Wege sehr weit fortgeschritten, und auch dem Laien muß einleuchten, wenn er die diätetischen Vorschriften für irgendeinen Patienten studiert, daß allen Menschen, nicht nur den leidenden, gesundheitlich sehr große Vorteile erwachsen, wenn ungünstige oder sogar schädliche Nahrungsmittel aus dem Küchenzettel ausgemerzt werden oder zumindest ihr Genuß eine Einschränkung erfährt. — Welches sind nun die Nahrungsmittel, die wir meiden sollen? — Vor allen Dingen das Kochsalz! Damit soll nicht der gänzliche Verzicht auf Salz angeraten, wohl aber eine größtmögliche Einschränkung empfohlen werden. — Geschälter Reis, übertriebener Fleischgenuß, Essig, scharfer alter Käse, warmes, frisches Bäckerbrot, frische Hefespeisen, mit Mehl gebundene Tunken und Suppen, blähungsbildende Gemüse, daneben natürlich starker Kaffee, schwarzer Tee, alkoholische Getränke und überhaupt die übergroße Aufnahme von Flüssigkeiten — der Genuß all dieser Dinge soll nach Möglichkeit eine Einschränkung erfahren.

Für den Photoamateur

Auf den Hintergrund achten! Porträtbilder werden immer gern gemacht. Wenn man sich daran versucht, soll man aber stets auf den Hintergrund achten. Eine dunkle oder ganz helle Wand, je nach der Haarfarbe des Betreffenden ausgesucht, gibt dem Bild den richtigen Rahmen. Wenn dagegen der Hintergrund unruhig ist (etwa ein Baum oder Busch mit seinen Blättern), dann geht die ganze Bildwirkung verloren. Von „Porträt" kann dann kaum mehr die Rede sein.

Blende und Entfernung. Angenommen, man benutzt eine 6×9-Kamera, so stellt sich die beste Nah-Fern-Einstellung für Gruppenbilder folgendermaßen dar: Bei Blende 9, die bei den Lichtverhältnissen der Sommermonate im allgemeinen genügt, stellt man die Entfernung auf vier Meter ein. Dann bekommt man alles, was sich in einer Entfernung zwischen drei und sechs Meter abspielt, scharf hinein. Das ist schon ein ganz schöner Bereich, mit dem man gewöhnlich auskommt. Bei Blende 12,5, die am Strande, auf Wiesen usw. angebracht ist, reicht unter den gleichen Umständen die Tiefenschärfe von 2,7 bis fast 8 Meter. Diese Einstellung entspricht auch der Normaleinstellung bei den Boxkameras, wo man bekanntlich nicht mit der Entfernung wechseln kann. Besser sind die Besitzer von Kleinkameras mit der Tiefenschärfe daran. Die geringste Brennweite gibt sowieso einen erheblich größeren Tiefenschärfenbereich. Blende 9 und vier Meter bringen eine Schärfe von etwa drei bis acht Meter, Blende 12,5 und vier Meter, sogar von zweieinhalb bis zwölf Meter. Wer also eine Kamera für 4,5×6-Bilder hat, der hat es noch leichter.

Vorsicht beim Basteln. Es gibt Photographen, die ab und zu an ihrem Apparat herumbasteln müssen. An und für sich ist es ganz schön, wenn man mit allen Teilen genau umzugehen weiß, aber der Wissenstrieb soll sich nicht auf das Objekt erstrecken. Man kann nämlich nachher, wenn man alles wieder zusammengeschraubt hat, die Ueberraschung erleben, daß die angegebenen Maße auf dem Entfernungseinsteller nicht mehr genau stimmen. Das gibt dann Anlaß zu vielen verpatzten Aufnahmen, die niemand gern hat.

Küchengeheimnisse

Lungenhaschee. Man kocht etwa ein Kilogramm Kalbslunge in schwach gesalzenem, kochendem Wasser weich. Dann wird sie grob gehackt. Hierauf läßt man in der Kasserolle ein Stück Fett zergehen, schwitzt in diesem eine kleine, gewiegte Zwiebel und ebenso feingewiegte Petersilie, fügt einen Kochlöffel Mehl bei, läßt dieses schön bräunen, löscht mit kräftiger Fleischbrühe ab, gibt die Lunge nebst etwas gewiegter Zitronenschale dazu, und zuletzt noch den Rest einer Zitrone und richtet an.

Ungarisches Tomatenfleisch mit Knödeln. 1½ Pfund derbes Schweinefleisch wird in größere Würfel geschnitten und in 100 Gramm heißem Fett und einer geschnittenen Zwiebel scharf angeröstet. Dann gibt man 4 bis 5 zerschnittene Tomaten und 2 ebensolche Schalotten dazu, röste noch eine Weile nach, gibt Salz und ¾ Liter Brühe daran und läßt das Fleisch weich schmoren. Die Tunke bindet man leicht mit Kartoffelmehl, schmeckt sie mit Salz und Paprika ab und setzt zwei bis drei in Scheibchen geschnittene Gewürzgurken zu. Das Fleisch wird mit der Tunke aufgetragen, dazu folgende Knödel: Von 500 Gramm Mehl, 20 Gramm in Milch aufgelöster Hefe, Salz und weiterer nötiger warmer Milch einen glatten, weichen Teig machen, dem man zum Schluß 300 Gramm altbackene Semmelwürfel zusetzt. Nach kurzem Aufgehen formt man davon 2 längliche Knödel, die in Salzwasser gut durchgekocht und mit einem weißen Faden in Scheiben geschnitten werden.

Saure Kartoffeln. Man kocht geschälte Kartoffeln, schneidet sie in Scheiben und macht sie in folgendem Beiguß heiß: 35 Gramm Mehl schwitzt man mit 90 Gramm ausgelassenem Speck schön durch und zieht dies mit Fleischbrühe aus einem Würfel und etwas Essig oder Zitronensaft, Pfeffer und Salz auf. Eine feingehackte Zwiebel wird darin mitgeschwitzt. Ist der Beiguß zu dick, so gießt man laues Wasser zu und kocht gut durch, schüttet dies über die Kartoffeln und läßt sie etwas durchziehen, aber nicht kochen.

Spinat auf Schweizer Art. Der gut gewaschene Spinat wird schnell mit kochendem Wasser übergossen, dann mit frischem Wasser gekühlt, ausgedrückt und durch die Fleischmaschine gedreht. In Butter wird er weichgedünstet, mit Mehl bestäubt und mit Fleischbrühe, einer Prise Salz, etwas Muskatnuß oder Majoran gewürzt und dick eingekocht. Fünf abgeriebene Semmeln werden in Milch eingeweicht, ausgedrückt und mit dem Spinat verrührt. Dann mischt man drei ganze Eier und drei Eigelb darunter, schlägt die Masse mit dem Schneebesen auf dem Feuer, bis sie dicklich geworden ist, und läßt dann erkalten. Drei Eiweiß werden zu steifem Schnee geschlagen und unter die Spinatmasse gehoben. In einer gebutterten, mit Semmelbröseln ausgestrichenen Auflaufform bäckt man den Spinat bei mäßiger Hitze und reicht ihn mit einer würzigen Béchameltunke.

Auflösung der Rätsel aus der vorigen Nummer:

Rösselsprung: Jedem Menschen für sein Leben, / Ist ein Maß von Kraft gegeben, / Das er nicht erweitern kann. / Aber nach dem Rechten zielen, / Stets die Kräfte lassen spielen, / Soll und kann ein rechter Mann!

Ergänzungsaufgabe: Schwerin, Barmen, Mandschurei, Antwerpen, Dresden, Weidenau, Landsberg, Bayreuth, Siegen, Pyritz, Bütow, Fürth. — „Wir Menschen werden wunderbar geprüft!" (Goeteh.)



Am Abend
Roman- und Unterhaltungs-Beilage



(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Marias Hilferuf hatte man im Hause gehört, Fenster wurden aufgerissen, und eben stürzte Inge auf die Terrasse heraus. Aber allen voran brach aus einem Gebüsch in der Nähe Martin Hößli.

„Hallo, Frauenraub!" schrie er nach rückwärts den heranstürmenden Männern zu und setzte mit einem mächtigen Schwung über die Taxushecke.

Rolffen und Ritter ihm nach. Der Schweizer raste dem eben über die Böschung verschwindenden Russen nach und holte ihn gerade ein, als er sich in das Boot schwingen wollte und die beiden Kulis schon die Arme ausstreckten, um die Frau hineinzuziehen.

Wie ein wütender Eber sprang er Popowitsch an; der strauchelte und wollte sich halten, da traf ihn ein wohlgezielter Faustschlag mitten ins Gesicht. Er mußte sich zur Wehr setzen und Maria aus den Armen lassen. In diesem Augenblick erreichte sie ihr Gatte, riß sie von dem Kommissar fort und schob sie Rolffen zu, oben kam schon Frau Inge gelaufen, mit dem Revolver ihres Mannes, den sie dem Konsul zuwarf mit dem Ruf: „Entsichern Sie erst!"

Hans Ritter hatte eine ungeheure Wut gepackt; vor seinen Augen sah er alles rot. „Schuft, Elender, ich werde Dir das Frauenstehlen austreiben!" . . . . dabei faßte er Popowitsch und schüttelte ihn mit allen Kräften.

Martin Hößli hatte sich auf die beiden Helfershelfer geworfen und sie schon erledigt.

Der Kommissar war unter dem Griff Hans Ritters zusammengeknickt, und eben holte dieser zu einem letzten, kräftigen Schlage aus, da fuhr der heimtückische Geselle blitzschnell in die Tasche und hob die Hand, in der etwas blitzte.

Maria hatte die Bewegung gesehen, „Vorsicht, Hans!" warnte sie und sprang vor ihren Mann, um den Arm des Russen zur Seite zu drücken, da fühlte sie auch schon einen schmerzhaften Stich in der Schulter, hörte noch, wie ein Schuß krachte, dann wurde es Nacht um sie.

Ströme, blutigrote, brausende umgurgelten sie und führten sie weg.

„Hans! . . ." wie ein Hauch traf den Gatten sein Name, als er sich herabbeugte zu dem jungen Weibe, das eben den Tod von ihm abgewehrt hatte. Bis ans Heft war der Dolch ihr in die Schulter gestoßen, an dessen Griff in ziseliertem Golde das Wappen des Zarenhauses schimmerte.

Der Konsul hatte aus den beiden Chinesen herausgefragt, daß sie von dem Russen gemietet waren, ihn und seine Gefangene bis vor den Hafen zu bringen, wo ein Sowjetkriegsschiff bereit lag. Rolffen bedeutete den beiden, daß, wenn sie ein Wort von der ganzen Sache erzählten, sie sofort vor den Gouverneur und ins Gefängnis kommen würden. Er befahl ihnen noch, den im Wasser treibenden Körper zu versenken und sich am anderen Tage auf seinem Büro die Belohnung abzuholen.

Die beiden Kulis nickten und machten sich daran, dem in der Strömung treibenden, dunklen Etwas nachzufahren und es endgültig auf den Grund des Jangse hinabzustoßen.

Martin Hößli hatte den jungen Arzt geholt. Zu Tode erschrocken war Werner Stackmann herbeigeeilt, nachdem er Befehl gegeben, ein Krankenzimmer bereit zu halten.

Maria lag langausgestreckt auf dem steinigen Boden, ihr Haupt ruhte im Schoße Frau Inges.

Vorsichtig zog der Arzt den Dolch heraus; ein Blutstrahl schoß aus der Wunde nach.

Die Verwundete stöhnte leise.

Dr. Stackmanns Gesicht war sehr ernst geworden, als er jetzt seiner Frau ein paar Worte zuraunte. Sie nickte, winkte Hans Ritter an ihren Platz und eilte fort.

Bleich, schneebleich lag Marias Gesicht an ihres Mannes Brust. Er beugte sich nieder, um die kühle Stirn zu küssen, dann sah er zu Werner auf: „Ist Gefahr?"

„Ja," nickte der Arzt leise, „aber so lange noch Atem ist, ist auch Hoffnung da. Geheimrat Eden wird schon gerufen; wir müssen die abgebrochene Dolchspitze sofort entfernen, die, wie ich fürchte, in die Lunge eingedrungen ist."

Oben am Wege erschienen jetzt Träger mit einer Bahre; auch Inge kam zurück und half, die Ohnmächtige vorsichtig darauf betten.

Hans Ritter hielt die Hand seiner Frau gefaßt und schritt stumm nebenher, auch der Konsul und Ritters Diener folgten schweigend.

Die Türen des Operationssaales hatten sich hinter der Verwundeten und ihren Aerzten geschlossen, und Hans Ritter stürmte wie ein Rasender in dem immer dunkler werdenden Garten auf und nieder und starrte wie hypnotisiert auf den weißen Lichtkegel, der aus den breiten Fenstern des Operationssaales auf den dunklen Rasen fiel. Todmüde setzte er sich schließlich auf eine der weißen Bänke, die an dem breiten Hauptweg standen, und wartete. Jedes leise Geräusch ließ ihn aufschrecken, und gespannt schaute er immer wieder auf die offene Haustür. Endlich hörte er einen leichten Schritt. Inge Stackmann kam und nickte ihm ermutigend zu. Sie hatte dem Geheimrat und ihrem Manne assistiert und trug noch den langen, weißen Kittel.

„Die Operation ist gelungen, aber . . . die Lunge ist schwerer getroffen, als wir glaubten. Trotzdem dürfen wir hoffen, daß Marias Leben erhalten bleibt, wenn keine Komplikationen eintreten. Ich werde heute nacht wachen, und Sie dürfen auch hier bleiben."

Hans Ritter küßte in stummem Dank die Hand der jungen Frau, und eine heiße Träne aus seinen Augen fiel darauf nieder. Mit ermunterndem Lächeln drückte Inge seine Hand: „Kommen Sie, lieber Freund! Sie bedürfen erst einer Stärkung."

Zwölftes Kapitel.

Wochen und Wochen waren an dem stillen, weißen Krankenzimmer des Schanghaier Hospitals vorübergezogen. Weihnachten stand vor der Tür, und eine Regenperiode hatte eingesetzt. In unversiegbaren Strömen goß und goß es vom ewig grauen Himmel. Die ‚Hansa' hatte längst ihren Heimathafen erreicht, und manches Schiff war seither den Jangtse abwärts in See gegangen und hatte Kurs auf Europa genommen.

Den Gästen des Arzthauses waren die Tage in Hoffen und Bangen verflogen. Schwere Zeiten lagen hinter ihnen, und manchmal hatte es geschienen, als ob die Kraft in dem jungen Frauenkörper versagte im Ringen um Leben und Tod.

Hans Ritter und Frau Inge waren in all der Zeit kaum eine Stunde vom Schmerzenslager Marias gewichen. Oft wollte Hans fast verzweifeln, wenn das Fieber wieder und wieder zurückkam und in dem kraftlosen Körper raste. Aber endlich, endlich schien es sich zum Bessern zu wenden.

Vor zwei Tagen hatte der Geheimrat dem jungen Gatten erklärt: „Nun ist die Gefahr endgültig behoben; aber Vorsich! . . . größte Vorsicht! . . . Ihre Frau ist wie chinesisches Porzellan!"

Seit diesen zwei Tagen lag Maria in einem völligen Erschöpfungsschlaf. Regungslos saß Hans Ritter bei ihr, Stunden am Tage, und wartete auf einen Blick des Erkennens. Eben war Frau Inge fortgegangen, um Luft zu schöpfen und im eigenen Hause nach dem Rechten zu sehen. Da regte sich die Kranke und schlug die Augen auf. Erstaunt musterten sie das Zimmer, wanderten weiter und fielen nun auf den Mann an ihrer Seite. Ein klar erkennender Ausdruck trat in die glänzenden, blauen Sterne, „Hans . . ." es war nur ein schwacher Laut, mehr gehaucht als gesprochen, aber er erfüllte den Mann mit einer grenzenlosen Wonne.

„Vorsicht, Vorsicht!"

Hans hörte die Worte des Arztes und beherrschte sich. Zart und leise faßte er nach der durchsichtigen, schmalen Hand, die auf der seidenen Decke ruhte und zog sie an die Lippen.

Maria lächelte und deutete ganz nahe zu sich auf den Rand des Bettes.

Vorsichtig setzte sich Hans dorthin und behielt ihre Hand in der seinen.

„Wo ist Inge?" fragte die Kranke noch und schaute sich suchend um.

„Sie ist eben fortgegangen und kommt bald zurück", entgegnete Hans freundlich. „Nun schlaf schön weiter, wenn du aufwachst, ist sie da."

Maria nickte und schlief gleich wieder ein.

Treu wachend saß der Gatte daneben, hielt ihre Hand und wagte nicht, sich zu rühren, um ihr den köstlichen Schlaf nicht zu stören. Durchsichtig blaß waren ihre Züge geworden, aber ein Schimmer von Rot darauf ließ doch die wiederkehrende Gesundheit ahnen.

Acht Tage später lag Maria, sorgsam in Decken gehüllt, auf einem Ruhebett im Arzthause. Das Fieber war vollkommen fort; nur die Schwäche wich sehr langsam. Der Eingriff war ein zu schwerer gewesen, und der Geheimrat schüttelte jedesmal bei seinen Besuchen lachend den Kopf. „An Ihnen, gnädige Frau, ist ein Wunder geschehen! Es ist kaum glaublich, was so ein junger, gesunder Körper haushalten kann!"

Hans und Werner hatten die Genesende auf die Terrasse getragen. Dort lag sie nun behaglich in der wiedergekehrten Sonne. Eben war der alte Arzt wieder dagewesen und hatte sich sehr zufrieden geäußert. Nun trat auch Frau Inge lachend an Marias Lager. Sie trug ein Brett mit Erfrischungen, breitete eine Serviette aus und stellte das Kopfende des Lagers hoch. „So mein Kind, nun wird tüchtig gefuttert."

Lachend begegnete sie dem suchenden Blick der jungen Frau.

„Er, der herrlichste von allen, ist zur Stadt gefahren, Hoheitchen muß sich noch etwas gedulden."

Maria war glühendrot geworden, dann lachte sie aber fröhlich mit. „Ich möchte doch konstatieren, daß Frau Dr. Stackmann es nicht besser macht und angelegentlich zum Gartenweg hinüberschaut; aber es ist noch nicht 12 Uhr."

Die beiden Frauen scherzten wie Kinder, während sich Maria die köstlichen Bissen herrlich schmecken ließ.

Als Inge den Teller fortgeräumt hatte und das Ruhebett noch mehr in die warme Sonne schob, schaute ihr die Freundin prüfend ins Gesicht. Zärtlich griff sie nach der Hand Inges und zog sie an ihre Seite. „Meine Pflege hat dich sehr angestrengt; du siehst ganz müde und angegriffen aus! Ich werde mir nun Mühe geben, schnell vollends gesund zu werden, damit ihr die anspruchsvollen Gäste loswerdet!"

„An meinem angegriffenen Aussehen hast du keine Schuld, Maria; das hat einen ganz natürlichen und . . . ganz wunderschönen Grund", erwiderte Inge freundlich und sah dabei mit glücklichen Augen ins Weite.

Maria hatte sich aufgerichtet und legte in verstehender Innigkeit die Arme um die junge Frau: „Du glückliche, möchte dir dein Hoffen gesegnet sein!"

Sie hatte Dr. Stackmann nicht gehört, der eben die Treppe heraufkam und lächelnd das liebliche Bild beschaute. Dann beugte er sich über seine Frau und küßte sie herzlich.

Scherzend faßte er nach Marias Hand und meinte: „Sie brauchen nicht neidisch zu werden, Hoheitchen, dort kommt eben das Auto eines gewissen Herrn in unerlaubter Schnelligkeit dahergerast."

Die Rekonvaleszentin war lebhaft geworden. Sie schlug die Decken zurück und richtete sich auf: „Ich will versuchen, ein paar Schritte zu gehen."

Werner Stackmann und seine Frau stellten sie auf die Füße. Schmal und zart war Marias hohe Gestalt geworden, einen Augenblick taumelte sie, aber mit jedem Schritt wurde der Gang sicherer. Nun stand sie an der Treppe, die eben Hans Ritter heraufkam. Er starrte die feine Erscheinung in dem fließenden, weißen Gewand und den lang herabhängenden, schweren Haaren an wie eine Erscheinung.

Die junge Frau lächelte ihm freundlich entgegen und reichte ihm beide Hände. „Ja, Hans, ich muß doch endlich einmal wieder lernen zu gehen."

Hans war noch ganz benommen von der Ueberraschung. Er legte den Arm um die schlanke Gestalt und führte sie sorgsam zum Lager zurück, hüllte sie in ihre Decken und schob ihr die Kissen zurecht. Dann legte er ihr einen Strauß herrlicher, dunkelroter Nelken in den Schoß, zog ein kleines Etui aus der Tasche und nahm daraus zwei einfache, goldene Reifen. „Ich kann dir jetzt erst bringen, was wir bei der überstürzten Hochzeit noch nicht hatten." Damit steckte er ihr den Trauring an die rechte Hand.

„So, nun bist du an der Kette", lachte er sie an.

Maria blickte ihm ernst und tief in die Augen, ergriff den zweiten Ring und streifte ihn an ihres Mannes Hand. „Sie hat dir bis jetzt nur Leid gebracht, deine Kette", sagte sie leise und lehnte sich in seinen Arm zurück. Hans nahm die beiden seinen Hände, die ihm liebevoll übers Haar strichen und küßte sie innig.

„Sag', Hans", fragte ihn seine Frau leise, „war's nicht nur Mitleid, als du die Heimatlose in deinen Schutz nahmst?"

Hans Ritter schaute offen in ihre erwartungsvollen Augen. „Ja, Maria, erst war es Mitleid mit dem armen, gehetzten Menschenkinde und Haß gegen jene erbarmungslosen Menschen, die um eines starren, leblosen Systems willen unschuldige Menschen vernichten, und ich wollte ihnen das Opfer abjagen. Aber als ich dich dort unten am Fluß in den Armen des Kommissars sah, da war es anders, da wußte ich, daß ich dich retten oder mit dir untergehen müßte. Nun halte ich dich und lasse dich nie mehr, denn du bist mein Glück und Leben."

„Und du das meine . . .!" Voll hatte sich Maria ihrem Manne zugewandt, und was sie bis heute scheu zurückgehalten, das strahlte ihm jetzt aus ihren Augen entgegen. Von seinen Armen umfangen, ruhte sie jetzt dem Gatten am Herzen und bot ihm voll keuscher Hingebung die Lippen. „Ich bin dir immer noch etwas schuldig, du liebster Mann."

(Fortsetzung folgt.)

Die alte Jul.

Von Lorenz Strobl.

(Nachdruck verboten.)

„Närrische Jul", wird sie im ganzen Dorf und darüber hinaus gerufen, das alte Weibl, das einsam und gottverlassen in dem kleinen Häusl an der Friedhofsmauer wohnt.

„Närrische Jul", weil sie für andere schafft um des Herrgottlohns, weil sie ohne Klage sich durchhungert durch die alten Tage, weil Dulden und Bescheiden ihr Lebensinhalt geworden.

Die ganzen, langen Tage vom Frühling bis in den späten Herbst hinein werkelt das gute Weibl auf dem Gottesacker. Richtet die Gräber. Hegt die Pflänzlein und Blumen. Harkt und pflegt die Wege zwischen den Hügelreihen. Zupft und jätet das Unkraut. Buckelt im heißen Sommer von Beet zu Beet mit der Wasserkanne. Und alle sind gleich, arm und reich, groß und klein.

„Gibt keinen Unterschied unter den Toten. In der Grube zerfault das Goldkleid wie der Bettelfrack. Alle werden zu Erde im stillen Herrgottsacker . . ."

Die Leute nehmen die Arbeit der guten Alten als selbstverständlich und ohne Dank.

An den Weihnachtstagen steckt sie grüne Bäumel auf die verschneiten Hügel. Schmückt sie mit bunten Kugeln und Lichtern.

„Auch die Toten sollen ihr Christfest haben", erzählt die Jul den Kleinen, die ängstlich ein Kreuzlein schlagen und vor der verrückten, alten Hexe über die Gasse rennen. Die Scheu der Kinder trifft die Jul wohl am allerhärtesten.

An Allerseelen schneidet sie sich die Finger wund mit den blanken, scharfen Drähten beim Kranz- und Blumenwinden. Die letzten Groschen der mageren Rente opfert sie für die stummen Freunde auf dem Friedhof. Kauft Buntpapier beim Krämer. Fältelt, ringelt und zupft Rosen, rot und gelb. Steckt sie verstohlen in die immergrünen Buchs- und Tujenbäume, daß sie hellauf blühen am Totensonntag. „Närrische Jul . . . !"

Selbstloses Geben und Opfern ist vielen Menschen fremd. Wird für Narrheit gehalten und mit Undank vergolten. Das weiß die Jul. Läßt sich nicht irre machen.

Im Winter klebt sie Silbersterne, güldene Herzen und läßt sie vom Christkind an die Kammerfenster der kleinen Buben und Dirndl legen. Wenn die Kinder dann anderen Tages an ihrer Hütte vorübertrippeln mit den Himmelsschätzen in den Händchen, um sie ihrem Lehrer zu weisen, ist das alte Weibl wieder überglücklich.

Wenn der Frühling in das Dörfl zieht, wartet wieder neue Arbeit für das gute Weibl.

Da hat der Gärtner ein vom Wintersturm geknicktes Apfelstämmchen über den Zaun geworfen. Hat seine Johannisbeerstauden gelichtet und manches Wurzelzweiglein zum Sterben verdammt. Ueberzählige Erdbeerpflänzchen liegen auf dem Unkrauthaufen. Die Jul hat sie gefunden.

In den brachen Sonnenwinkel an der Kirchhofsmauer hat sie das Bäumchen gepflanzt, gewartet und gehegt. Im letzten Herbst hingen drei rotbackige Aepfel daran. Da ist ein roter Freudenschimmer über die verrunzelten und vergilbten Backen der Alten geflogen.

„Drei Aepfel . . . Im nächsten Jahre werden es sechse . . . im übernächsten zwölfe . . . und wenn ich selber unter der Erden schlaf, vierundzwanzig . . . achtundvierzig . . . sechsundneunzig . . . Ob zur Erntezeit die Leut dann an die närrische Jul wohl denken . . . ?"

Also träumt das Weibl vor sich hin.

Am Rande des Kinderspielplatzes stehen heut zehn buschige Johannisbeersträucher. Sind Jahr für Jahr über und über mit Beerentäubchen behangen. Die Buben und Dirndl schlecken sich allemal die Mäulchen rot. Die Jul hat sie gesetzt, die närrische Jul.

Aus dem Herzen heraus ist ihr die Erkenntnis gewachsen, daß der Herrgott dem Menschen die Erde geschenkt, daß er sie nutze und bebaue, nicht für sich allein, sondern für alle, die darauf wohnen und leben.

Ueber Nacht stehen an der Schattenseite der Sterneckerscheune drei kleine Amorellebäumchen, und der Bauer davor schüttelt lachend den Kopf: „Kann niemand anders gewesen sein als die närrische Jul . . ."

Er läßt die Bäumel stehen und heimst die Früchte ein.

So gibt auch der Herrgott Sonne und Regen und Glück und Sonnenschein jahraus, jahrein, und die Menschen nehmen es hin als selbstverständlich, ohne Dank.

Die Jul lacht über allen Spott der Leute, weil sie klüger ist als diese Neunmalweisen und Siebengescheiten — klüger als alle, die nur auf das Heute und ihr eigenes Wohl bedacht sind, denn . . . wenn wir alle Staub und Asche, kein Mensch mehr nach uns fragt, wenn auch die Jul bei ihren Freunden auf dem Gottesacker ruht, so wird ihr Name stets lebendig bleiben, wenn die Christlichter in der Mettennacht auf den Gräberhügeln brennen, wenn der Apfel blüht und reift im stillen Kirchhofswinkel, wenn die Amorellen im Herbst tiefdunkel leuchten von der weißen Mauer der Sterneckerscheune, wenn die Kinder und unsere Kindeskinder auf dem Spielplatz die Johannisbeeren pflücken.

Sie ist ein gutes, altes Weibl. Keine Chronik meldet von ihr, und trotzdem wird sie lebendig bleiben im Erinnern der Nachwelt des kleinen Bauerndörfleins.

Nur eines dürfte sich gewandelt haben im Laufe der Zeiten. Aus der „närrischen Jul" wird wohl nach ihrem Sterben die „gute Juli" werden.

Einer . . .

Von Lisa Nickel.

1806, 14. Oktober. Die Schlacht von Jena war geschlagen. Das Heer in alle Winde zerstreut, die Führer ratlos, der König auf der Flucht.

Ein Trupp des Regiments Romberg flieht, sucht Deckung im Wald vor des Franzosen Scharen. Erschöpft, aufs äußerste angestrengt, die Kräfte angespannt, wanken sie vorwärts, und kaum können sie sich auf den Füßen halten, aber rastlos treibt die Schmach sie vorwärts: Des großen Friedrichs Soldaten auf der Flucht!

Eine Lichtung öffnet sich vor ihnen. Sie wanken weiter. Da stutzen die ersten, verhalten den Schritt. Die anderen reißen sich aus Todesangst, Lethargie und Verzweiflung.

„Was ist?" flüstert einer und greift nach dem blutigen Bajonett. Da liegt ein Mensch.

„Von Unsern?" klingt scheu die Frage auf.

Ein ganz junger Kerl ist es, über den Blondkopf ein tiefer Schwerthieb, und eine Kugel in der Brust. Die zerfetzte, durchlöcherte Uniform von Blut getränkt, überströmt, und die Augen — Herrgott, diese blauen Augen im leichenblassen Jungengesicht . . .

Den Gehetzten, Verfolgten würgt es in der Kehle.

Der Leutnant, der wohl daheim einen Bruder hat, nimmt ganz sacht mit mütterlichen Händen den zerspaltenen Kopf hoch. „Armer Jung, armer Jung", sagt er halblaut, und denkt dabei an die anderen, die — geblieben sind auf dem Schlachtfeld bei Jena . . .

Die Hände des Sterbenden zucken, er sieht den Leutnant an, er hebt sie, und schlägt sie wieder in Erdreich und Moos, und das Auge bittet und flieht und irrt verzweiflungsvoll von dessen Gesicht zur Erde, von der Erde zum Gesicht — Blut bricht aus dem Mund, aber die Augen schließen sich nicht und lassen nicht ab, zu bitten, zu flehen . . . Jäh versteht dieser.

Gräbt mit beiden Händen da nach, wo des Sterbenden Finger sich krampfen, gräbt, scharrt wie ein Hund fieberhaft in der Erde, atemlos beugen sich die Kameraden über ihn, vergessen ganz den Schwerverwundeten. —

Der Grabende faßt etwas Weiches, Klebrig Nasses, zieht es hervor, hebt es hoch — naß steigt es in aller Augen, fassungslos schluchzt einer auf, da richtet sich der Knabe hoch, ein seliges Leuchten huscht über sein Gesicht, ein kurzer, röchelnder Laut . . . fällt vornüber. Tot.

Die Fahne . . .

Mit Messern und Bajonetten haben sie ihm ein Grab geschaufelt, an derselben Stelle, wo er sterbend das Tuch verscharrt, es vor den Franzosen zu retten.

Stumm sind die Romberger dann weitergangen, hinein in den Nebel, der sie vor den Feinden verbarg, die blutgetränkte Standarte mit sich, die einer im Tode bewahrt . . .

Reichssender Köln und Deutschlandsender

Vom 2. bis 5. Juli 1939

Sonntag

2. Juli

Reichssender Köln

6.00: Freut euch des Lebens!
7.00: Hafenkonzert.
8.00: Wetter, Wasserstand.
8.05: Ein besinnliches Wort. Die deutsche Seele.
8.15: Morgenständchen.
9.00: „Im eigenen Lande geht die Sonne am schönsten auf". Morgenfeier.
9.30: Musik am Sonntagmorgen.
10.30: Volksliederstunde.
11.00: Eine Viertelstunde bildende Kunst.
11.15: Walzer und Polonaisen von Friedrich Chopin.
11.30: Der lustige Rätselfunk.
12.00: Blasmusik.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.10: Musik am Mittag.
14.00: Melodein aus Köln am Rhein.
15.30: Sport u Unterhaltung. Darin u. a.: 1. Uebertragung des Großen Preises v. Köln. 2. Deutsche Stehermeisterschaft über 100 Kilom., Wuppertal.
18.00: Von Bauern Art u. Arbeit. Der Kiepenkerl sagt den neuen Monat an.
18.30: Soldaten — Kameraden. Mit Kreuzer „Emden" in der Südsee.
19.00: Der Sonntag im Rundfunkbericht. — Darin u. a.: Deutsche Fechtmeisterschaften in Wuppertal.
19.20: Sportvorbericht.
19.30: Kleine Solistenparade.
20.00: Nachrichten.
20.10: Wir singen und sagen vom alten Rhein . . .
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.40: Unterhaltung und Tanz.
24.00—2.00: 1. Pilinitzer Serenadenabend. 2. Prof. Ornella Puliti Santaliquido spielt!

Deutschlandsender

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Wetterbericht. Anschl.: Kleine Melodie.
8.20: Eine Woche unterm Pflug.
8.30: Musterhöfe — Musterdörfer.
9.00: Schöne Stimmen.
9.30: Kammermusik.
10.15: Orchesterwerke.
10.45: Franz Dannehl. Liedervorträge.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.10: Musik zum Mittag.
14.00: Die drei Männlein im Walde. Märchenspiel.
14.30: Leichte Kost.
15.00: Sport und Unterhaltung.
19.0: Kleine Melodie.
19.35: Deutschland-Sportecho.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Unterhaltungskonzert.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: Unterhaltung und Tanz.

Montag

3. Juli

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied, Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.15: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik.
9.30: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9.45: Nachrichten.
10.00: Das Wunschhütl. Ein Märchenspiel.
10.30: Sendepause.
11.45: Bienen.
11.55: Schloßkonzert.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Schloßkonzertes.
14.10: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
15.30: Für große u. kleine Kinder: Zu gering ist kein Ding, selbst kein Pfifferling.
16.00: Musik am Nachmittag. Darin 17.00 bis 17.15: Musik von Schallplatten.
18.00: Wir suchen und sammeln. Noch einmal Kinderlied und Kinderspiel.
18.10: Das gute Buch.
18.25: Aufnahmen vom Musikfest in Bad Salzuflen.
18.50: Die Sippe des Herrn Hieronymus Jobs. Humor aus Kortums Jobsiade.
19.00: Denken Sie noch daran?
19.10: Die Woche fängt gut an!
20.00: Nachrichten.
20.10: Eine Operettenreise mit Hans Bund und seinem Orchester. — Darin 21.00—21.20: Westdeutsche Wochenschau.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.40—24.00: Kleines Konzert. 1. Kammermusik. 2. Heitere Lieder und virtuose Kammermusik.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Alle Kinder singen mit! Liederblatt 4 der Zeitschrift „Schulfunk".
10.30: Sendepause.
11.00: Normalfrequenzen.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt- u. Börsenberichte.
15.15: Otto Kermbach spielt.
15.40: Kleine Ferienfreuden im eigenen Garten. Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00: Aus dem Zeitgeschehen.
17.10: Musik am Nachmittag.
18.00: Das Experiment.
18.30: Das Bulgarische Streichquartett spielt.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Besinnliches Verweilen.
29.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Märchen aus tausend und einer Nacht.
21.15: Die Reden des Führers nach der Machtübernahme. Eine Besprechung der Bibliographie.
21.30: Aus dem Liedschaffen von Richard Strauß.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20 bis 22.40: Weltpolitischer Monatsbericht.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00 bis 24.00: Unterhaltungs- und Volksmusik.

Dienstag

4. Juli

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterberichte für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied, Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.15: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause.
9.30: Ich lasse mich nicht betrügen
9.45: Nachrichten.
10.00: Was Amerika den Deutschen verdankt.
10.30: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.45: Praktische Ratschläge für den Zwischenfruchtbau.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Die Wehrmacht spielt auf! Darin 17.00 bis 17.10: Musik von Schallplatten.
18.00: Das gute Rezept. Spiel aus dem Leben.
18.30: Musik für Cello und Klavier.
19.00: Spiegel des Lebens.
19.10: Die NSV.-Stunde des Reichssenders Köln.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.10: Neues vom Film.
20.30 bis 24.00: Großer Tanzabend d. Reichssenders Köln. Darin: 22.00: Nachrichten. 22.15—22.40: Nachrichten in englischer Sprache.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Melodie.
6.30: Frühkonzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
10.00: Was Amerika den Deutschen verdankt.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt u. Börsenberichte.
15.15: Kinderliedersingen. „Im Frühtau zu Berge . . ."
15.40: Wertvolle Frauenzeitschriften. Plauderei. Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00 bis 17.10: Der Abzug.
18.00: „Herzlich tut mich erfreuen die fröhliche Sommerzeit . . ."
18.30: Konstantin Hierl — der Mann und sein Werk.
18.45: Musik auf dem Trautonium.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Aufforderung zum Tanz! Dazwischen: Die interessante Ecke.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Slawische und finnische Musik. 1. Peter Tschaikowsky. 2. Anton Dvorak. 3. Jan Sibelius.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Politische Zeitungsschau.
22.35: Kleine Melodie.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00 bis 24.00: Großer Tanzabend d. Reichssenders Köln.

Mittwoch

5. Juli

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Morgenruf — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Frühkonzert. Darin: 7.00 bis 7.15: Wetter, Nachrichten.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik.
9.30: Vom gesunden Leben.
9.45: Nachrichten.
10.00: Lieder aus der Gottschee.
10.30: Sendepause.
11.45: Künstliche Düngemittel — unsere Freunde oder unsere Feinde?
11.55: Wetterbericht — Marktberichte d. Reichsnährstandes.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Vom Bodensee zum Wörther See. Konzert.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Wir treiben Familienforschung.
15.20: Musik von Schallplatten.
15.30: Für große u. kleine Kinder: Mit den Kindern Hand in Hand ins Märchen- und Blumenland!
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00: Von Oper zu Oper.
18.00: Haus und Hof im nordischen Raum.
18.15: Bald wird des Brunnens Stimme wach. Hörfolge.
18.35: Der Erzähler. Der gute Tag.
18.45: Liederstunde.
19.00: Weltpolitischer Monatsbericht.
19.15: Musik zum Feierabend.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: „Rinteln" — Stadthagen
21.15: Gefällt dir meine grüne Tracht . . .
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.40: Das Violinkonzert. (12. der Sendereihe.)
23.05 bis 24.00: Tanzmusik der Meisterkapellen.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Lieder aus der Gottschee
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Betriebskonzert in Verbindung mit d. NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Musik zum Mittag.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt- und Börsenberichte.
15.15: Neue Tanzmelodien. Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00 bis 17.10: Aus dem Zeitgeschehen.
18.00: Die Industrie arbeitet für den Bauern.
18.30: Die Sonate.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Serenaden.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht. Anschl.: 10-Tage-Wettervorhersage.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: Kammermusik.

Warum? Weshalb? Wozu?

Aus dem großen Rätselbuche der Natur — Von Werner Lenz

Warum klappert die Klapperschlange?

Die Schwanzklapper der gefürchteten amerikanischen Schlange Crotalus durissus ist eine Rassel von hornigen Hautringen, die beim Abstreifen der Haut während der alljährlichen Häutung entsteht, jedes Mal um einen Hornring vermehrt wird und bei — zumeist bewußter — Bewegung zwanzig Schritte weit hörbar ist. Warum aber setzt das Tier diesen seltsamen Lärmapparat in Tätigkeit? Früher meinte man, die Schlange klappere, wenn sie in Wut gerate. Das mag manchmal zutreffen; denn bei nervöser Erregung ist ein Zittern des Rückenwirbelendes bei der geschmeidigen, aber ziemlich pflegmatischen Schlange gut denkbar. Dann aber wäre es eine unbewußte Reaktion, die Rassel wäre damit noch nicht als eine notwendige Einrichtung erklärt; und doch verleiht die Natur nur lebensnotwendige Gaben an ihre Geschöpfe.

Es muß also eine andere Deutung möglich sein, die umso glaubhafter erscheint, weil Forscher beobachtet haben, daß die Schlange nicht klappert, wenn sie auf Raub ausgeht; sie würde sich ja dem Opfer zu frühzeitig verraten. Sie weiß ihre Jagderregung also zu meistern. Aber sie klappert, wenn sie selbst in Gefahr ist! Nämlich, wenn grob tretende Tiere der Steppe, Pferde, Rinder, auch der Mensch, durch Gras stampfen, dann rasselt die Schlangenklapper: „Tritt nicht zu! Hier liege ich!" Da die Giftzähne der Klapperschlange verheerend wirken und selbst, wenn zufällig mal eine Rettung möglich ist, lebenslanges Siechtum zurückbleibt, so scheut der Mensch wie das Steppentier — aus jahrhundertelanger Erfahrung der Generationen — vor dem harmlosen und doch furchterregenden Geräusch zurück.

Warum wackeln vergnügte Dackel mit dem Schwanz?

Dackel haben keine Schwanzklapper, und doch machen sie bekanntlich eine unhörbare, aber deutlich symbolische Freudenmusik, wenn „Herrchen" oder „Frauchen" kommt: sie schwingen ihre Rute in einem „Fortissimo", wie ein Kapellmeister seinen Taktstock beim großen Finale furioso. Wieso aber? — Bekanntlich steht der Dackel und jeder andere Jagdhund angespannt still, wenn er eine Beute erspäht. Lautlos, wie in den Erdboden verwurzelt, äugt und wittert er scharf in die Ferne. Gerade so machen es die Hunde, wenn sie jemanden auf sich zukommen sehen, von dem sie noch nicht recht wissen, ob er Freund oder Feind sei. Plötzlich aber erkennt Waldmann oder Tell seinen Herrn! Sofort löst sich die Spannung, die vorher still und steif rückwärts gerichtete Rute bekommt „Strom vom Rückenmark", sie schwingt erlöst und entspannt hin und her. Das Hochspringen an dem Erwarteten ist ein weiteres Zeichen dafür, daß nun die Freude nach der Starre der Erwartung sich in springender Ungeduld und Zärtlichkeit austoben will.

Weshalb geht der Krebs rückwärts?

Tut er es wirklich? Ja, aber selten! Als Regelfall aber schwimmt er rückwärts. Und zwar mit gutem Grund. Seine Haupttätigkeit bei Nacht — am Tag hält er sich meist verborgen — ist die Nahrungsaufnahme. Dann lauert er zumeist vor seiner Wohnung, einem Uferloch, und packt die vorbeiflutenden Opfer — soweit sie ihm zusagen oder er ihrer Herr wird — mit seinen Scheren. Bei Gefahr hält er die Scheren als Abwehrwaffe vor sich, und mit dem sehr kräftigen Schwanze schnellt er sich rückwärtsrudernd in sein Schlupfloch hinein. Dort fällt dem gepanzerten Ritter die Verteidigung leicht: er hat ja Rückendeckung und aus der Höhle drohen die scharf packenden Scheren heraus.

Wozu hat der Hummer eine große und eine kleine Schere?

Hummern sind teure Leckerbissen für den binnenländischen Feinschmecker. Bei manchem Hummernfrühstück ist es schon bedauert worden, daß die Tiere nur eine große, hingegen eine andere „verkümmerte" Schere haben. Ist sie wirklich verkümmert? Spricht nicht die Regelmäßigkeit der Erscheinung gegen eine Anormalität? Gewiß, denn das Regelmäßige ist „normal", und alles ständig Widerkehrende muß einem Naturgesetz entsprechen. So liegt es auch bei der Unterschiedlichkeit der Hummerscheren. Auch der Mensch hat eine „Arbeitshand" und eine „Haltehand". Der Schmied hält normalerweise mit einer Hand die Zange, die das glühende Eisen auf den Amboß drückt, und schlägt mit der anderen Faust, die den Hammer führt, auf das Schmiedeaut nieder. Und der kultivierte Esser führt linkshändig die Gabel, die die zu zerschneidende Speise auf dem Teller festhält, und zerteilt rechtshändig mit dem Messer das Fleisch. Aus dem gleichen Grunde hat der Hummer eine große Schere, mit der er die Beute festhält, während er mit der kleinen Schere paßliche Bissen herunterreißt.

Warum sind die Fische stumm?

Die Fische sind stumm, weil sie der „Mitfisch" doch nicht hören würde, also verlohnt es sich nicht zu „sprechen"; und Mutter Natur ist eben sparsam genug, um nicht unnütze Geschenke an ihre Kreaturen zu machen. Dennoch ist es nicht durchaus sicher, ob die Fische ganz taub und stumm sind. Alte Berichte der Römer bereits künden, daß Freunde der Fischzucht ihre Lieblinge darauf dressierten, daß sie bei Anruf — jeder Fisch hatte seinen Namen wie etwa ein Rennpferd — ans Ufer kamen, um sich füttern zu lassen; und unbestreitbar sind seit der Antike bis in die Neuzeit Fische zur Fütterung wirksam durch Glockenzeichen eingeladen worden. Liegt in solchen Feststellungen ein Widerspruch? Keineswegs! Worte, Bell- oder Singlaute zu bilden, hat der Fisch keine Veranlassung, weil aller Schall im Wasser nur langsam vordringt, undeutlich wird und schnell abebbt. Der Fisch benötigt also kein Sprach- oder Hörorgan im menschlichen Sinne. Dennoch pflanzt das Wasser Schall-Wellen fort. Und der Glokkenton des Fischwärters kann unter Wasser recht weit fortwandern. Aber der Fisch fühlt ihn nur mit seinem sehr empfindlichen Tastsinn, der seinen Körperwänden auch sonst zur allgemeinen Orientierung im nassen Elemente dient; er hört ihn nicht. Die Haupttastnerven des Fisches sitzen an seinen Flanken.

Deshalb trommelt wohl auch der Trommelfisch, denn welchen Sinn könnte es haben, daß der sonst unbezweifelbar taube und sprachunkundige, einen Zentner schwere „Poponias chromis" im Atlantis mittels seiner Schwimmblase Töne hervorbringt, die nicht nur aus zwanzig Meter Tiefe hallend heraufschallen, sondern wie A. v. Humboldt erzählt, sogar kühne Seemänner erschreckt haben. Die Indianer sagten natürlich, der unheimliche Trommler sei ein böser Geist. Wir wollen es lieber glauben, daß der Trommelfisch mit seinem bis zwei Stunden währenden Konzert seiner Liebsten eine Serenade bringt, die sie zwar auch nicht hört, die aber durch die Tonwellen im Wasser doch zu ihr dringt, ihre Hautnerven berührt und ihr den Weg zu dem werbenden Trommler zu zeigen vermag.

Aber der Hopediamant ist nicht schuld!

Wieder einmal spricht man in ganz Amerika von dem Hope-Diamanten, der allen Trägern schwerstes Unheil bringen soll. Die jetzige Besitzerin ist eine Mrs. Mc Lean, die zwar böse Erfahrungen mit ihrer Umwelt machte, seit sie den Diamanten erwarb, die sich aber hartnäckig weigerte, an eine mysteriöse Wirkung eines toten Steins zu glauben. Immerhin trug sie den Stein nicht, sondern legte ihn in ein Safe. Als sie jetzt nach Newyork reiste, holte sie den Stein hervor, um ihn zu tragen. Kaum in Newyork eingetroffen, erhielt sie vier Drohbriefe, die sich vor allem auf ihre Tochter beziehen. Die Tochter Evelyn soll entführt werden. Die Newyorker Polizei hat die Besitzerin des Hope-Diamanten mit einer kleinen Kompanie von Detektiven umgeben und hofft so, die Drohungen der Entführer vereitelt zu haben. Aber Mrs. Mc Lean hat den Hope-Diamanten doch wieder in ein Safe gelegt. Sie glaubt nicht an das Verhängnis, will aber lieber vorsichtig sein.

Das war damals die große Sensation. Wissen Sie, was vor 50 Jahren, also vor einem Menschenalter die große Sensation war? Wir sind vor 50 Jahren schon mitten in „unserer Zeit". Die wichtigsten Entdeckungen sind gemacht. Es wird weiter entwickelt. Da hat man z. B. im Pasteur-Institut den Diphtherie-Erreger ermittelt und bemüht sich nun ein Serum herzustellen, durch das dieser unheimliche Menschenfeind bewältigt werden könnte. Eine Zeit später wurde dies zur Tat. — In Amerika rühmte man sich, die besten Linotype-Setzmaschinen zusammenstellen zu können, die den Buch- und Zeitungsdruck erheblich vereinfachen. Mit 107 Typen und „Schlüsseln" war die Linotype eine große Sensation. Doch die Buchdrucker fürchteten um ihre Existenz. — In Mexiko legte man damals die Eisenbahnlinien nach Tehuacan hinein. Damit wurde Zentral- und Südamerika viel näher an den Norden herangerückt. In London regte man sich nun ernstlich über die dicken Rauchwolken auf, die über der Stadt hingen. Man berechnete sie nach Tonnen Kohlen und verlangte Schutzmaßnahmen. Ganz sind diese Schutzmaßnahmen (im Interesse der Lungen der Menschen und der Vorgänge der Ha[illegible]trauen) bis zum heutigen Tag noch nicht r[illegible]siert.

Geheimnisse um Haus Grothe

Roman von Baronin Margarete von Sass

Urheberrechtsschutz: Central-Bureau

14

„So." Grothe sah ihn einen Moment an, dann fuhr er fort: „Ich weiß nicht, Herr Holldorf, ob die Sache, die ich Ihnen eben mitteilen will, von Bedeutung für Ihre Nachforschungen sein kann. Es handelt sich um ein Geheimnis meiner alten Haushälterin, das sie jahrelang vor meiner Familie gehütet hat und das ich jetzt preisgeben will."

„Nicht nötig, Herr Doktor, ich weiß darum. Es handelt sich um ihren Sohn."

Grothe sah ihn erstaunt an. „Also, — das wissen Sie schon? Nun, um so besser. Dann wissen Sie auch wohl, daß dieser Schimeck ein sehr ordentlicher Mensch ist, dem man ein Verbrechen nicht zutrauen kann?"

„So weit bin ich noch nicht, Herr Doktor."

„Aber Sie werden sich über ihn informieren?"

„Selbstverständlich."

Holldorf wunderte sich im stillen, warum Grothe mit ihm von dem Menschen sprach, wenn er doch nicht den leisesten Verdacht gegen ihn hatte. Aber vielleicht hatte er ihn in seinem Unterbewußtsein, ohne ihn sich selbst einzugestehen. Gewiß war es so, sonst hätte er sich gar nicht nach ihm erkundigt.

„Erlauben Sie, Herr Doktor, daß ich nun einige Fragen an Sie richte?"

„Bitte sehr."

„Haben Sie mit der Frau —"

„Schätzle", half Grothe nach.

„— also mit der Frau Schätzle über ihren Sohn gesprochen?"

„Nein, mit Rücksicht auf ihren schlechten Gesundheitszustand habe ich es noch unterlassen. Ich erwarte, daß sie aus eigener Entschließung mit mir über alles, was sie bedrückt, sprechen wird. Sie hat schon einige Male dazu angesetzt, aber ich merke wohl, es wird ihr sehr schwer, sich zu dem Entschluß durchzuringen, ihre Lüge, die sie ein Leben lang aufrechterhalten hat, einzugestehen."

„Das ist begreiflich. Was meinen Sie dazu, Herr Doktor — Sie benachrichtigen den Schimeck, daß seine Mutter schwer krank ist, und rufen ihn an ihr Bett. Aus dem Verhalten des Mannes wird man Schlüsse auf seinen Charakter ziehen können."

„Es sähe nach Ueberrumpelung aus, Herr Assessor, darum muß ich es ablehnen. Was wäre uns damit auch geholfen?"

Holldorf zog die Schultern hoch. „Vielleicht sehr viel, Herr Doktor."

Und nun erzählte er, daß er Schimeck heute in Gesellschaft eines Herrn gesehen habe, den er für Wieprecht halte. Grothe sah ihn überrascht an.

„Wie kommen Sie auf Wieprecht? Was wissen Sie von dem?"

„Leider noch nicht alles, was ich wissen möchte. So muß ich zunächst herausbringen, in welchen Beziehungen er zu Schimeck steht."

„Hörte ich recht, Sie sprachen von Ihrer Vermutung, daß ein Herr, den Sie in Gesellschaft Schimecks gesehen haben, Wieprecht sein könnte?"

Holldorf bejahte.

„Wenn ich richtig unterrichtet bin, ist Wieprecht seit einer Reihe von Jahren in Südamerika."

„Von dort ist er heimgekehrt, Herr Doktor."

„Einmal — er ist aber ein zweites Mal dahin gegangen."

Holldorf wußte nichts davon.

„Interessiert Sie dieser Mann?"

„Sehr, Herr Doktor." Grothe sah starr vor sich ins Leere. Seine breite Stirn war gerötet, seine Augen glühten. Der Ausdruck seines Gesichts verriet, daß sein Gehirn in fieberhafter Tätigkeit war. Wieprecht — was war mit Wieprecht? Er war eine fragwürdige Persönlichkeit — das stand fest. Ein mäßiger Charakter, aber ein Verbrecher brauchte er deshalb noch nicht zu sein. Er hatte die Grothes gehaßt, das stimmte auch — aber Lilli haßte er nicht, die kannte er ja gar nicht. Nein, nein, das war ja unmöglich! In seinen Schläfen raste das Blut. Herrgott — Herrgott, gib mir Klarheit, flehte er.

Der Abend stand vor ihm, an dem er das Entsetzliche erlebte, das ihm den Glauben an die Frau, die er über alles geliebt, genommen hatte. Sollte das alles doch anders sein, als er geglaubt? Sollte Loth doch nicht der Täter sein? War es der andere? Der, an den er nie gedacht hatte und an den er sich kaum erinnerte? Schauerlich genug hatten einmal die Flüche geklungen, die er gegen die Grothes ausgestoßen hatte. Aber was sind Flüche? — Nichts. — Worte, die in maßloser Erregung von irgend jemand ausgestoßen werden, ohne eine Bedeutung zu haben. Wer flucht, braucht noch lange nicht zum Verbrecher zu werden. Nein, nein, das lag ja alles so klar, Loths Schuld war ja so gut wie bewiesen. Er preßte die Hand gegen die brennende Stirn und atmete tief auf. Holldorf erkannte, daß er dem Doktor zur Hilfe kommen mußte, daß er versuchen mußte, ihm den schwersten Teil seiner Last abzunehmen. Gewiß, das Unglück konnte nicht ungeschehen gemacht werden, aber die Frau, die von ihm betroffen war, mußte wieder rein vor ihrem Manne dastehen. Aber ob es ihm heute gelingen würde? Grothe schien von der Schuld Loths fest überzeugt zu sein. Er wollte gerade versuchen, von ihm etwas Näheres über Wieprecht zu erfahren und seine Gedanken auch dadurch auf die Möglichkeit lenken, daß ein anderer als Loth der Täter sein könnte, als der Diener nach kurzem Klopfen ins Zimmer trat und meldete, daß die gnädige Frau die Herren bitten lasse, in den Salon zu kommen. Sie gingen sofort hinunter, und Holldorf erfuhr, daß vom Büro seines Vaters telephonisch nach ihm gefragt worden wäre. Man erwarte ihn dort. Holldorf bat Frau Dupré, sich verabschieden zu dürfen. Es war sehr spät geworden. Er entschuldigte sich wegen seines unerlaubt langen Besuches. Sie dankte ihm für den Besuch.

„Kommen Sie nur wieder häufiger", bat sie, „wir sind so sehr allein."

Er versprach es. Grothe war ihnen gefolgt und trat mit Holldorf ins Entree. Er gab dem Diener, der herbeieilen wollte, um dem Herrn Assessor in den Mantel zu helfen, einen Wink, daß er zurückbleiben sollte, und hielt selbst Holldorf den Mantel. „Ich erführe gern, was Ihre Ermittlungen ergeben haben, Herr Assessor. Dürfte ich Sie darum bitten, mich auf dem Laufenden zu halten?"

„Sobald ich etwas Wichtiges in der Sache erfahre, gebe ich Ihnen Nachricht. Am besten wäre es, wir könnten uns dann persönlich sprechen — schriftliche oder telephonische Mitteilungen über derartige Dinge sind riskant. Ach, da hätte ich bald etwas vergessen. Ich sprach heute Fräulein Loth. Sie beauftragte mich, Sie um eine Zusammenkunft mit ihr zu bitten."

Doktor Grothe schien diese Bitte Verlegenheit zu bereiten. „Ich weiß nicht", sagte er, „wozu diese gut sein sollte."

„Fräulein Loth hat einen Brief von ihrem Bruder bekommen, den Sie Ihnen bringen möchte, daß Sie ihn lesen."

„Ist Ihnen der Inhalt des Briefes bekannt?"

„Nein."

Grotehs hageres Gesicht färbte sich langsam rot. Er sah ratlos vor sich hin. Es erschien ihm unmöglich, jetzt mit Eva zusammenzukommen. Holldorf sah es ihm an, daß ihm der Entschluß dazu schwer wurde. Ihm die Hand hinstreckend, sagte er: „Ueberlegen Sie es in Ruhe, Herr Doktor, und geben Sie mir bitte morgen vormittag telephonisch Bescheid, den ich dem Fräulein Loth übermitteln werde. Notieren Sie bitte meinen Anschluß: Amt Lützow Nummer 3308."

„Gut, ja, so wollen wir es machen."

Die Herren drückten sich die Hände. Grothe geleitete den Assessor hinaus und stand noch im Eingang des Hauses, als sich die Gartenpforte längst hinter Holldorf geschlossen hatte.

Im Büro seines Vaters, in welchem Tag und Nacht gearbeitet wurde, wurde Holldorf von Biester empfangen.

„Herr Assessor, wir sind auf der richtigen Fährte, unsere Sache steht gut. Jetzt kommt es nur darauf an, im richtigen Moment zuzufassen. Und das wollen wir schon machen." Er sah zu Holldorf auf. Seine Augen leuchteten. Die Entschlossenheit, die in seinem Wesen lag, trat stärker denn je hervor. Holldorf bat ihn um ein klares Bild.

„Dazu ist jetzt keine Zeit, Herr Assessor, das gebe ich Ihnen auf dem Wege, den wir eben vorhaben."

Sie verließen das Zimmer. Holldorf dachte: Wie ist es nur möglich, daß er in den paar Stunden etwas Positives in der Sache erreicht hat? Er betrachtete Biester, und erst jetzt fiel ihm auf, daß er sich in Wichs geschmissen hatte. Er lächelte hinter seinem Rücken, weil ihm der stämmige Biester in dieser eleganten Aufmachung etwas komisch vorkam. Im Entree nahm Biester einen Abendmantel vom Haken, schlüpfte in diesen hinein, stülpte sich einen Zylinder auf und betrachtete schnell sein Bild in dem großen Pfeilerspiegel.

„So, nun können wir uns in Betrieb setzen", sagte er, sich zu dem Assessor wendend. Vor dem Hause hielt ein Auto, auf das Biester zuschritt. Er bat den Assessor, einzusteigen, während er mit dem Chauffeur ein paar Worte wechselte.

„Wohin geht's?" fragte Holldorf, als Biester den Schlag des Wagens hinter sich schloß.

„In die Wielandstraße."

Holldorf sah ihn fragend an. Biester triumphierte: „Nun, was sagen Sie dazu, Herr Assessor, wie schnell ich vorwärts gekommen bin?"

„Sie sind ein kolossaler Kopf — ich bin einfach baff!"

„Kommt nicht alles auf meine Rechnung, Herr Assessor, ohne Ihren Wink heute nachmittag wäre ich nicht so weit. Und dann hat mir das Mädel geholfen."

„Welches Mädel?"

„Na, die Klara Lohmann."

„Gott, ja, die ist ja auch am Werk, das hatte ich ganz vergessen. Und hat sie etwas ausgeschnüffelt?"

„Ja, daß zu Schimeck sehr häufig ein älterer Herr kommt, der auf die Beschreibung paßt, die Sie mir heute von dem vermutlichen Wieprecht gaben. Das Mädel hat durch die Frau, bei der es wohnt, erfahren, daß ihre ehemalige Freundin, Frau Schimeck, sehr unglücklich über den Verkehr ihres Mannes mit diesem Menschen ist. Sie hat es früher oftmals der Frau Oppermann geklagt, daß der Mensch, der nur vom Spiel lebt, ihren Mann zum Spiel verleitet. Klara Lohmann hat dann vor Tagen den Schimeck beobachtet, als er abends von Hause fortging. Sie ist mit ihm in der gleichen Straßenbahn gefahren, die ihn zur Wielandstraße brachte. Sie ist mit ihm ausgestiegen, ohne daß er sie bemerkt hat. Als er in einem der ersten Häuser der Wielandstraße verschwand, ist sie ihm nachgegangen. Die Treppe hinaufzugehen, wagte sie nicht, da sie befürchtete, er könne sich umwenden und sie erkennen. Im Hausflur hatte sie den sogenannten Stummen Portier entdeckt und las die Namen durch, die er enthielt. Da stieß sie auf einen Namen, der ihr nicht unbekannt war: Marie Kulleweis, Privatiere. Diese Privatiere hatte vor gar nicht langer Zeit ein Restaurant gehabt, und Klara Lohmann war zu dieser Zeit Mädchen für alles bei ihr. In diesem Restaurant verkehrte auch Schimeck, die Lohmann hat ihn dort kennen gelernt und dadurch war sie, als sie die Stelle verlor, zu seiner Frau gekommen. Von der Schimeck wußte sie auch, daß die Kulleweis ihr Geschäft aufgegeben hatte, um sich ins Privatleben zurückzuziehen. Es bestand kein Zweifel für Klara Lohmann, daß Schimeck zu der ehemaligen Schankwirtin gegangen war. Das teilte sie mir alles heute nachmittag mit, und ich fuhr sofort in die Wielandstraße, wo ich mir von gefälligen Leuten nähere Details holte. Frau Kullweis vermietet Zimmer, aber das nur so nebenbei. Auf ihrem zuständigen Polizeirevier erfuhr ich, daß man ein scharfes Auge auf sie habe. Sie unterhält einen geheimen Spielklub, den man in allernächster Zeit auszuheben hofft."

„Und in diesen Spielklub wollen Sie mich vermutlich verschleppen! Kommt man denn da so ohne weiteres hinein?"

Biester lächelte. „Nicht so ohne weiteres, ich habe aber erreicht, daß wir Zutritt haben."

„Und was versprechen Sie sich von diesem Besuch?"

„Alles, Herr Assessor. Lassen Sie sich einmal von mir überraschen."

„Na, ich bin gespannt!"

Der Wagen hielt, und man stieg aus. Holldorf gewahrte, daß ein Herr in der Nähe des Hauses stand und sie beobachtete. Er ging vor ihnen zum Hause, schloß es auf und sagte, als sie an ihm vorbei das Haus betraten: „Wissen die Herren Bescheid, sonst gehe ich voran."

Biester lehnte seine Bereitwilligkeit dankend ab. Man stieg die Treppe zum ersten Stockwerk empor und hörte, daß der Zurückbleibende die Haustür hinter ihnen abschloß. — „Ein Schlepper", raunte Biester dem Assessor zu.

„Dachte ich mir gleich."

„Links", kommandierte Biester, als sie im ersten Stockwerk angelangt waren. Die von Biester bezeichnete Wohnungstür war nur angelehnt. Das Entree, das sie betraten, wurde von einer rosa Deckenampel matt beleuchtet. Eine Dame, groß, stattlich, hellblond und nicht mehr jung, empfing sie. Das war Frau Kulleweis.

„Mein Freund Hänseleit", stellte Biester vor, und Frau Kulleweis' dunkel unterstrichene Augen, die blaßblau waren und ein wenig hervortraten, ruhten einen Moment prüfend auf Holldorfs Gesicht. Sie reichte ihm die Hand mit einem Druck, der vielversprechend war. — Dann führte sie die Herren durch einen Raum, der im Halbdunkel lag. An diesen schloß sich eine Flucht von drei großen hellerleuchteten Zimmern. Dicke, weiche Teppiche bedeckten die Fußböden. Die Fenster waren von dunklen, schweren Stoffportieren so bekleidet, daß weder ein Lichtstrahl noch ein Laut von hier auf die Straße konnte. An kleinen Tischen saßen schon einige Gäste. In der Tiefe des einen Zimmers war eine kleine vier Mann starke Musikkapelle untergebracht, die leise prickelnde Weisen ertönen ließ.

„Ganz famose Geschichte", lobte Holldorf, der an der Seite Frau Kulleweis' durch die Räume schritt. Sie nickte, wobei ihr Doppelkinn hervortrat und ihre Augen stolz lächelten.

„So was können wir bei uns in Görlitz lange suchen, das gibt's nur in Berlin", lobte Biester. Dadurch erfuhr Holldorf, daß er aus Görlitz war.

„Ja, ja, es ist in der Tat mehr, als ich erwartet habe."

Frau Kulleweis' schwammiges Gesicht leuchtete. Sie winkte einem jungen Mädchen, das plaudernd neben einem Sessel stand und auf einen Jüngling niedersah, der sich darin räkelte. Das Mädchen ließ den Jüngling im Stich und kam auf sie zu. Frau Kulleweis strich ihr ein paar Haarsträhnen hinters Ohr und sagte dabei: „Tulichen, nimm dich mal der beiden Herren an. Sorge dafür, daß sie einen gemütlichen Platz finden und was Gutes zu trinken kriegen. Die Herren wünschen gewiß Sekt zu trinken?" fragte sie, von einem zum andern sehend.

„Ja, selbstverständlich", beeilte sich Biester zu versichern. Tulichen lächelte, was ihrem Gesicht gut stand. Sie war noch sehr jung, hatte einen blonden Bubikopf und große, hellblaue Augen, die aber nicht mehr den reinen Kinderblick hatten, der zu ihnen gepaßt hätte.

„Sie ist meine Tochter", sagte Frau Kulleweis, „sie hilft mir im Geschäft und wird schon dafür sorgen, daß es Ihnen an nichts fehlt."

Damit hatte sie die neuen Gäste Tulichen übergeben und ging nun selbst den Weg zurück, den sie gekommen. Man nahm an einem kleinen runden Tische Platz, um den sich vier Seidensesselchen gruppierten.

„Es wird gut sein, ich reserviere einen Platz für Mama. Sie wird gewiß kommen, um uns Gesellschaft zu leisten."

„Das wäre sehr freundlich von ihr", erwiderte Biester und sah sie mit einem Lächeln an, das sie gewiß nicht sehr anziehend fand, denn sie wandte sich Holldorf zu. Sie fragte nach seinen Wünschen.

„Sekt, Fräulein Tulichen. Sekt vom Besten selbstverständlich."

Ihre Augen hingen an seinem Gesicht, das ihr zu gefallen schien.

„Also Sekt — zwei Flaschen, was?"

Er nickte.

„Naschen wir was dazu?" fragte sie.

„Natürlich — was werden wir nicht!" — Sie lief auf ihren kleinen Hackenschuhen eilig davon. Ein Kellner brachte Sekt und stellte vier Gläser auf den Tisch. Tulichen kam mit einem Karton Konfekt zurück, den sie geöffnet auf den Tisch stellte.

„Drei-Mohren-Mischung, die mag ich am liebsten." — Sie setzten sich so, daß sie die ganze Flucht der Zimmer übersehen konnten. An einzelnen Tischen wurde gespielt. Geldscheine häuften sich vor den Bankhaltern. Tulichens Blicke gingen darüber hin. In ihren jungen Augen stand schon das Begehren nach dem Gelde, von dem sie wußte, daß es allein alle Wege zu einem vergnüglichen Leben ebnete. Holldorf hatte die Gläser gefüllt und forderte das Mädchen auf, mit ihm anzustoßen. Sie kam seinem Wunsche nach — die Gläser klangen hell aneinander, dann leerte sie es in einem Zuge, und ihre Zunge ging genießerisch über die weinfeuchten Lippen.

Sie tauchte ihren Blick in den Holldorfs, und mit einem Lächeln fragte sie nach seinem Namen. Biester, wohl befürchtend, daß er, durch die Plötzlichkeit ihrer Frage überrumpelt, seinen wahren Namen nennen könnte, kam ihm zuvor und sagte: „Ihre Mutter hat es unterlassen, uns Ihnen vorzustellen, so will ich es nachholen: Mein Freund Ernst Hänseleit aus Görlitz, seines Zeichens Vertreter einer Tuchfabrik. Mein Name ist Axel Baumann. Ich bin vom gleichen Metier wie mein Freund."

Tulis Blick ruhte lange und interessiert auf seinem Gesicht.

„Sie verkaufen Stoffe?"

„Ganz recht."

„Auch Damenstoffe?"

„Erst recht."

Tulichen zog die Luft durch ihre weißen Zähne. „Fein, da können wir Geschäfte machen. Ich brauche Stoff zu einem Kostüm. Haben Sie Muster?"

„Hier nicht, aber ich kann Ihnen morgen welche bringen."

„Ach ja, tun Sie das, ich muß unbedingt ein beigefarbenes Kostüm haben."

„Sollen Sie haben, Tulichen, ich bring' Ihnen morgen den Stoff. Sie brauchen ihn mir nicht zu bezahlen."

Das Mädchen klatschte vor Freude in die Hände. „Oh, das ist fein."

„Also abgemacht, morgen."

Zwei Herren traten ins Zimmer. Biester sah ihnen entgegen und fragte Tuli.

„Wer ist dieser Alte? Er hat ein riesig vornehmes Gesicht. Ein Edelmann gewiß?"

Tuli lachte schallend auf und sagte dann: „Ein schöner Edelmann der! Ein oller Lump ist er. Jeden Abend sitzt er hier und rupft, wen er nur kann."

„Es gibt auch solche Edelleute, die spielen", belehrte sie Biester.

„Na, dieser ist keiner, er heißt Brouwn."

„Ist er Ausländer?"

„Ja, Amerikaner oder Engländer, ich weiß es nicht genau. Aber lassen wir doch den alten langweiligen Kerl, er ist so uninteressant. Wenn er Sie als neuen Gast entdeckt, wird er versuchen, sich an Sie heranzumachen, um Sie zu bespielen. Das ist immer das Ende vom Liede. Mama hat schon viel Aerger durch ihn gehabt."

„Da will ich mich mal so setzen, daß er mich nicht sieht", sagte Holldorf scherzend, „ich habe nämlich so'n dummes Gesicht, das solche Leute sofort anlockte." Er drehte seinen Sessel so, daß er Brouwn den Rücken kehrte. Tuli fand das sehr spaßig und lachte.

„Ich stehe nun auch nicht auf, um die beiden zu begrüßen", sagte sie. Biester faßte nach ihrer Hand und drückte sie. „Das ist recht, bleiben Sie bei uns." Tuli, deren Gedanken um ein neues Kostüm kreisten, begann wieder von den Stoffen zu sprechen. Biester sollte ihr erzählen, was für Stoffe er habe und in welchen Farben.

„Sie müssen mir erlauben, daß ich Ihnen morgen den Stoff zu einem beigefarbenen Kostüm bringe!"

(Fortsetzung folgt)